

Deutscher Morgen

Herausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 34

São Paulo, 20. August 1937

6. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5588 — S. Paulo
 Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 8\$000, ganzjährig Rs. 15\$000, für Deutschland und die Westpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

Bomben auf Schanghai

Bereits offener Krieg in Nord-China — Wo bleibt der Völkerbund?

Nach Wochen stärkster Spannungen und Empörungszusammenhängungen auf japanischer und chinesischer Seite ist es nunmehr in Nord-China zu Auseinandersetzungen kriegerischen Charakters gekommen.

Wenigstens eine offene Kriegserklärung bisher weder von den Japanern noch von den Chinesen erfolgt ist, kann nach den letzten Meldungen stündlich damit gerechnet werden. Schon sprechen Fliegerbomben ihre laute deutsche Sprache, schon haben sich die großen internationalen Niederlassungen und Ausländerviertel auf den Kriegszustand vorbereitet, schon werden Frauen und Kinder aus den Gefährzonen fortgeschafft, schon sind Verstärkungen für die ostasiatischen Flotteneinheiten der dort besonders interessierten Großmächte unterwegs — schon lesen wir, daß die bekannten Skoda-Werke in der Tschechoslowakei der Nanjing-Regierung einen „Warenkredit“ von mehr als 10 Millionen Pfund Sterling eingeräumt haben.

Der Aufstand für ereignisreiche Tage im Fernen Osten dürfte gegeben sein. Die diplomatischen Kreise der Weltmächte wappnen sich mit dem verständlichen Gefühl der Unruhe; denn während in Europa noch alle Gespräche um die Entscheidung

in Spanien geführt werden, ist das glimmende Feuer in Nord-China in hellen Flammenschein übergegangen und beleuchtet doppelt unbarmherzig die schmachthafte komische Figur des Völkerbundes, der einmal mehr der Machtlosigkeit seines Wirkens stumm gegenübersteht.

Wir wollen uns indessen durch keine Alarmnachrichten unseren geraden, offenen Blick verschleiern lassen. Es wird, wie überall so auch hier, gewiß nicht an allen möglichen Verdunkelungs- und Verdächtigungsbestrebungen fehlen, dem nationalsozialistischen Deutschland wenigstens einen Teil der Mithuld an der Auseinandersetzung zwischen Japan und China beizumessen. Das würde uns nach allen Erfahrungen der letzten Zeit nicht wundern, sondern erst recht in unserer Meinung erhärten, daß Juden und politisierende katholische Priester die größten Deutschenbeher und internationalen Giftmischer sind. Um aber die „Spannungen“ im Fernen Osten aus dem Blickwinkel unserer Politik ruhig und sachlich verstehen zu lernen, bringen wir nachstehend den aufschlußreichen Aufsatz, der über dieses Thema noch vor Ausbruch der eingangs geschilderten offenen Feindseligkeiten im „Reichswart“ erschien:

China seinerseits hat ungefähr ebensolange vergeblich getrachtet, zur nationalen Einheit und Geschlossenheit zu gelangen, in erster Linie daran gehindert durch das Eindringen der weißen Mächte des Westens und Russlands.

Hätte sich eine praktisch-politische Möglichkeit ergeben, so würde eine enge dauernde Verbindung zwischen Japan und China das Gegebene gewesen sein. Das ist heute zwar blasse Theorie, nicht zu erwähnen die Frage, ob die beiden Bevölkerungen die Möglichkeit einer wirklichen Annäherung, ja eines auch nur einigermaßen harmonischen Zusammenlebens möglich gemacht hätten. Es ist somit nur eine geschichtliche Erinnerung, daß 1900, dem Jahre der sogenannten Boxer-Unruhen, die berühmte Kaiserin von China, Tzu Hsi, an den Mikado einen Brief schrieb, der begann: „Die Reiche China und Japan hängen aneinander, wie die

Lippen und die Zähne... Alles hängt davon ab, daß wir beiden asiatischen Reiche bei dieser Episode fest zusammenhalten. Die landhungrigen Mächte des Westens, deren gefräßige Tigeraugen in unserer Richtung hinstreben, werden sicherlich ihre Aufmerksamkeit nicht nur auf China richten. Für den Fall, daß unser Reich in Stücke geht, wird auch Japan sicherlich schwer zu kämpfen haben, um seine Unabhängigkeit zu wahren. Die Gemeinschaft unserer Interessen fordert gebieterisch, daß wir in dieser Krisis alle kleinlichen Missgunnungen verwerfen und nur an die Erfordernisse der Lage denken, wie es kameradschaftlichen Nationen geziemt.“ — Seitdem hat sich aber sehr viel begeben und geändert und die Entwicklung im ganzen ist Wege gegangen, welche die damaligen Wünsche der chinesischen Kaiserin als eine Phantasia erscheinen läßt...

Und Sowjetrussland...

Vor einigen Wochen gingen Nachrichten durch die Zeitungen: Es seien Unterhandlungen zwischen Großbritannien und Japan wegen einer politischen und wirtschaftlichen Wiederannäherung erfolgt. Dann, als die Spannung im Fernen Osten einen drohenden Charakter anzunehmen begann, äußerten sich die großbritannischen Zeitungen dahin, daß ein Ausbrechen von Feindseligkeiten zwischen China und Japan die Aussichten auf jene britisch-japanische Annäherung zerstören würden. Es ist wahrscheinlich, daß diese Auffassung auch der amtlichen entsprechen hat. Damit wäre dann auch die Stellungnahme Großbritanniens gegeben, und ebenso wenig zweifelhaft kann sein, daß die Vereinigten Staaten von Amerika und Frankreich den chinesisch-japanischen Feindseligkeiten auf chinesischem Boden sehr ablehnend gegenüberstehen würden. Vor ungefähr zwei Wochen schon behauptete eine französische Zeitung, daß die genannten drei Mächte

eintretenden Falls gemeinsam in Tokio Protest erheben würden. Dies sei nur zur Kennzeichnung der Lage, soweit das zur Stunde möglich ist, angeführt. Es ist nicht möglich, noch wäre es angebracht, zu untersuchen, was, wie viel oder wie wenig an verwendbarer Macht hinter einem solchen Protest stehen, und wie Japan einen solchen beurteilen würde. Ähnlich steht es mit der Haltung Englands. Japanische Blätter schreiben bereits Mitte des Monats, daß Unterhandlungen zwischen der Regierung zu Nanjing und Moskau über eine russische Unterstützung in irgendwelcher Form im Gange seien. Wir sind überzeugt, daß Rußland von diesem Gesichtspunkt gesehen, alles begrüßen würde, wozu man sich in Moskau eine Schwächung Japans versprechen zu können glaubt. Wiederum steht dahin, zu was für Aktionen nach außen die Sowjetrepublik angesichts ihrer inneren Verhältnisse fähig ist und willens sein kann.

Wir sind gegen Phantasiepolitik

Gefährliche Spannungen und feindliche Reibungen zwischen zwei Staaten und Völkern, mit denen eine dritte Macht in guten und sicheren Beziehungen lebt, ist für diese dritte Macht immer bedauerlich. Der alte römische Spruch: Wenn zwei miteinander streiten, so freut sich der Dritte, ist an und für sich von sehr zweifelhaftem Wert und oft genug eine leere und fogar falsch begründete Hoffnung gewesen. Vollends in der jetzigen Spannung zwischen China und Japan trifft von deutscher Seite bekanntlich und für das deutsche Interesse durchaus das Gegenteil zu:

Die Politik des Deutschen Reiches ist, ganz besonders seit dem 30. Januar 1933, durchaus entschieden und klar auf gute vertrauensvolle Beziehungen mit Japan wie mit dem chinesischen Reich gerichtet. Diese Politik ist im Fernen Osten gleich mit größter Befriedigung anerkannt worden und hat, wie jetzt bekannt ist, zu vorzüglichen Ergebnissen geführt. Die Politik des Dritten Reiches ist auch in bezug auf den Fernen Osten überhaupt vom ersten Augenblick an fest und klar gewesen und hat mit den früheren Kurzsichtigkeiten Schluß gemacht: Zu glauben, daß Deutschland nur zu einer der beiden Mächte gute Beziehungen haben könne und der jeweils anderen zum mindesten die kalte Schulter zu zeigen verpflichtet sei; ganz abgesehen von der schlimmen Phantasiepolitik des Deutschen Reichs unter Kaiser Wilhelm II.: In beiden Mächten des Fernen Ostens die gelbe Gefahr zu erblicken, gegen welche die Völker Europas ihre heiligen Güter wahren müßten.

Die deutschen Beziehungen zu Japan und zu China sind schon deshalb gänzlich unbelastet, weil die beiden Mächte des Fernen Ostens wissen, daß das Deutsche Reich ausschließlich wirtschaftliche Interessen im Fernen Osten hat und daß auch diese nur solche eines freien, möglichst lebhaften Handelsverkehrs sind, dessen Vorteile und Notwendigkeiten auf ebenso freier Wechselseitigkeit beruhen. Schon von diesem Standpunkt also, dem des Handelsverkehrs, ist uns jede ernste Störung der Beziehungen zwischen den beiden Mächten des Fernen Ostens an sich unerwünscht, weil sie, sei es im eigenen Lande oder im anderen, von selbst störend auf den Handel einwirken kann. Das gilt natürlich besonders für die tiefste und akuteste Störung: einen Krieg.

Was nun die Ursache der Spannung zwischen den beiden Mächten betrifft, so erklärte die chinesische Regierung, daß sich dieselbe in erster Linie

auf das wirtschaftliche Vordringen Japans in China zurückführt, während Japan den jetzigen chinesischen Widerstand als Verletzung der bestehenden Wirtschaftsabkommen bezeichnet. Die chinesische Regierung erklärt: Nordchina sei im Laufe der letzten Jahre, besonders seit Schaffung des in japanischer Abhängigkeit stehenden Staates Mandschukuo zu einer japanischen Kolonie geworden, nämlich wirtschaftlich vollkommen vom japanischen Handel japanisch durchdrungen. Japan habe maßgebenden Einfluß auf einen großen Teil der lebenswichtigen Wirtschaftszweige und Transportwege Nordchinas. Außerdem sei die Baumwollverarbeitungsindustrie zum größeren Teil in japanischer Hand, man versuche, sich in den Besitz der großen Salzfelder in der Provinz Hebei zu setzen, weil diese militärisch für Sprengstoffe usw. gebraucht würden. Die großen Verkehrsmittel zu Lande und zur See und in der Luft gerieten immer mehr unter japanische Leitung und in japanischen Besitz. Eine wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Japan, wie sie seit 1931 immer wieder vereinbart worden war, sei eben nicht möglich. Man habe sich diese Zustände bisher gefallen lassen müssen, aber jetzt sei mit der inneren Festigung des chinesischen Volkes auch der Wille zum Widerstande gegen die wirtschaftliche Invasion durch Japan entstanden. Japan seinerseits fußt auf die Verträge, erklärt auch: Zusammenarbeit sei für beide Reiche notwendig, und Japan müsse dabei die leitende Hand sein.

Es handelt sich, also darum, ob es in diesem Fall zunächst zu einem Kompromiß und friedlicher Erledigung der besonders drängenden Fälle kommt, und in der Folge zu einer Aenderung der vertraglichen Abmachung, oder zum Kriege.

Japan braucht Raum

Man darf bei der allgemeinen Skizzierung der Lage auch nicht vergessen, daß Japan mit seiner großen und wachsenden Bevölkerung wirtschaftlich sehr weitgehend auf das ostasiatische Festland, seine Bodenschätze und seine Bodenproduktion angewiesen ist, denn bekanntlich ist nur ein kleiner Teil der Bodenschätze der japanischen Inseln bekannt, außerdem fehlen ihm wichtigste und notwendige Bodenschätze, nicht zu reden von dem Bevölkerungsüberschuß, den die Inseln weder nähren, noch dauernd aufnehmen können.

Die gesamte Politik Japans seit Januar 1900 ist, notwendigerweise, auf dieses Ziel ausgegangen.

Die Stimme vom Berg Sinai

Politik bei Einweihung der Basilika der hl. Therese

Kardinal-Staatssekretär Pacelli, nebst dem Papst einer der höchsten Würdenträger der katholischen Kirche, wollte bekanntlich Mitte Juli zum Besuch in Frankreich — keineswegs in politischer Mission, wie die marxistischen und anderen Zeitungen der Volksfrontregierung nachdrücklich versicherten. Unser Pariser Dr. K. Jh. Mitarbeiter sendet uns aus diesem Anlaß folgenden Bericht, der einen Auschnitt des bedeutamen, außerordentlichen Besuches in Frankreich betrifft:

Volksfrontregierung und Kirche hatten Hand in Hand gearbeitet, um der katholischen Kundgebung in Lissieux einen möglichst prächtigen Rahmen zu geben. Die kleine normannische Stadt von 15 000 Einwohnern war mit einem für französische Begriffe völlig ungeahnten Aufwand von Fahnen, Alleen, Triumphbögen und Blumenpalästen geschmückt. Zur militärischen Ehrung und Sicherheit des Kardinalstaatssekretärs waren Truppenbewegungen im Ausmaß eines kleinen Manövers vorgenommen worden. Bereits Tage vorher waren ein Bataillon des 129. Infanterieregiments aus Caen, ein Bataillon des 117. Infanterieregiments aus Le Mans, ein Bataillon des 71. Infanterieregiments aus St. Brieuc, eine Schwadron des 7. Jägerregiments zu Pferde und 16 Trupps der mobilen Republikanischen Garde, sämtlich mit den Regimentskommandeuren, Militärkapelle und Stan-

darten, nach Lissieux transportiert worden. Generale, Bürgermeister und Präfecten — diese in ihrer silberbestickten Galauniform aus schwarzem Tuch und den federgekrümmten Zweifelhaken auf dem Kopf —, Parlamentarier mit der leuchtenden Tricolore-Schärpe, befanden sich in dem ständigen Gefolge des erlauchten Gastes. Dazu kam dann noch die eigene Begleitung, welche aus fünf Kardinälen in der purpurnen Cappa magna, den Kämmerern in den goldbestickten, roten Fräcken, den Edellenten, welche die Schleppen trugen, und sechzig violett uniformierten Erzbischöfen und Bischöfen — ohne die Prälaten — bestand. Dazu läuteten unentwegt die Glocken, und die ganze Nacht hindurch wurden Messen abgehalten. „Wahrscheinlich hat das ganze Mittelalter keine glänzendere Kirchenumgebung gesehen“, schreibt ein katholisches Blatt begeistert.

Zu diesem übertriebenen Aufwand stand die Unfestlichkeit der Zuschauermenge in kräftigem Gegensatz. Die Menschen hatten sich ringsherum auf den Rasenplätzen und Abhängen gelagert und füllten stundenlang aus umfangreichen Koffern und Korbkörben, in denen die Rotweinpullen glucksten, und die langen Weißbrote nur mit dem kleineren Ende Platz gefunden hatten. Nur wenn es etwas zu sehen oder zu hören gab, strömte die Menge zusammen und reckte die Häuse. Und doch ist die Bevölkerung dieser Gegend als fromm bekannt. Wie sollte sie auch angesichts dieses herrlichen,

gesteuerten Landes nicht den Herrgott im Herzen haben. Sowit das Auge von dieser Anhöhe reicht, sieht man stehende Kneisele und fastige, feite Wiesen, die mancher berühmten Käseorte den Namen gegeben haben. Ja, die Bewohner von Eijsing sind dem Herrn im Himmel dankbar, und ihre Väter banten zu seinem Ruhm in den Jahren 1170 bis 1182 eine wunderbare Kathedrale, die erste der Normandie im gotischen Baustil. Sie bildete durch Jahrhunderte den Mittelpunkt der kleinen, alten Stadt. Bis geschäftige Priester diesen Frieden störten. Die Heiligsprechung eines unheilbar kranken, hysterischen Mädchens ließ in dem Städtchen eine ganze Industrie ungläubigen, religiösen Kitzels hochschlagen. Und die herrliche Landschaft wurde auf weithin sichtbarer Anhöhe durch eine entsetzliche Zuckerbäckerei verschandelt, die — noch schlimmer als Sacré Coeur in Paris — mit maurischen Türmen, goldenen Kuppeln, antiken Giebeln, einem türkischen Minarett und einer Kuppel, deren Form ein Planetarium vermuten läßt, ein scheußliches Gemisch aller möglichen Stilarten darstellt.

Die etwa 30 000 Menschen — verschiedene Pariser Zeitungen hatten in ihrem Uebereifer noch eine Moll dazugehängt — sahen dem eintönigen

Schauspiel der Einwirkung ohne sichtbare Begeisterung zu. Ueberdies klappte die Organisation durchaus nicht. Wohl waren rings vor der Basilika und in den Straßen der Stadt Lautsprecher aufgestellt. Aber vormittags streiften sie nach französischer Manier vollkommen. Mittags konnten von der Botschaft des Papstes über den Vatikan-Sender wenigstens einige Worte verstanden werden, was indessen nicht hinderte, daß viele „Pilger“ ihre Sonntagszeitung weiterlasen oder im Grase schnarchten. Der feierliche Umzug sollte um 1 Uhr beginnen. Gegen 1/2 3 Uhr wurde durch den Lautsprecher, der sich inzwischen besonnen hatte, verkündet, Madame Dubois, bei der zwei Erzbischöfe einquartiert waren, solle sofort nach Hause eilen und die Schlüssel bringen, damit die Bischöfe hineinkönnten. In dem verschlossenen Hause befand sich die Herz-Jesu-Kaplane, ohne welche die Prozession nicht beginnen könne. Allerdings konnte darauf wohl schlecht verzichtet werden, wenn es auch auf zwei Erzbischöfe mehr oder weniger bei dieser Menge vielleicht nicht angekommen wäre. Inzwischen machte der Lautsprecher, die also von Gott (eigentlich von Madame Dubois) geschenkte Zeit zum Besten auszunutzen, alle Augenblicke von Ankündigungen unterbrochen, daß wieder ein

verlorenes Kind gefunden sei und im Postbüro abgeholt werden könne. Schließlich setzte sich die Prozession gegen 4 Uhr in Bewegung, als das vi. Ligenhüte „Heilige Theofen-Weter“ gerade in einen steilen La. Regen überging.

Es hätte sich erübrigt, dieses mittelalterliche Kirchenfest so eingehend zu schildern, das schon längst nicht mehr in unsere Zeit paßt — allein der Anblick der in diesem fetten Lande besonders wohlgenährten Priester in den wallenden Spitzenrocken muß jeden modernen, sportlichen Menschen anfeuern —, wenn es nicht zu antientlicher Propaganda mißbraucht worden wäre. Während der Papst in seiner Rundfunkansprache sehr weise den „Kräften der Ordnung und des Friedens in dieser unruhigen Zeit“ das Wort geredet hatte, konnte es sein Stellvertreter in Eijsing doch nicht lassen, den angeblichen „Rassenvahn“ anzuprangern, der von dem Haupt der Christenheit mit der Wucht der „Stimme vom Berge Sinai“ verdammt worden sei. Soll etwa Volksfront-Frankreich im Namen der Kirche einen Kreuzzug nach Deutschland unternehmen? Auf dem marxistischen Parteitag in Marseille verlangten zur selben Zeit die Vertreter des kommunistischen Flügels, daß Deutschland mit Gewalt in das französische Sicher-

heitsystem hineingezwungen werden müsse. Ist das Bündnis Moskau-Sowjet-Frankreich-Vatikan schon geschlossen? Der bolschewistische Pariser „Le Soir“ fiucht jedenfalls über die Worte des Kardinals und begrüßt ihn als geistigen Bundesgenossen.

Wollte übrigens Außenminister Eden der vierte im Bunde werden? Fest steht, daß er am Sonntag vormittags überraschend in Deauville an der normannischen Küste eintraf, dort mit dem Pariser Botschafter Phipps zu Mittag aß und vorhatte, nach Rouen weiterzufahren, wo er dem auf der Rückreise nach Paris befindlichen Kardinal vermutlich in die Arme gelaufen wäre. Aber wie das „Echo de Paris“ erfahren hat, war er so umgeschickt, gegen Mittag von Deauville aus auf dem Londoner Foreign Office anzukommen. Denn dort lag bereits eine dringende Weisung des Ministerpräsidenten vor, daß er sämtliche Pläne aufzugeben habe und sofort nach London zurückkehren solle. So mußte er denn bereits um 1 Uhr mit seiner Jacht wieder in See stechen, als Kardinal Pacelli erst vor einer Stunde seine Morgenandacht beendet hatte, sodaß ein Zusammentreffen der beiden Staatsmänner kaum anzunehmen ist, wenn es bei der geringen Entfernung zwischen Deauville und Eijsing nicht unmöglich gewesen sein dürfte.

Unsere Gäste — die „Regensburger Domspatzen“

Vom Verstehen wollen...

Zwischen Himmel und Erde geschehen viel mehr Alltägigkeiten, als allgemein angenommen wird. Und alles Geschehen auf dieser Welt ist viel erklärlicher, als die meisten Menschen meinen. Das Verstehen können ist nämlich nur ein Grundmass der vom Schicksal ganz besonders begnadeten Menschen — meistens eine Gottesgabe ohne eigenes Verdienst —, das Verstehen wollen, das strebende Bemühen, ist der ungleich härtere Wert in jeder Menschenbrust; ist Unterpfand für eine Gläubigkeit, die sich nicht in Grenzen und nie im Verzicht bescheidet, sondern das Leben um des Lebens willen bejaht, um dieses Leben ringt und kämpft. Dabei heisst dieses Verstehenwollen nie Bekenntnis zur Begriffsfassung für alles, was da kreucht und fleucht unterm Licht der Sonne und der Sterne, sondern belingt stets die Ausrichtung des Geistes und der Seele auf die gesunden schöpferischen Zellen des Lebens.

Lieses höhere Wollen sieht im geringsten Geschehen ein Stückchen Ewigkeit, es schaut in der höchsten Kunst unser vergängliches winziges Eintagsdasein. Es zerfasert und zergliedert nicht, es kann nicht abirren vom

selbstgewählten Weg. Dieses Verstehenwollen stirbt nicht vor barmherziger Menschenliebe; es geht über Gräber und Jahrhunderte in der Geschichte der Völker vorwärts, immer vorwärts.

Dieses Verstehenwollen, das Sehnen nach der Vollendung des Lebens, das Suchen, das Kämpfen war schon immer die eigenste Art der Menschen des nordischen Kulturkreises. Und war besonders Ausdruck der sternenweiten Gläubigkeit deutscher Menschen, die doch so fest mit beiden Füßen auf dem Boden ihres naturgegebenen Lebensraumes und der harten Tatsachenvelt stehen. Es offenbarte sich auf allen Gebieten deutscher Kultur — und nicht allein auf den der Religion, die ja kein Sonderzustand im menschlichen Allleben ist —, dieses eintönliche Wollen, aus innerstem eigenen Wesen zum Allumfassenden, zum Empor, ist in deutscher Dichtung, in deutscher Baukunst, in deutscher Malerei, in der deutschen Musik und Tonkunst zu finden — nicht nur, wie die Verkennenden meinen, in heutigen Streben der Deutschen, ein politisches Volk zu werden.

Weil wir deutsch sind...

Es wird genug Leser geben, die uns bei diesen Zeilen der Ueberheblichkeit zeihen, wenn wir behaupten, dass damit ganz besonders auf den Besuch der Regensburger Domspatzen bezuggenommen werden soll. Aber als Deutsche im Ausland haben wir besonders triftige Gründe, uns an jene — oft sogar völkischen — Zeitgenossen zu wenden, die meistens auch bei solchen Anlässen des kulturellen Besuchs austausches ihrer Auffassung zwischen Verstehenkönnen und Verstehenwollen bereiten Ausdruck geben, ohne zu wissen, dass sie sich dabei ganz scharf in ihrer Einstellung zu neuen Deutschland charakterisieren. Wir begegnen täglich Widersprüchen und blühendem Unsinn, die sich das Leben und Geschehen im heutigen nationalsozialistischen Deutschland zur Zielscheibe ihrer Kritik genommen haben, die dabei häufig nicht nur von Geistlosigkeit, sondern mehr noch von loser unverantwortlicher Geistlichkeit zeugt. Wir wissen, dass wir sol-

che aus innerer Artfremdheit geborenen Vorurteile über das, was deutsch ist, nicht in die Wagschale unseres heiligen Idealismus zu werfen brauchen. Die Zeit wird die Menschen richten, die sich ihrer unwürdig erwiesen, nur weil sie hassten.

Sie schreien und schreiben: „Die Kultur wird in Deutschland zerschlagen, die wahre Kunst ausgerottet“ und sie müssen doch anerkennen, dass dieser deutsche Chor aus Regensburg mit seinem einmaligen Erscheinen und Auftreten alle Verleumdungen Lügen straft. Es ist ihnen vielleicht gar nicht einmal recht, dass dieser herrliche Knabenchor seine Heimat in der alten deutschen Stadt an der Donau hat. Oder dass der Führer und Reichskanzler jährlich allein 12.000 Mark für den Ausbau der jahrhundertalten Pflegestätte deutscher Kirchenmusik stiftet, nachdem er diesen Chor selbst einmal gehört hat.

Kleine Chorsänger ... grosse Leistungen

Wir sehen die Wirklichkeit. Wir freuen uns von ganzen Herzen, die kleinen und grossen Domspatzen in diesen Tagen bei uns zu Gast zu haben. Vom ersten Sehen am Montagabend beim Empfang am Nordbahnhof, wo sie von den führenden Männern der Reichsvertretung und der Partei und ihrer

Gliederungen sowie zahlreichen Volksgenossen in Empfang genommen wurden, war sofort der berühmte „Kontakt“ hergestellt. Im Wartburghaus wurde die Sängertuppe von ihren Quartierwirten abgeholt, am Dienstagmorgen offenbarten sie ihr grosses Können beim Empfang der deutschen und bra-

silianischen Presse in der Gesellschaft Germania, der von der Reichsvertretung gegeben wurde.

Am Dienstagabend hörten wir dann den Chor erstmalig mit seinem mitreissenden stimmlichen Darbietungsvermögen im Municipaltheater. Der Besuch seitens der deutschen Kolonie, der Geistlichkeit, darunter hoher Würdenträger, aber auch seitens der Paulistaner war zufriedenstellend. Die Folge der gesanglichen Darbietungen bestand hauptsächlich in spätmittelalterlichen Kirchengesängen,

mit dem Wiegenlied „Schlaf, mein Bublein...“ ausklingen liess, da gab es minutenlangen Beifallsturm. Ganz hervorragend war auch die Einleitung dieses Abends durch die brasilianische Nationalhymne, die in gesanglicher Vollendung zu Gehör gebracht wurde, nachdem sie nach dem Presseempfang während einer halben Stunde noch in Text und Ton einstudiert wurde.

Auch der Mittwochabend, der im Zeichen der Aufführung von Humperdincks Märchenoper „Hänsel und Gretel“ stand, wurde für



Domspatzen tafeln... einer wie der andere.

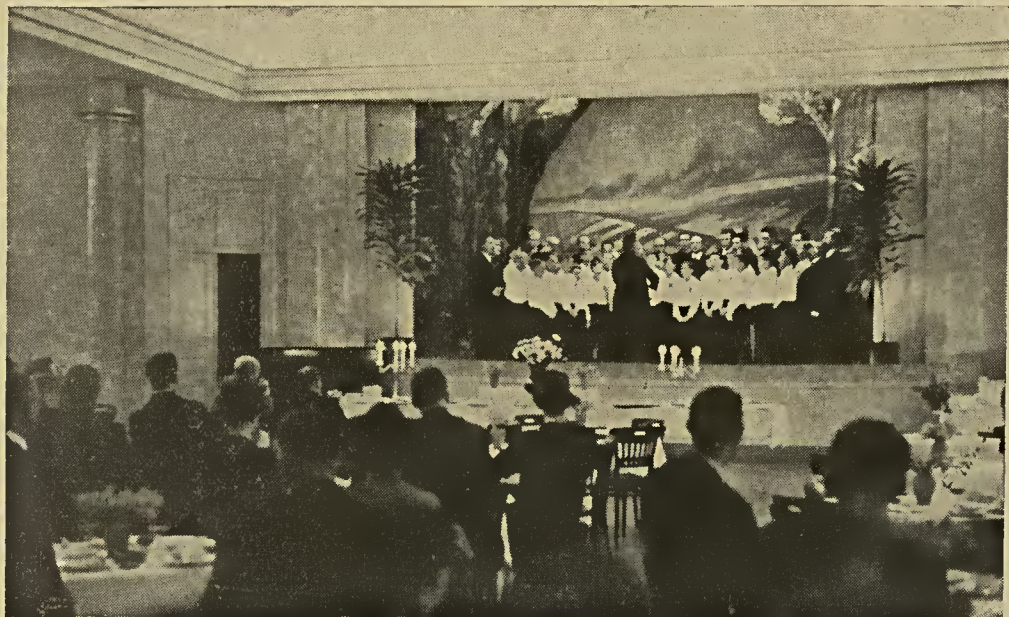
deren Eindrücke schlechthin überwältigend waren. In dieser Musik, die lateinisch in Worten, aber zum grössten Teil von deutschen Tonmeistern gedichtet worden war, schwebte wieder jenes Suchen und Streben, jenes weite Klingen. Alle Stimmen des Chors konnten sich machtvoll entfalten, waren hier wie die beschwingte besetzte Natur und dort wie die brausende Orgel unter den ragenden emporwachsenden Säulen und Bögen des gotischen Domes. Neben den an erster Stelle zu nennenden Kirchenchören standen Wagners „Der Glaube lebt“ (Parsifal), „Wach auf“ (Meistersinger), ein entzückendes „Tanzlied“ von Donati, dessen Wiederholung „erzwungen“ wurde, und ein herrlich-schwungvoller Volkslied-Abgesang.

Der Dirigent Dr. Theobald Schrems leitete seinen Chor mit unaufdringlicher, bestechlicher Ruhe und Sicherheit. Er wirkte wie der väterliche Freund der in Einheitsacht angetretenen grossen, kleinen und kleinsten Domspatzen, die schon bei ihrem blossen Auftreten die Herzen und Sympathien aller Anwesenden erobert hatten. Als der Chor „der Kleinen“ den ersten Konzertabend

der Domspatzen zu einem grossen Erfolg. Obgleich auch hier vor der Aufführung nur eine Probe möglich war, gelang die Wiedergabe der Bilder aus der sinnreichen Märchenwelt überaus glücklich. Vielleicht hätte das grosse Orchester noch etwas feiner, verhaltener in der musikalischen Begleitung sein können. Bestimmt hätte der Besuch dieser glänzenden Aufführung noch besser sein können. Nichts von diesen gedanklichen Einschränkungen schmälert die musikalische, gesangliche und schauspielerische Grosseistung unserer Domspatzen.

Wir werden über die Konzerte und über den Besuch der Domspatzen in São Paulo ganz allgemein noch in der nächsten Ausgabe unserer Zeitung berichten. Wir glauben aber heute bereits die Feststellung im voraus treffen zu können, dass die bedeutendste Veranstaltung im Rahmen dieses Besuches der kulturellen Sendboten aus der Heimat das Konzert für die deutsche Kolonie im Municipaltheater am heutigen Abend sein wird, für welches bereits vor zwei Tagen alle Karten ausverkauft waren.

ep.



Gesangliche Kostprobe, die der Chor beim Pressempfang in der Germania übermittelte.

Putz gemacht

Das Wichtigste der Woche

11. August. — In Deutschland betrug die Zahl der Arbeitslosen Ende Juli nur noch 563.000. Wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung hierbei mitteilt, können nur noch in seltensten Fällen beruflich geeignete Arbeitskräfte aus den örtlich vorhandenen Beständen vermittelt werden.

Das deutsche Messerschmitt-Flugzeug „Taifun“, das sogenannte Privatauto der Luft, durchflog bei einem zweitägigen Europarundflug die Strecke von Berlin über Riga — Helsinki — Oslo — Hamburg — Paris — Mailand — Rom — Belgrad — Budapest — Berlin (6500 km).

Das Flaggschiff des Norddeutschen Lloyd, Schnelldampfer „Bremen“, hat am 12. August seine 150. Atlantikreise angetreten.

Der Erfinder des Duraluminiums, Dr. Alfred Wilm, ist auf seinem Sommersitz im Riesengebirge infolge von Herzschwäche gestorben.

Der österreichische Staatssekretär für das Aeusserere, Dr. Guido Schmidt, sprach in Gmünden vor den auslandsdeutschen Studenten über „Oesterreich-Europa“, wobei er auf die Bedeutung des Abkommens im Dritten Reich und Oesterreich im Juli 1936 hinwies.

Der ehemalige abessinische Kaiser Haile Selassie erklärte in einem zweiten Aufruf an die christlichen Völker der Welt, dass er sich nochmals an den Völkerbund wenden werde, um die abessinische Unabhängigkeit zurückzugewinnen.

Der Leiter der Komintern, Dimitroff, soll nach Meldungen aus Moskau verhaftet worden sein.

12. August. — Aus Wien wird gemeldet, dass sich der sowjetrussische Aussenkommissar

(Schluss auf Seite 15)

Unsere Mitarbeiter berichten:

Vom „Deutschen Haus“ in Nictheroy

Das erstrebenswerte Ziel jeder Auslands-Ortsgruppe der NSDAP ist, ein eigenes, wenn auch beschcheidenes Heim zu besitzen, unter dessen Dach sich alle die, die unseres Sinnes sind, zusammenfinden und wohl fühlen sollen, das ihnen ein Stück Heimat sein soll, ein Sammelpunkt für Veranstaltungen deutscher Art und deutscher Sitte.

So taten sich auch bald nach Gründung der Ortsgruppe Rio de Janeiro der NSDAP im Jahre 1931 Parteigenossen zusammen, um im damals im Ausland noch sehr wenig bekannten freiwilligen Arbeitsdienst allsonntäglich unter tropischer Sonne und im „Schweisse des Angesichts“ im tatsächlichen Sinne ein Werk zu schaffen, das alle Deutschen und Deutschgesinnten unter einem schützenden Dache vereinigen sollte.

Man glaubte, an den Ufern des schönen Saccos von São Francisco bei Nictheroy ein geeignetes Baugelände gefunden zu haben. Emsige Hände gingen tatkräftig ans Werk. Der Bauplan wurde geschaffen; Ziegel, Zement und Sand und Wasser usw. wurden herbeigeschleppt. Besonders tat dieser Arbeitsdienst unseren an „sitzende Lebensweise“ gewöhnten Parteigenossen recht gut und mancher Schweisstropfen trankte das Baugelände, wozu die Tropensonne unserer Breiten kräftig mitwirkte. Nach vollbrachtem Tagewerk gingen die fleissigen Arbeitsdienstmänner in die kühlende Meeresflut und danach erwartete sie das von flinken Frauenhänden bereitete einfache Mahl. Es war eine ideale Kameradschaft der ersten wenigen Parteigenossen der Gründungszeit der Ortsgruppe Rio de Janeiro unter der Führung des damaligen Ortsgruppenleiters Weber.

Aber es sollte anders kommen. Der erste Anlauf zur Schaffung eines Eigenheims zerfiel. In der Folge der Gründungszeit der Ortsgruppe Rio hatten sich auch Elemente zu uns gesellt, die nicht in unsere Reihen gehörten. Der Keim der Zersetzung machte sich bemerkbar und das Werk blieb liegen.

Doch nicht lange sollte es dauern, bis stärkere Kräfte dem Gedanken der Erstellung eines eigenen Heimes neuen Auftrieb gaben.

Als die Zahl der Mitglieder unserer Bewegung im Jahre 1933 in unserer schönen

Stadt Nictheroy so stark war, dass hier eine Ortsgruppe gegründet werden konnte, setzten sich auch sogleich tatkräftige Parteigenossen zusammen, der Ortsgruppe ein eigenes Heim zu schaffen. Dies wurde erreicht an den herrlichen Gestaden der Bucht von Guanabara in dem schönen Stadtteil von Icaraí.



Unser „Deutsches Haus“ ist in den nunmehr vier Jahren, seit die Ortsgruppe Nictheroy der NSDAP und mit ihr später auch die DAF ihre Zelte aufgeschlagen haben, ein Sammelpunkt für alle deutschbewussten Kreise unserer Volksgenossen geworden; viele deutsche Vereinigungen haben hier ihre Heimstatt gefunden.

Seit nunmehr vier Jahren verkehren oft und gerne viele Seefahrer in unseren Räumen und es ist immer eine besonders frohe Feststimmung bei uns, wenn wir Auslandsdeutsche mit den Fahrgenossen zusammensitzen können und frohe Stunden in kameradschaftlichem Kreise verleben dürfen. Schul-

schiff „Deutschland“, Kreuzer „Karlsruhe“ und Linienschiff „Schlesien“ waren unsere Gäste; „Cap Arcona“, Monte- und Generalschiffe und Frachtfahrer aller Zonen, die die deutsche Flagge über die Weltmeere tragen, sind unsere Freunde und Weggenossen geworden im Kampfe für die Weltgeltung des Dritten Reiches. Und es geht ein Leuchten durch unsere Reihen, wenn unsere Kameraden aus der alten Heimat uns von dem Werden des Reiches unseres Führers erzählen. Uns sind die Seeleute die wahren Abgesandten des deutschen Volkes, der deutschen Heimat. Gar manches Lied steigt bisweilen auf in die Tropennacht und wenn deren Zauber niedersinkt, stiehlt sich zuweilen ein alter und hart gewordener Auslands-

deutscher heimwehkrank in die dunklen Gartenanlagen, die das Haus umgeben.

Unser „Deutsches Haus“ im fernen Brasilien ist ein kleiner Stein am grossen Bau der Auslandsorganisation der NSDAP und soll ein Bollwerk bleiben gegen alle Stürme und alle Ungemach, die von draussen kommen. Hier soll und wird der deutsche Mensch eine Ruhstatt haben, wo er sich mit gleichgesinnten und deutschbewussten Volksgenossen treffen kann, Hand in Hand zu gehen im Kampfe um die Anerkennung des Dritten Reiches, des Reiches Adolf Hitlers, im Kampfe gegen Lüge, Hass und Verleumdung der Welt. Das walte Gott. Ru.

Wandern in Brasilien? — Ja! / Fahrt zum Itatiaia

Der Deutsche ist bekannt als Freund des Wanderns, um die Natur und ihre Schönheiten kennen zu lernen. Dieser ihm angeborene Wandertrieb ist ja auch vielfach der Grund, warum so viele unserer deutschen Volksgenossen aus der Heimat fort und ins Ausland gezogen sind. Zu dieser Freude am Wandern und an der Natur aber, und das macht es uns noch besonders wertvoll, kommt die frohe Kameradschaft, die sich stets auf Fahrten herausbildet.

Wenn man nun aber hier in São Paulo grössere Fahrten durchführen will, so wird einem fast immer geantwortet: Wandern, ja! Schön und gut. Aber das kann man hier doch nicht so wie drüben machen. — Die so denken, sind Leute, die im Laufe der Zeit abgestumpft und gleichgültig geworden sind. Dem einen ist es zu heiss, dem anderen nachts zu kalt, dem dritten schmerzen die Füsse, der vierte scheut eine Bahnfahrt, dem fünften ist es ausserhalb der Grossstadt zu primitiv, zu staubig und was sonst noch alles. Das sind aber meist nur Vorurteile, weil die betreffenden Meckerer nie den Mut aufgebracht haben, um einer schönen Fahrt willen auch einmal eine Unbequemlichkeit auf sich zu nehmen. Nur frischen Mut! Das fehlt leider vielen unserer deutschen Volksgenossen hier draussen. —

So hatten auch wir, eine kleine Gruppe junger Kameraden aus Arbeitsfront und Partei, uns zusammengeschlossen, um eine viertägige Fahrt zum Itatiaia durchzuführen. Ueber dieses Gebirge hat wohl jeder schon einmal gehört. Es liegt auf halber Strecke von São Paulo nach Rio de Janeiro und ist mit seinen etwa 2800 Metern die zweithöchste Erhebung Brasiliens. Jeder, der einmal am Itatiaia gewesen ist, wird begeistert sein, denn die herrlich reine Luft und das europäische Klima, die weiten Fernsichten und die üppige Vegetation sind einzigartig.

Uns kam es bei dieser Fahrt auf eine sportliche Unternehmung an. Wir hatten uns daher Zelte und Kochgeschirr mitgenommen, weil wir, als junge Menschen, vollkommen unabhängig und in der freien Natur die wenigen Ferientage verleben wollten. Alles Notwendige wurde also im Rucksack verstaut und, nachdem wir die Bahnfahrt bis zur Station Barão Homem de Mello hinter uns hatten, stieften wir, schwer gepackt, hinauf in die Berge. Unter lustigem Scherzen, wobei gegenseitig einige wölgemeinte Seitenhiebe erteilt wurden, gingen rüstig bergauf, die Pikaden durch den dichten Wald entlang. Welche Mannigfaltigkeit der Vegetation; fast jeder Baum, jeder Strauch, jedes Blatt ist anders, und zwischenhinein die vielen farbenprächtigen Schmetterlinge! Nach einigen Stunden Wanderns, wobei manche fabelhaft klare Wasserstelle unterwegs lebhaft begrüsst wurde, kommt man nach Macieiras mit den vielen Birnen und Äpfeln, von denen natürlich mehr als eine Probe genommen wurde! Nach kurzer Rast noch etwa eineinhalb Stunden Laufen, dann sind wir am Alto do Itatiaia, der Hochebene am Fusse der Agulhas Negras, das sind die höchsten

Spitzen des Gebirges. Einen geeigneten Zeltplatz hatten wir schnell in der Nähe eines kristallklaren Baches gefunden. Wir waren mit der Zeit gut angekommen, ohne Hast, denn in knapp einer Stunde brach die Dunkelheit herein.

Und am flackernden Feuer, während der Teekessel summt, sassen wir vereint und freuten uns des schönen, gemeinsam verbrachten Tages. Um uns war Dämmerung, über uns breitete sich der weite Himmel mit seinen klaren Sternbildern. Einer von uns holte seine Ziehharmonika. Leise summten wir die Melodien unserer deutschen Volkslieder mit, Klänge, die jedem von uns im Blute stecken. Wir waren Kameraden geworden. Wir waren deutsche Kameraden und wir werden es bleiben.

Die nächsten beiden Tage galten der Besteigung der Agulhas Negras und der Pateleiras, den beiden grossen Felspitzen dort. Es war eine phantastische Kletterei, durch

Kamine hindurch und über schräge Felsplatten hinweg. Aber die herrliche Fernsicht von den Gipfeln gab erst die volle Befriedigung. Am dritten Tage gingen dann wieder bergab, fast 40 km, mit Rucksack und Zelten, über schmale Pfade, die voller Geröll lagen. Als wir am Bahnhof nach dem Essen uns erheben wollten, um den Nachtzug nach São Paulo zu nehmen, da spürten wir erst, wie verdammt schwer einem die Beine geworden waren!

Am Morgen in São Paulo war dann das erste: Unter die Dusch und dann wieder ins Geschäft!

Aber in uns allen herrschte volle Freude über die Tour, nicht nur, dass wir eine gewisse sportliche Befriedigung empfanden, sondern wir waren dankbar, dass wir so viel Herrliches in unserem Gastlande Brasilien kennen lernen durften und, was uns das Allerschönste war: Wir hatten erneut das Erlebnis der Kameradschaft gehabt. -HH-

Oeffentlicher Elternabend in Blumenau, veranstaltet vom DBJ

Am letzten Sonnabend fand im überfüllten Saale des Schützenhauses der „Oeffentliche Elternabend“ des Deutschbrasilianischen Jugendringes statt, der allen Erschienenen einen klaren Einblick in die praktische Arbeit sowie auch in den geistigen Unterbau des DBJ vermittelte.

Nach dem Einmarsch des gesamten Standortes folgten das feierliche Lied „Jugend, wir tragen die Fahnen...“, der Kernspruch „Wir hüten das Erbe...“ sowie kurze Eingangsworte des Bereichsführers Dornig. Und nun wickelte sich in rascher Folge das etwa zwei Stunden dauernde und ausserordentlich reichhaltige Programm des Abends ab. Ob es die verschiedenen Volkstänze, die lustigen Spiele, die Volkslieder mit Instrumentalbegleitung oder der Tonfilm „Stuttgart, die Stadt der Auslandsdeutschen“ waren, alles wurde von den Hörern mit stürmischer Begeisterung aufgenommen.

Bevor sich der Standort noch einmal zu dem Schlusslied „Uns geht die Sonne nicht

unter...“ zusammenfand, gab der Bereichsführer einen Überblick über die geistigen Grundlagen des DBJ. Mit eindeutigen Worten zeigte er den klaren Einbau des DBJ in den brasilianischen Staat sowie die breite Grundlage, auf der die Arbeit aufgebaut ist. Seine Darlegungen gipfelten in dem Satze: „Unsere Arbeit wendet sich grundsätzlich an alle Jungen und Mädel deutscher Abstammung, gleichgültig, ob sie brasiliendeutsch oder reichsdeutsch, evangelisch oder katholisch, ob sie arm oder reich sind.“ Sodann ging er auf die Unklarheiten ein, die über das Verhältnis des DBJ zu anderen Organisationen bestanden.

Alle Hörer nahmen die feste Ueberzeugung mit nach Hause, dass die Arbeit im DBJ mit heiligstem Ernst und tiefstem Verantwortungsbewusstsein erfolgt, und, dass diese Arbeit nicht nur vor unserem deutschen Blute und nicht nur vor Gott, sondern auch in vollem Masse vor unserer Heimat und unserem Vaterlande Brasilien zu verantworten ist. A. R.

Sonntagswanderung nach dem Jaraguá

Nachdem die Deutsche Arbeitsfront am 1. August eine Wanderung in die Cantareira durchführte, die die erste grössere Wanderveranstaltung dieser Art war, steht für Sonntag, den 29. August, die Besteigung des Jaraguá auf dem Programm. Dieser Berg, der von fast allen Teilen unserer Stadt aus weit hin sichtbar ist, hat zweifellos schon längst auf die meisten unserer Arbeitskameraden einen besonderen Reiz ausgeübt und wird sicherlich für den genannten Sonntag eine

grosse Teilnehmerzahl herbeilocken. Und wer Sinn für Natur hat, wird voll auf seine Kosten kommen; dies allein schon durch die herrliche, weite Fernsicht. Da der Anstieg etwas steil wird, ist es empfehlenswert, wenn nur rüstige Wanderer und Wanderinnen sich an diesem Ausflug beteiligen. Mundvorrat, ebenso Liedertexte und Musikinstrumente sind mitzubringen. Treffpunkt am 29. August um 7.30 Uhr am Luzbahnhof, Parkausgang. -HH-

Ahasuer — jüdisch gesehen

Dass der jüdische Schriftsteller Lion Feuchtwanger einen Aufruf zu einem „Thomas-Mann-Fonds“ mitunterzeichnet hat — einem Fonds, der zur Unterstützung aus Deutschland emigrierter Schriftsteller dienen soll, wird ihm zum Verderben. Denn, dass er als Redakteur einer in Moskau erscheinenden Emigranten-Zeitschrift zeichnet, als Redakteur eines Blattes also, das „in den Dienst einer politischen Machtkonzentration gezwungen“ ist, macht ihn gerade in zionistischen Augen nicht nur verdächtig — sondern wie man aus einem aus den eigenen jüdischen Lager gegen ihn vorgetragenen Angriff schliessen darf, geradezu unmöglich.

Der jüdische Kulturkritiker Gustav Krojanker in Jerusalem veröffentlicht nämlich aus diesem Anlass in der „Jüdischen Revue“ (Prag, Nr. 6, Juni 1937), eine Charakteristik Feuchtwangers, die gerade für Nichtjuden so aufschlussreich ist, dass man sie ruhig als Deckblatt in Literaturgeschichten einkleben könnte, die noch vor 1933 erschienen sind. Krojanker schreibt:

„Was uns an diesem Fall interessiert, ist nicht der einmalige Lion Feuchtwanger. Das ist ein mittlerer, wenn auch sehr erfolgreicher Romanschriftsteller. Was uns interessiert, ist das Typische an dem Fall. Der Mann ist ein Jude, der in deutscher Sprache schreibt, in Südfrankreich lebt und von da aus die Segnungen des Stalinismus preist. Der Mann schillert in allen Farben, die ein Kosmopolit heute tragen kann; und ein Gott gab ihm die unbestrittene Fähigkeit zu sagen, was er niemals litt. Er lebt die letzte Ungebundenheit eines über den Nationen schwebenden Geistes. Es ist jener Jude, der die Völker theoretisch beglückt, der ihnen den Weg zu ihrem Heil weist, und an dessen immer fortschrittlicher Gesinnung es tatsächlich nicht liegt, dass die Menschheit nicht längst einen höheren Grad der Gesittung erreicht hat, jenen Grad vor allem, in dem es keine Juden mehr gibt. Es ist jener Jude, von dem sich zum Schluss immer herausstellt, dass die Völker ihn nicht wollen. Es hat wirklich etwas Gespenstisches, wie er nirgendwo gehalten, von keinem Anker und in keinem Hafen — sich mit den Völkern nur in jenem letzten Geistigen berührt, auf das es dann bei konkreter Verwirklichung in einem gegebenen Raum nicht mehr ankommt.“

Man erfährt aus der Polemik weiter, dass Feuchtwanger als Stalinistischer Journalist, der allerdings vorsichtshalber seinen Wohnsitz in Frankreich beibehalten hat, den französischen Schriftsteller André Gide in der übelsten Weise beschimpft hat, weil dieser auch seine negativen Eindrücke aus dem Reiche des roten Zaren zu veröffentlichen gewagt hatte — obwohl er, Feuchtwanger, nach der Meinung seines scharf beobachtenden Gegners innerlich mit dem Kommunismus genau so wenig zu tun hat, wie mit dem Zionismus.

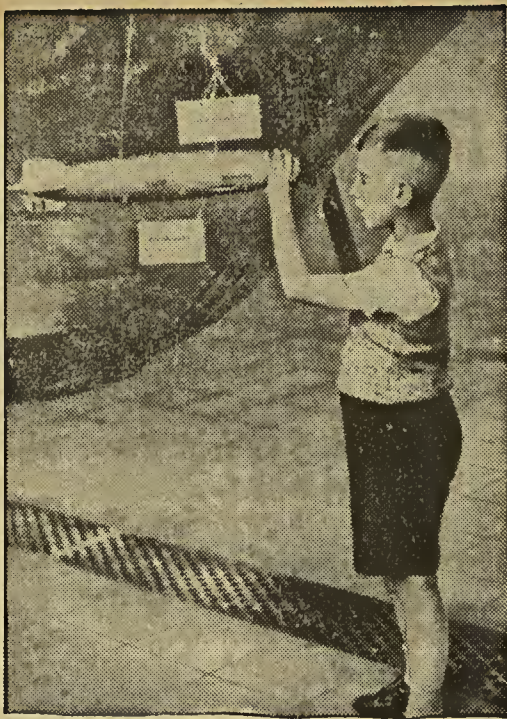
Die hier von einem Juden über einen anderen Juden abgegebene Charakteristik mag unkommentiert bleiben und allein für sich selbst sprechen. Denn den Nichtjuden interessiert gleichfalls weniger der Herr Feuchtwanger mit seinen wechselnden Wohnsitzen, als das Typische an diesem Fall. Und das ist das Problem des ewigen Juden. So trifft denn diese Charakteristik auf jeden von ihnen zu. Man braucht die Namen nur auszuwechseln. Statt Feuchtwanger könnte es auch heissen Emil Ludwig, Alfred Kerr, Georg Bernhard oder Leopold Schwarzschild.

Frankreich den Franzosen

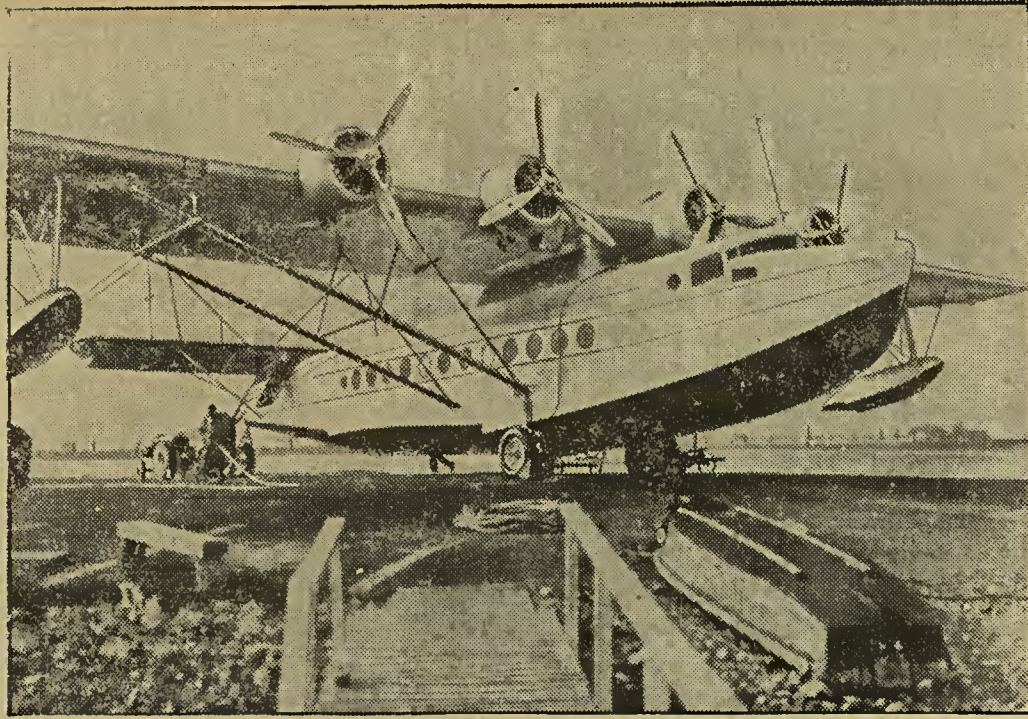
Es mehren sich von Tag zu Tag die Stimmen in Frankreich, worin auf die von seiten des Judentums drohende Gefahr hingewiesen wird. Zahlreiche Blätter berichten über antijüdische Regungen. So teilt das Blatt „Samedi“, Paris, mit, dass eine grosse Versammlung des antijüdischen Komitees von Frankreich abgehalten wurde, auf der man die Forderung für Ausweisung der Juden aus Frankreich erhob. Auf Proteste der Juden hin, die sich auf ihre lange Ansässigkeit im Lande beriefen, erklärte man, dass dies nichts zu bedeuten habe, dass im Gegenteil die Juden, je länger sie im Lande leben, um so mehr zum Verderb der französischen Nation beigetragen hätten.

In der französischen Zeitung „Action Française“, Paris, gibt der Journalist Pellissou einen kurzen Überblick über die Ausbreitung der Juden in Frankreich. Ihr Einfluss sei deshalb so gewachsen, weil eine organisierte antijüdische Bewegung fehlte. Je mehr die Franzosen, so meint der Verfasser, die Augen zugezückt hätten, um so mehr hätten die Juden ihre Chancen ausgenutzt. Es sei dringend notwendig, Drumonts Parole „Frankreich den Franzosen“ durchzusetzen.

Die in Paris erscheinende Wochenschrift „L'Antijuif“ behauptet, dass die Juden den Kampf in Spanien zu einem Weltkrieg zu erweitern suchten, um die Vernichtung der Länder herbeizuführen, die es gewagt hätten, sich der jüdischen Alleinherrschaft zu widersetzen. Das französische Volk habe es in der Hand, hier energisch einzugreifen.



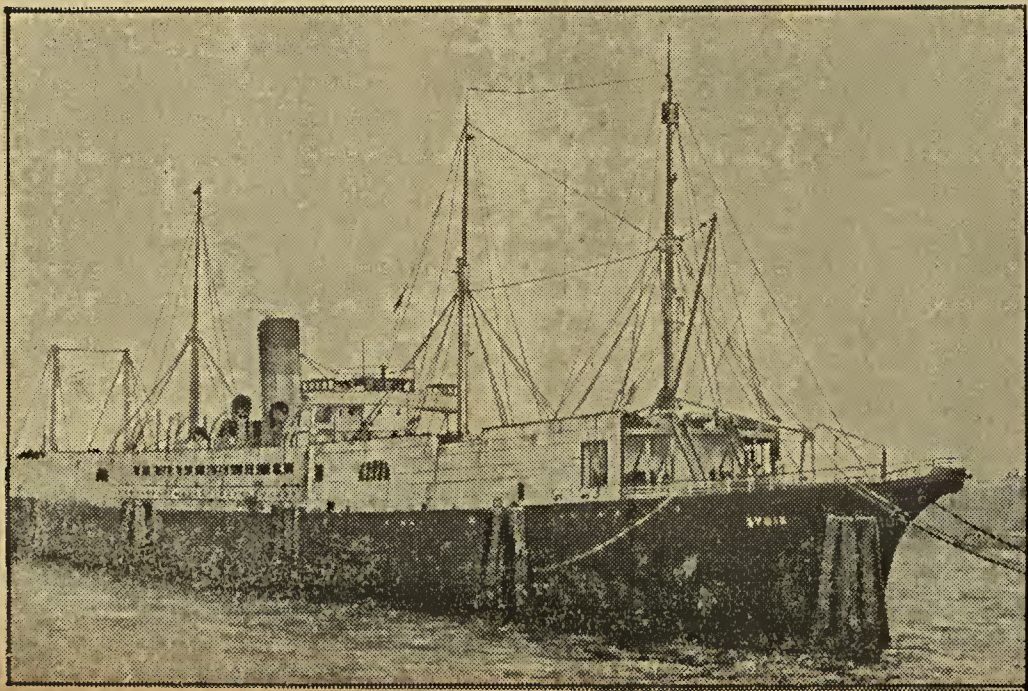
Der hunderttausendste Besucher des zur Zeit in Frankfurt am Main liegenden Luftschiffs „Graf Zeppelin“, ein Junge aus Heidesheim bei Mainz, erhielt von der Deutschen Zeppelinreederei zum Andenken ein Modell des Luftschiffs mit einer Widmungsplakette.



Der Pan-American-Clipper verunglückte. — Das fahrplanmäßige Verkehrsflugzeug, das die Strecke Miami—Buenos Aires im Nord-Südamerika-Dienst fliegt, stürzte mit 14 Fahrgästen an Bord ab. Bei der Suchaktion waren Flugzeuge, Unterseeboote und alle zur Verfügung stehenden sonstigen Hilfskräfte eingesetzt. Ein Telegramm aus Amerika meldet jetzt, daß die Trümmer des Flugzeugs in der Nähe der Panama-Stadt Colon im Brackwasser liegend aufgefunden sind. Man muß annehmen, daß bei dem Flugunglück sämtliche Insassen ums Leben gekommen sind.



Luftrennen Wassertuppe—Berlin—Wassertuppe geglückt. — Im Rahmen des 18. Rhön-Segelflugwettbewerbs war diesmal zum erstenmal auch ein geschlossener Rundflug ausgeschrieben, der von der Wassertuppe über Berlin zurück zur Wassertuppe führte. Dem Hamburger Leistungsfieger Huth gelang es jetzt als erstem, dieses Ziel zu erreichen.



Links: Die erste deutsche Walfischerei. — Im Hamburger Hafen traf jetzt die norwegische 8000-Tonnen-Walfischerei „Sydis“ ein. Das Schiff ist von deutscher Seite angekauft worden und soll bereits in der nächsten Fangsaison, d. h. im September unter deutscher Flagge in See gehen.



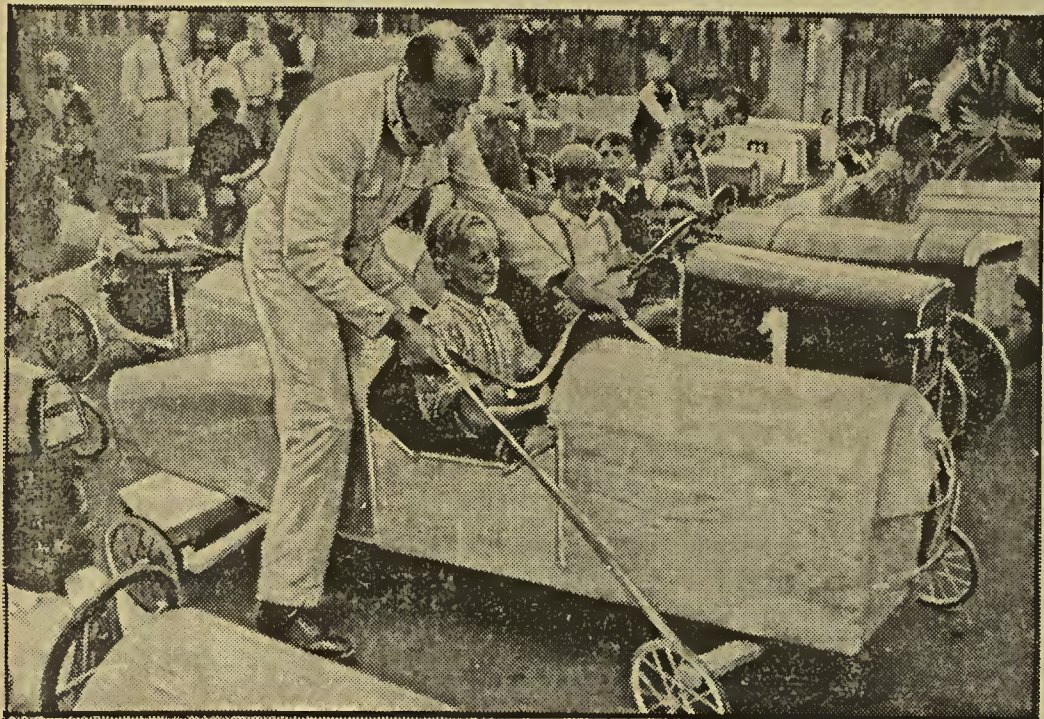
Rechts: Volljubiläum um Adolf Hitler in Breslau. — Beim Festzug, der den Abschluß des Deutschen Sängerbundesfestes bildete, durchbrachen begeisterte ausländische Gäste alle Absperrketten und stürmten jubelnd zur Tribüne des Führers, jeder wollte einen Händedruck haben.



Zur Einweihung des modernsten deutschen Militär Lazarets. — Am 4. August wurde das modernste deutsche Militär Lazarett, das Standortlazarett in Hamburg, seiner Bestimmung übergeben.



Deutsch-französisches Handelsabkommen unterzeichnet. — In Paris wurde kürzlich das neue deutsch-französische Handelsabkommen durch den französischen Außenminister Delbos (links) und den deutschen Votschafter in Paris Graf Welczeck (rechts) unterzeichnet. Hinter Delbos der Handelsminister Chapuis.



Links: Die jüngsten Nachwuchsfahrer beim Schauinslandrennen. — Auf besondere Einladung der Auto-Union waren beim Großen Bergpreis auch eine Anzahl Jungen anwesend, die dem deutschen Bergmeister Hans Stuck ihre Rennmodelle vorführten.



Rechts: Der Sieger im Vanderbilt-Pokal, Bernd Rosemeyer, wieder in Berlin. — Kürzlich kehrte Bernd Rosemeyer aus USA zurück. Unser Bild zeigt ihn (Mitte) bei seiner Ankunft.

Und es geschahen Wunder...

Mit der Ueberschrift „Heilige Knochensammlung“ veröffentlichte der „SA-Mann“ kürzlich den nachstehenden Aufsatz. Er behandelt das Thema „Reliquien“ in der katholischen Kirche. Sein Verfasser dürfte mit beiden Beinen in der fortschrittlichen Wirklichkeit des zwanzigsten Jahrhunderts stehen.

Wenn an Kirchentüren des In- und Auslandes Plakate hängen, die von Wallfahrten reden, dann wird manch frommer Katholik, und manch gläubiger Christ und mancher Kranker den Wunsch haben, zu dieser Reliquie zu pilgern, andachtsvoll sie zu küssen, um neu gestärkt durch die Heiligkeit dieses Beweises aus frühchristlicher Zeit, und geheilt vielleicht von einer Krankheit, wieder nach Hause zu fahren, womöglich gar noch Wunderdinge berichtend von der Kraft des Heiligtums.

Und damit sind auch sie die armen Opfer eines ganz gewöhnlichen Verdummungsschwinds geworden. Denn wenn auch zweifellos es geschichtlich feststeht, dass Menschen, entgegen ärztlichem Wissen, geheilt worden sind, als sie das Leinentuch Christi etwa, oder die Sandalen der Heiligen Therese oder das Hemd der Mutter Maria, das jene bei der Geburt anhatte, küssen durften, so ist diese Heilkraft nur durch die Methoden, mit denen der römische Männerbund seine politische Macht im Volk verankern will, den Gutgläubigen derart eingesuggeriert worden, dass auch sie zu einer erschütternden Dogma-

tik klerikaler Volksherrschaft geworden sind. Diese „Wunder des Himmels“ halten keiner rein sachlichen ärztlichen Untersuchung stand. Man redet, es geschähen übersinnliche Heilungen, man predigt, Lahme seien gesund, Blinde sehend und Sieche wieder stark geworden — und man zeigt wohl auch frohlockend die Schar der Krücken, die man an die heiligen Quellen gehängt hat, die vom Hemd der Mutter Maria für ihre Besitzer zum Gebrauch nicht mehr nötig gemacht wurden. Solche scheinbare Rechtfertigung der Reliquienverehrung aber ist derart einsichtig und nur mit einem wissenschaftlich nicht organisierten Glauben zu erfassen, dass wir trotz allem an dieser Stelle der heiligen Knochensammlung des römischen Männerbundes das Plakat wissenschaftlicher Wahrheit und historischer Aufklärung ankleben wollen — und zwar im Interesse der anständigen Katholiken, die der Ehrlichkeit ihrer Seelsorger trauen, zu denen sie in der letzten Zeit eine andere Stellung einzunehmen gezwungen waren, weil sich doch die zahllosen Sittlichkeitsverbrechen als Einzelfälle durchaus nicht erweisen lassen konnten.

Zweitausend Jahre alte Windeln...

Wir machen dem römischen Klerus den schweren Vorwurf, auch heute noch im Zeitalter der modernen Physik, der Chemie und der naturwissenschaftlichen Aufklärung diese systematischen Verdummungsmethoden zu betreiben, obwohl er ganz genau weiss, dass die Echtheit der Windeln Christi, seines Leinentuches oder des Geburtshemdes der Maria nicht nachzuweisen ist.

Es ist doch wahrhaftig kaum anzunehmen, dass es solche ausgezeichneten Windeln gibt, die zweitausend Jahre überstehen! Und merkwürdigerweise wussten auch die ängstlichen Mitarbeiter Christi, die Apostel, nichts von diesen Heiligtümern und Besitzstücken des Meisters — und gar die Kirche selbst wusste viele Jahrhunderte überhaupt nichts von den Windeln!

Man sollte es kaum für möglich halten, diese Windeln nämlich kamen erst ganz acht-

hundert Jahre später in den Reliquienschrank, und zwar hatte der Sultan Harun al Raschid den Juden David aus Palästina, den Patriarchen Johannes aus Jerusalem und den Bischof von Neapel nach Aachen an den Hof Karls des Grossen geschickt, dem sie folgende Geschenke überreichten: 1. einen Nagel, mit dem Christus ans Kreuz geschlagen ward, 2. ein Stück Holz vom Kreuze Christi, 3. das Schweisstuch, das Christus um das Haupt trug, 4. das Hemd der Jungfrau Maria, 5. die Windeln, in die Christus nach der Geburt gewickelt wurde, 6. den Arm des heiligen Simon, 7. die Hosen des heiligen Joseph, 8. das Tuch, auf dem das Haupt Johannes d. T. lag. Einen ganzen Koffer voll!

Diese Gegenstände liess Karl der Grosse aufbewahren und organisierte eine Wallfahrt zu ihnen, bei der den Pilgern — natürlich gegen Entgelt — diese Sachen gezeigt wurden. „Und es geschahen Wunder.“

In jedem Altar eine „Reliquie“

Wir kennen den Zinnober, der in den Ueberlieferungen alter Chronisten spukt, die schauernd von Blitzen und Donnern und Fröschchen- und Steinregen und anderen „schrecklichen“ Sachen auf das Pergament kritzelten — und Rom setzte dem noch die Krone auf, indem der Papst bestimmte, in jedem Altar müsse eine Reliquie eingeschlossen sein, sonst sei der Altar „nicht geweiht“. Wie glänzend! Auf die „Zuverlässigkeit“ des Juden David hin werden nun die Windeln des Christus seit tausend Jahren als echt

verehrt, werden ihnen Segnungen göttlicher Art zugesprochen und werden alle sieben Jahre Wallfahrten zu ihnen gemacht, die im vorigen Monat in Aachen zum hundertsten Male vonstatten ging, wobei sich die meisten Pilger wohl nicht im klaren waren, dass sie wieder einmal auf das schändlichste angeführt wurden, denn ob die Sachen wirklich echt sind, das kann sich ein einigermaßen in naturwissenschaftlichen Bahnen denkender Mensch von selbst beantworten.

Dieser Knochenkult ist Fefischismus

Natürlich ereignen sich wieder „zahlreiche Wunder“ — und bei diesen Wundern kleidet sich auch der Bischof neu ein. Er entnimmt dem klerikalen Kleiderschrank ein uraltes, mit Gold und Edelsteinen übersätes und von Mottenpulver bewachtes Gewand, das recht bemerkenswert ist für den ärmlichen Christus, dessen Reich nicht von dieser Welt war — weil es zudem noch auf dem Rücken anstatt des üblichen Kreuzes den eingestickten Namen Jahwe in hebräischen Buchstaben trägt!

Dieser ganze Knochenkult grenzt an Fetischismus und dürfte ebensowenig christlich sein wie die Lügen der frommen Herren, die mit einem pathetischen „esto“ behaupten, dass es bei Gott und wahrhaftig die Windeln Christi sind, zu denen man gewallfahrt ist — wobei er es nicht einmal beweisen kann!

Was ist das für eine sonderbare Fachschaft von Heiligen, von denen man eine regelrechte Knochensammlung sich angeschafft hat! Ein ernsthaft um die Wahrheit Strebender hat sich einmal der Mühe unterworfen, nicht nur die als „echt“ vom Klerus gepriesenen Knochen eines einzigen Heiligen zusammenzuaddieren, sondern sich auch mit Fleiss durch eigenen Augenschein zu überzeugen, was daran wahr ist. Das Ergebnis ist für die Wissenschaft ebenso verblüffend und wunderbar, wie für den politischen Ka-

tholizismus peinlich, weil man sozusagen verschiedene Etappen des toten Körpers eingerichtet hatte, um an vielen Orten zugleich Macht über die Seelen unserer Welt zu erhalten. Der bedauernswerte Heilige hatte nämlich zwei Köpfe, drei linke und vier rechte Arme, mehr Beine als ein chinesischer Drache, von den Fingern und Rippen gar nicht erst zu reden! Die Zähne, nur die „echten“, zusammenaddiert, ergeben ein Gebiss, mit dem er bequem einen Ochsen hätte überschlucken können! Und alle Pfaffen als Aufpasser dieser heiligen Knochensammlung behaupten, nur „ihre“ Knochen seien die echten.

Wir vermissen auch hier wieder die geschichtliche Sachlichkeit, den wissenschaftlichen Ernst und die Liebe zur Wahrheit, die den Vertretern einer Religion doch am Herzen liegen sollte. Aber das Volk wird systematisch dumm gehalten, und wenn wir als die grösste politische Zeitung Deutschlands die Dinge beim richtigen Namen nennen, dann flagelt es Flüche und Verwünschungen hinter uns, die wir ein Loch in die Scheuklappen der Verdummungsmethoden schneiden, dann dröhnt es aus dem Beichtstuhl heraus, „die Religion ist in Gefahr“ und „die Priester werden verfolgt“.

Uns wäre es wirklich angenehmer, wenn wir auch einmal von guten Beispielen reden könnten, vom ehrlichen Wollen etwa eines Professor Kober und eines Pater Columban,

wenn wir nicht immer zu schreiben gezwungen wären, es stinkt in eurem Garten, es sind zu viele Mistbienen drin, die von Dol-den naschen wollen, die sie damit zugrunde richten, und lässt die Finger von unserer Jugend, denn als lebendige Zukunft ist sie uns heilig; warum denn, so fragen sich heute

immer wieder verzweifelt die Anständigen, deckt ihr nicht rücksichtslos eure eigenen Schweinereien auf? Nein — man tut wie im finstersten Mittelalter, als wäre man als Fusskranker bei der Völkerwanderung zurückgeblieben und als schritte die Zeit spurlos vorüber.

Das „Praeputium“ Christi

Als ein helles Beispiel hierzu, so unangenehm uns diese öffentliche Behandlung eines heiklen Themas ist, wollen wir nur jene hochgewucherten Lügen ausjäten, an die sich noch keine vatikanische Hacke herangemacht hat. Wir werden den nötigen Takt walten lassen, der der geschichtlichen Wahrheit den Thron verschafft, der ihr gebührt. Es handelt sich hier um das Praeputium (Vorhaut) Christi, die bei der Beschneidung in der Synagoge abgenommen wurde. Dieses Praeputium wurde tausend Jahre lang als die kostbarste Reliquie in der Lateranbasilika des Papstes zu Rom aufbewahrt und dem Volk zur Verehrung vorgestellt, in einem kostbaren goldenen Kreuz eingeschlossen, das zusammen mit anderen heiligen Dingen zu einer kleinen Sammlung hinter zahlreichen Schlös-

sern vereinigt wurde. Hiervon berichtet zum ersten Male die Historie von Benedictus Kanonikus aus der Zeit Innozenz II. (1130 bis 1143). Zwanzig Jahre später hatte sich die Sammlung noch vergrößert: der Nabel Christi, ein Emaillkreuz (mit einem anderen Teil des wahren Kreuzes), die Sandalen des Christus, das Haupt der heiligen Praxedis, ein Brot vom Abendmahl Christi und 13 Linsen von dem gleichen Abendmahl.

Es ist höchst staunenswert, dass sich diese dreizehn Linsen so lange gehalten haben. Sie müssen sorgsam vom Teller gelesen, abgewaschen und dann von Hand zu Hand — fast zweitausend Jahre lang! — gegangen sein. Urkunden aus dem Mittelalter zählen dann die Sammlung auf wie folgt (was bisher noch kein Katholik erfahren durfte!):

Der Reliquien-Katalog

Im Sancta Sanctorum, in der päpstlichen Pfalzkapelle, befanden sich: 1. die Sandalen Christi, 2. zwei Knochen von Johannes dem Täufer, 3. ein Knochen des heiligen Hieronymus, 4. ein Brot vom Abendmahl Christi, 5. ein Stück von dem Rohr und dem Schwamm, mit dem Christus Essig am Kreuz gereicht wurde, 6. ein Stück von dem Feigenbaum, auf den einst Zachäus stieg, 7. das vom Evangelisten Lukas gemalte Bild Christi, 8. ein Stück von dem Steine, auf dem Maria sass, 9. ein Stück von dem Stein, auf dem Jesus bei seiner Taufe im Jordan sass,

10. ein Stück von dem Steine, auf dem der Engel beim Grabe Christi sass (Steine scheinen in Rom nicht gerade selten zu sein), 11. ein Stück von der Säule, an die Christus bei seiner Geisselung gebunden war, 12. ein Stück vom Grabe Christi (?), 13. ein Stück von der Lanze, mit der die Seite Christi durchbohrt worden ist, 14. ein Stück von dem Stein, auf dem Christus verklärt wurde (schon wieder ein Stein!), 15. ein Holz von der Krippe, in welcher das Jesuskind lag, 16. ein Stück von dem Grabe Marias.

Brot von der Speisung der 5000

In der Lateranbasilika lagen neben vielen anderen Dingen: Teile von den Gerstenbroten, die bei der Speisung der 5000 verwendet wurden, ebenso Teile von den vervielfachten zwei Fischen, dann das Leintuch, mit dem Christus seinen Jüngern die Füße abgetrocknet hat, der nahtlose Rock Christi, das Purpurkleid Christi, zwei Flaschen mit Blut und Wasser aus der Seite Christi (!), das Schweisstuch, das über Christi Gesicht gelegt wurde. Etwas von dem Blut Johannes des Täufers und von der Asche seines verbrannten Körpers usw.

Demgegenüber dürfen wir feststellen: Es ist ausgerechnet worden, dass man von den Splittern des Kreuzes, die es angeblich „echt“ auf der ganzen Welt geben soll, ein ganzes Schiff zusammennageln kann, dass mit den Tüchern der Maria kein Hotelwäschschrank konkurrieren kann, dass die Steine, auch angeblich echt, genügen, um ein kleines nettes Gebirge zusammenzutragen — genügt das?

Wo bleibt hier das streitbare Veto der Gottesdiener?

Wohin ist das Praeputium gekommen?

Müssen wir erst dem sehr kurzen Gedächtnis des römischen Männerbundes eine Stütze sein und an die gewinnsüchtigen Päpste erinnern, denen der ganze Schwindel Ende des 12. Jahrhunderts doch ein wenig spanisch vorkam, weil der Schein der Echtheit des Praeputiums sich nicht mehr aufrechterhalten liess?

Dass der Papst Honorius III. (1216 bis 1227), es aus der Prozession verbannte, um sich nicht allzu sehr zu blamieren?

Dass Innozenz III. jesuitischen Wolkenrauch machte und erklärte, Christi habe bei seiner Wiederauferstehung alle Teile des Leibes, also auch das Praeputium, wieder angenommen? Und dass doch bei seinem verklärten Leib das Praeputium im Himmel nicht fehlen könne?

Im übrigen sei das Praeputium von einem Engel (Jude!) an Karl den Grossen gegeben worden! Und weil es dann nach Carosium gekommen sei, könne es also gar nicht im Lateran sein! Man müsse aber das unentschieden sein lassen und die Sache Gott überlassen und nichts ohne Beweis behaupten. Wer das gelesen hat, wird kopfschüttelnd fluchen oder beten, damit ihm die Luft nicht vergeht!

Das sollten sich die Geistlichen heute ebenso an ihren Reliquienschrank schreiben, denn noch hat niemand beweisen können, was in Wahrheit Echtes daran ist. Trotzdem jedoch wurde das Praeputium noch weitere 600 Jahre auf die Verschwiegenheit des Klerus hin verehrt — und im Carosium dazu, der Ort heisst Charost bei Poitiers; hier sogar, man sollte es nicht für möglich halten, bis zum Jahre 1905! Dummerweise hatte aber auch, Antwerpen im 16. Jahrhundert in seinem Heiligenkatalog von einem Praeputium Christi Besitz angemeldet, dann wieder behauptete der Bischof von Le Puy, das

Praeputium zu besitzen, dann liess es dem Abt von Conques in der Diözese Rodez keine Ruhe mehr, in dem Reliquienrummel hintenanzustehen und behauptete kurzerhand, nur er besitze das Praeputium, wie man aus einem Ablassdiplom des Papstes aus dem 13. Jahrhundert ersehen könne. Da inzwischen auch in Italien drei Orte für diese Reliquie genannt wurden, so zählen wir nun glücklich sieben verschiedene Orte, die alle das Praeputium haben wollen.

Komischerweise verschwand das kostbare Stück aus Antwerpen im 16. Jahrhundert und bestürzt stellte man in Rom fest, dass hier der gleiche Schaden entstanden sei. Dann „fand“ man plötzlich ein kleines Säckchen, auf dem der Name „Jesus“ stand (!) und glaubte, das kostbare Stück wieder gefunden zu haben, denn es geschahen schreckliche Wunder. Natürlich hatte der Klerus im Hintergrund die Regie übernommen und mit Theaterblech und einem Augurenlächeln fünf Minuten Donner und Naturgrollen gemacht. Diesen Deus ex machina kennen wir!

Wir müssen es uns versagen, zu schreiben, was für unglaubliche Sachen herbeigebracht wurden als Beweis für die „Echtheit“, denn diese Vorgänge sind glatter Hohn auf die Ehrfurcht vor Gott, eine Taktlosigkeit sondergleichen und eine hygienische Ungeheuerlichkeit; gerade so, wie man jetzt Menschen in Aachen, die von ansteckender Krankheiten befallen sind, wahrscheinlich der Reibe nach die Windeln Christi küssen lassen wird.

Schliesslich wundert es uns* auch nicht, wenn schliesslich das Mädchen für alles, die „Ketzerei“ herbeigebracht wurde, um jeden dem Scheiterhaufen der Inquisition zu übergeben, der es wagen sollte, an der „Echtheit“ dieser lächerlichen Komödie um das Praeputium zu zweifeln!

Jesuiten gegen den Schwindel

1906 sagte der Jesuit Professor Grisar: Schwindel! Rom schwieg —. Grisar hatte zum erstenmal, zusammen mit dem Jesuiten Jubaru, seit Leo X., die Erlaubnis erhalten, in das Allerheiligste einzudringen, um das goldene Kreuz mit dem eingeschlossenen Praeputium zu untersuchen.

Und nun kam der ganze Betrug heraus! Jetzt würden die Verdummungsmethoden der römischen Priesterschaft bewiesen — von einem Jesuiten! Doch Rom schwieg. Man fand unter einer Balsamschicht ein Medaillon mit Holzteilen und sonst nichts! Frisch auf zur

fröhlichen Schiebung! Aber Rom schwieg und wird schweigen.

Und auch heute klingelt man wieder mit dem Glöcklein und ruft zur Volksverdummung auf, vertrauend auf die drei Weltmächte, die Augustinus als Rezept für den römischen Männerbund und seine politischen Frontalangriffe aufzeigte — errores — amores — terrores; das heisst: Irrtümer, Neigungen, Gewalttaten...

Wir wollen uns auch diesmal nicht versagen, das Kind beim richtigen Namen zu nennen: Betrug, Schiebung, Terror!



Praktische Bienenarbeit

Wir erhalten von einem unserer Leser, der in einer recht geschickten und durchaus praktischen Weise sich eine sehr einträgliche Bienenzucht aufgebaut hat, die nachstehenden Zeilen zugesandt, die wir ihrer klaren, praktischen Aufstellung wegen ohne Änderungen bringen. Es ist daraus zu sehen, daß bei klarer Einstellung zu den Forderungen einer rentablen Bienenwirtschaft durchaus gute Einnahmen aus diesem Nebenweig der Landwirtschaft zu erzielen sind, der bei den meisten Siedlern noch immer ziemlich unbekannt ist. Wir hoffen daher, daß viele unserer landwirtschaftlichen Leser durch die nachstehenden Zeilen ihre Anschauung den Bienen gegenüber ändern werden. (Die Schriftst.)

Im Jahre 1932 kaufte ich von einem Brasilianer 10 Stabildöcker, das Stück zu 3 Milreis. Ich habe dieselben im Freien, direkt an der Sonne, aufgestellt, was natürlich sehr zur Schwarmbildung beigetragen hat. Ich erzielte daher noch im Jahre 1932 circa 60 Schwärme, welche ich sämtlich in Gasolin- oder Seifenkästen unterbrachte. Im Jahre 1933 bekam ich dann durch Zufall das Buch „Der brasilianische Bienenzüchter“ in meine Hände. Durch seine Anleitungen angeregt, habe ich dann angefangen, Bienenkästen nach System Schenk anzufertigen. Da mir aber Geldmittel fehlten, so habe ich aus Gasolinbüchsen, aus Brettlücken, die der Fluß anschwemmte, und aus gespaltenem Pinienholz die Kästen so nach und nach angefertigt. Daß diese Arbeit nicht umsonst war, wird jeder Kolonist einsehen, wenn er meine Aufzeichnungen bis zum Jahre 1937 einsehen kann.

Im Jahre 1932 Honigertrag nur für die eigene Haushaltung.

Jahr	Stand der Völker	Honig	Wachs
1933/34	68	3057 kg	60 kg
1934/35	80	2852 kg	76 kg
1935/36	80	3064 kg	90 kg
1936/37	141	4609 kg	100 kg

Für das Jahr 1937/38 hoffe ich, den Stand auf 200 Völker zu erhöhen, welche ich auf meinen drei Bienenständen leicht unterbringen kann. Die Arbeit auf den Bienenständen mache ich ganz allein. Beim Schleudern hilft mir meine Frau mit. Während der Honigernte bin ich dauernd mit den Bienen beschäftigt, in der übrigen Zeit kam ich immer noch etwas in der Roca arbeiten. Den Honig habe ich in den letzten Jahren durchschnittlich für 800 Rs. das Kilo verkauft. Erst durch den Beitritt zur Genossenschaft deutschbrasilianischer Landwirte (Cooperativa Agricola Tanto-Brasileira) konnte ich einen höheren Preis erzielen. Die Jahre 1934/35 und 1936/37 waren Regenjahre, daher die kleineren Honigerträge. Nun möchte ich noch einiges für Anfänger über meine Arbeitsmethode berichten. Grundbedingung ist, daß sich ein Kolonist, bevor er die Bienenzucht betreiben will, das Buch „Der brasilianische Bienenzüchter“ (festet 10 Milreis) von Emil Schenk anschafft, wo er alle nötigen Anleitungen erhält. Nur muß er alle neuen und komplizierten Sachen in den ersten Jahren auf die Seite lassen. Die meisten Kolonisten werden als Anfänger nicht die nötigen Mittel zur Anschaffung von Brettern und gar fertigen Bienenkästen haben. Der Kolonist muß daher die Sache so einfach und so billig wie möglich herstellen können. Es können zur Anfertigung von Bienenkästen ganz gut glatte Pinienstämmen zu Brettern von 50 bis 60 cm Länge aufgespalten werden. Nur müssen die Schmalseiten sowie sonstigen Unebenheiten ein wenig abgehobelt werden; sie müssen dann aber noch 2 bis 2,5 cm stark, die breiten Mäße müssen aber bei sämtlichen Kästen auf den Millimeter gleich sein, damit die Rähmchen für jeden Kasten zu verwenden sind. Eine Kunstwabenpresse ist in der ersten Zeit nicht unbedingt notwendig. Ich habe zum Beispiel in den ersten Jahren für neu eingefangene Schwärme nur drei bis vier schmale Naturwabenstreifen verwendet. Sobald die Waben dann bis zur Hälfte hinuntergebaut waren, nahm ich die letzte Wabe um eine Rahmenbreite zurück und gab an deren Stelle ein Rähmchen ohne Vorbau, und so weiter bis der Kasten voll war. Ich habe auf diese Art tadellose glatte Waben erhalten, nur müssen dann alle drei bis vier Wochen die Drohnenwaben ausgeklüftet werden und die glatten Wabenbrutwaben nach vorn geschoben werden. So habe ich mit der Zeit ein tadelloses Brutnest erhalten.

Eine Schleudermaschine kann sich nach den Anleitungen im Schenk-Buch leicht jeder selbst herstellen. Und zwar aus einem halben Holz-

Eisenblechfaß. Bei Verwendung von galvanisiertem oder Eisenblech muß daselbe gut gereinigt, dann mit siedendheißem Bienenwachs überstrichen werden, dadurch wird das Rosten sowie das Schwarzwerden des Honigs an den Wänden der Schleuder vermieden.

Mancher Kolonist wird sagen: Ja, aber die Bienen stechen mich zu viel! Diesem Uebel ist aber leicht abzuhelfen: Einen guten Rock, ein Paar

Hosen ohne Löcher, Wickelgamaschen, eine gute Maske und Lederhandschuhe, dann sollen sie mir kommen! Mit der Zeit gewöhnt man sich dann daran, und zuletzt geht es sogar manchmal ohne Maske. Im Innern Brasiliens könnten jährlich hunderttausende Kilo Honig geerntet werden, wenn sich die Kolonisten nur ein wenig der Sache annehmen würden. Es würde für manchen nicht nur eine Nebeneinnahme, sondern in einigen Jahren die Haupteinnahme sein.

Franz Kloser, Colonia Austria.

Wie schön und lieblich ist es . . .

Ich kenne das schwere Leben unserer deutschen Kolonisten auf den verschiedenen Kolonien, in den abgelegenen und einsamen Pfladen, auf großen Koloniengebieten, auf denen nur wenige deutschsprechende Menschen sich befinden. Ich habe dieses Leben jahrelang mitgemacht, es studiert und in schwerer Arbeit auf vorgeschobenem Posten das schmale und doch so gut schmeckende Brot gegessen. Ich habe die Freude beim Waldschlagen kennen gelernt, wenn aus dem Gewirr der riesigen Bäume, aus den starren, verflochtenen Formen des Unterholzes, in das ein Mann, der aus der Kultur kommt, mit Angst und Zagen hineinklickt, eine viel leicht noch wirrere, aber bezwungene Masse wird, die des Feuers harzt und dem kämpfenden Landmann schließlich nach einem belebenden Regen ein herrliches Maisfeld bescheidet. Es gibt viel, sehr viel Freude auf der Kolonie und es könnte noch mehr geben. Die Mäße, große und kleine Feste so zu feiern, wie sie fallen, und gegeben; ob der Mann nun 10 oder 20 Kilometer von dem Zentrum entfernt wohnt, es macht dabei nichts aus. Und der Mensch, der im tiefen Innern den Boden bereitet für seine Kinder, für die kommende Generation, er bedarf der Freude, um in dem steten Kampfe nicht zu erlahmen, nicht müde zu werden in dem Willen, sich und seinen Kindern eine Heimat zu schaffen, die ihnen alles bietet, was eine Heimat bieten muß.

Aber wie sieht die Reversoite der Medaille nun eigentlich aus? Betrachten wir uns einmal das Leben auf einer unserer großen Kolonien, nehmen wir irgendeine aus der Reihe der bekannten heraus. Es ist gleichgültig, ob sie so oder so heißt, ob sie in der Alta Sorocabana, in der Paulista, in der Noroeste oder in irgendeiner der bekannten Zonen liegt, oder ob gar andere Staaten ihnen die Sicherheit bieten. Es ist das gleiche, wirtschaftlich gute, aber menschlich und sozial betrübliche Leben. Die deutschen Kolonisten haben heute nicht zu klagen. Sie machen gutes Geld für ihre Baumwolle, bekommen den Mais anständig bezahlt, verdienen riesige Summen durch den hohen Preis von Alfafa und sind in der Schweinezucht und in der Viehhaltung so gestellt, daß sie ihre Wirtschaft schuldenlos machen und ihren Kindern Schulen bauen können. Sie sehen hoffnungsvoll in die Zukunft, denn sie wissen, daß die Baumwolle auch im nächsten Jahre noch mindestens 14 Milreis je Arroba bringen wird, daß der Kaffee immer noch ausländisch ist und daß die Geraalien auf guten Werten immer Geld in die Kasse bringen werden. Das alles wissen sie und sie freuen sich darüber. Aber je mehr sie sich über diese aussichtsreichen wirtschaftlichen Verhältnisse freuen, umso trostloser und für den sorgfältigen Beobachter betrüblicher werden die übrigen Forderungen, die man an eine Kolonie stellen muß.

In der Not haben alle zusammengehalten; wenn es dem einen schlecht ging, dann sprang der andere, so weit es seine ebenfalls beschränkten Kräfte zuließen, ein. Sie halfen sich gegenseitig, weil alle nichts hatten und alle von der Hoffnung auf bessere Zeiten lebten. Heute sind diese guten Zeiten da. Wer nur eine einigermaßen gut situierte Wirtschaft in einer guten Zone und mit gutem Boden sein eigen nennt, der ist, wenn er nicht ein ganz großer Trottel ist, heute gesund. Ist wirtschaftlich so gestellt, daß er keine Sorgen mehr kennt. Und da geschieht denn das Unverständliche, das kaum glaubliche, das nur der so richtig zu würdigen versteht, der wie ich aus einem Banerngeflocht stammt, die Denkungsart des Banern kennt und sich gegen dieses bedauerliche Erbeil immer wieder wendet. Die bisher so einkünftliche Kolonie zerfällt. Zerfällt in zwei, drei, vier, in unendliche Teile und Einzelgruppen. Da sind Hinz und Kunz, die es zuerst zu Geld gebracht haben. Sie fühlen sich zu gut, um mit dem armen Schulze noch Umgang zu pflegen. Da sind andere, die ihr bißchen Geld in alle möglichen Sachen hineinstecken, die ihren Mitmenschen darum folgen: Seht einmal, was ich für ein Mensch bin. Und da ist eine dritte Gruppe,

einem die andern Menschen nichts mehr zu sagen. Da ist man ein freier Bauer auf freier Scholle, dem es nicht paßt, sich sagen zu lassen, daß auch noch Pflichten für die Allgemeinheit da sind. Und daß der arme Nachbar Schulze, der durch Krankheit und Mißerfolg zu nichts gekommen ist, immer noch die gleichen Rechte und Pflichten haben soll, wie früher. Nein, das geht auf keinen Fall!

Aber wir arbeiten weiter; wir wollen doch einmal versuchen, ob es nicht möglich ist, daß aus den paar Nationalsozialisten auf jeder Kolonie mehr werden, daß es schließlich die ganze Kolonie wird. Daß nicht die paar mehr oder weniger zahlreichen 500-Milreis-Scheine die Stimmung kennzeichnen, sondern die Überzeugung: Wir waren eine Kolonie, als wir arm waren und wir wollen ebenso einig sein, da wir wohlhabend sind! Denn: Wie schön und lieblich ist es, wenn alle einträchtig füreinander leben. S. P.

Marktüberblick vom 17. August 1937

BAUMWOLLE

Durch die ungeklärten Verhältnisse und Absichten der Vereinigten Staaten ist eine sehr starke Preisschwankung entstanden, die gestern zu einem weiteren Nachlassen von etwa 12 Punkten in Liverpool führte. Die paulistane Börse notiert 46\$000 für sofortige Ablieferung. Für Terminlieferungen, immer Typ 5, liegen die Notierungen bis 48\$. Aussichten ungeklärt.

MAIS

Sehr erhebliche Zufuhren aus dem Staatsinnern, aus Minas und Parana. Lage sehr schwach. Amarellinho 17\$600—17\$700. Amarelo 16\$500, amarellão 16\$200. Lage für die Zukunft unübersichtlich.

BOHNEN

Sehr starke Zufuhren aus Parana und dem Staatsinnern. Ohne Umsätze. Nur ganz erstklassige Ware wird gefragt. Mulatinho elaro bester Qualität 28—29\$000. Chumbinho, sehr sauber und einheitlich, 33—34\$000. Grosse weisse 92\$000. Die Lage ist flau, da die Vorräte im Innern gross sein sollen.

REIS

Typ Agulha sehr fest. Erstklassige Qualität bis 97\$000 je Sack. Cattete ebenfalls sehr fest mit Notierungen bis 76\$000. Aussichten für die nächste Zeit gut.

KARTOFFELN

Lage sehr fest. Erstklassige japanische Ware Eigenheimer Nachbau bringt 40—42\$000. Gute gelbe Kartoffeln 34—36\$000. Weisse Kartoffeln 30—31\$000. Ware aus Iraty und geringere Qualität aus Parana wird mit 25 bis 28\$000 bezahlt. Die Aussichten für die nächste Zeit sind gut. Erstklassige, saubere und hellsehende Ware wird immer gut bezahlt.

MAMONA (Rhizinuskerne)

Die starken Eingänge aus dem Innern sind kleiner geworden, die Stocks sind nicht erheblich. Allerdings ist die Exportfrage immer noch nicht sicher geklärt. Die Notierung liegt auf 690—700 Reis je Kilo, nationale Mühlen zahlen etwa 10 Reis mehr. Aussichten unübersichtlich.

ALFAFA

Durch unerwartete starke Zufuhren aus dem Staatsinnern zweitklassiger Ware und durch Waggongestellung für den Süden des Landes sind die Eingänge in den letzten Tagen sehr gross geworden. Alfafa do Estado wird bereits zu 400 Reis verkauft. Gute Ware aus Riograndense und Rio Grande do Sul bringt noch 430—440 Reis. Lage unübersichtlich, da man nicht weiss, wie gross die Vorräte sind, die bis zum Hereinkommen des jungen Schnittes, mit dem im Oktober zu rechnen ist, noch verbraucht werden müssen.

ERDNUESSE

Lage fest. Für Tatu superior werden Preise bis zu 20\$000 geboten. Wenig Zufuhren und guter Absatz.

MANIOKAMEHL

Lage ruhig. Die Preise haben um ein wenig nachgelassen. Erste Ware aus dem Norden (50 kg) bringt 32\$000 und aus Araras (45 kg) 23\$000.

SCHWEINE

Erstklassige Ware in Osasco, fett und schwer, wird mit 44—45\$000 gehandelt; Magerfleisch etwa 38—39\$000, mittlere Fettfleisch 42\$000. Das Eintreffen der Roca-schweine und die etwas verwickelten Exportmöglichkeiten haben diese Preisnachteile verursacht. Lage für die Zukunft unübersichtlich, jedoch dürfte mit den obigen Preisen für einige Zeit gerechnet werden können.

SCHLACHTVIEH

Lage etwas fester. Erstklassige fette Ochsen kosten 23\$000 je Arroba. Sehr geringes Angebot. Stärkerer Bedarf. Fette Kühe werden mit 20\$000 je Arroba bezahlt. Magerfleisch für die Mast auf grösseren Weideflächen wird für 25\$000 rund gekauft. Die Aussichten sind gut, da bei den teuren Schweinepreisen der Bedarf für Rindfleisch, abgesehen von den Verwertungsaussichten für Geflügelfleisch, im Inland stark gestiegen ist.

Die deutsche Weinbergiprize
Marke „Ercelfior“ bürgt
für Qualität.

Erhältlich bei allen besseren
Eisenwarengroßhändlern

Die Deutsche Frau

Frauenarbeit — hier draussen

Vortrag von Frau M. Fouquet, stellvertretende Leiterin der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland, Ortsgruppe São Paulo, gehalten am 18. Juli 1937 anlässlich unserer Zusammenkunft zur zweiten Deutschumtagung in São Paulo.

Lebendige Entwicklung

Wenn mir als Thema gestellt worden ist, im Rahmen dieser Tagung über Ziele und Aufgaben der Frauenschaft zu berichten, so bin ich mir selbstverständlich klar darüber, dass uns hier draussen besonders stark die Arbeit, wie sie sich im Bereiche unserer Landesgruppe auswirkt, angehen muss. Eine genaue Schilderung der besonderen Ziele und Aufgaben der Frauenschaft in Brasilien, der Erfahrungen, die wir in unserer Arbeit gemacht haben sowie der Forderungen, die gerade bei der Auslandsarbeit berücksichtigt werden müssen, soll darum im Mittelpunkt des Berichtes stehen. Der Bericht wäre aber unvollständig, wenn wir uns in diesem Zusammenhang nicht auch kurz mit der Geschichte und Tätigkeit der Frauenschaft in der Heimat befassen würden, denn sowohl die organisatorische wie auch die weltanschauliche Grundlage unserer Arbeit hier draussen ist eben in Deutschland zu suchen. Sehen wir von organisatorischen Daten ab und betrachten die lebendige Entwicklung der Frauenarbeit im Dienste der Partei, so können wir die Anfänge der NS-Frauenschaft bis in die ersten Jahre der Bewegung zurück verfolgen. Und ganz besonders sind es die Kampfbereitschaft, die Vorbereitungen der SA, die auch von der Frau den vollen Einsatz ihrer Kräfte verlangten. Von ihren bescheidenen Haushaltungen aus unterstützten sie, die selbst oft kaum das Nötigste zum Leben hatten, notleidende SA-Männer mit Kleidung und Lebensmitteln oder boten den Verwundeten oder Geächteten trotz eigener Bedrohung Pflege und Schutz. Aber nicht die materiellen Opfer sind dabei das Wichtigste. Entscheidend ist die seelische Haltung der Frau, die fast täglich den Mann oder Sohn in den politischen Kampf hinausziehen sah und manch lange Nacht mit schwerer Sorge auf den Ernährer ihrer Kinder wartete, ohne ein Wort der Klage oder des Vorwurfs. Auf dem Boden solch stillen Heldentums konnte dann wenige Jahre später die Saat aufgehen, die Frauenarbeit zu dem werden, was sie heute ist. Im Jahre 1931 erfolgte die Gründung der NS-Frauenschaft als der einzigen Parteiamtlichen Frauenorganisation, und im Jahre 1935 wurde die NS-Frauenschaft zur Gliederung der Partei erklärt.

Die Ziele

Welches sind nun die Ziele, die die Frauenschaft nach dem Umbruch hauptsächlich verfolgt? Im Mittelpunkt aller Arbeit steht selbstverständlich die Sorge für Mutter und Kind. In der Erkenntnis, dass nur körperlich und seelisch gesunde Familien die Grundlage für ein gesundes Staatswesen auf die Dauer verbürgen können, sieht die Frauenschaft drüben ihre wichtigste Aufgabe in der Betreuung und Hilfe erbgesunder Familien. Kinderreichen Müttern, die tagaus und tagein eine grosse Arbeitslast zu bewältigen haben, die wohlverdiente Entspannung zu verschaffen, Grossstadtfrauen zur Erholung aufs Land zu schicken, um ihre Arbeitsfreude zu heben, überall teils zusammen mit der NS da zu helfen, wo Hilfe und Aufklärung nötig sind. Die Tätigkeit der Frauenschaft drüben umfasst aber alles in allem ein so umfangreiches Arbeitsgebiet, dass man einen besonderen Bericht brauchte, um nur auf die wichtigsten Teilgebiete einzugehen. Da die Arbeit, die drüben geleistet wird, aber den meisten aus der Presse hinlänglich bekannt ist, erübrigt es sich, sie heute noch ausführlicher zu behandeln, und deswegen können wir gleich zu unserer Arbeit hier draussen übergehen.

Klingt es nicht wie eine Ueberheblichkeit, wenn wir hier von unserer Frauenarbeit sprechen wollen, die, an den Erfolgen und Wirkungsmöglichkeiten drüben gemessen, so klein und unbedeutend erscheint? Gewiss besteht ein grosser Unterschied zwischen der Arbeit im Reich und hier draussen. Die grossen Ziele, die die Frauenschaft in Deutschland verfolgt, sind natürlich für uns noch für lange Zeit unerreichbar. Und dennoch möchte ich den Versuch wagen, zu beweisen, dass die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland nicht nur ihre volle Berechtigung hat, sondern dass sie eine Notwendigkeit ist.

Als unsere hiesige Ortsgruppe im August 1935 ihre Tätigkeit begann, da waren es auf dem Werbeabend gleich eine erfreulich grosse Zahl von Frauen, die sich zur Mitarbeit zur Verfügung stellten. Natürlich fehlte es auch nicht an Ablehnung. Die einen sagten: Die Frau gehört ins Haus, an den Kochtopf; wieder andere meinten, dass Politik Sache des Mannes sei, und noch Klügere be-

haupteten, die Zeit für eine Frauenschaft im Ausland sei noch nicht reif. Wie steht es nun in Wirklichkeit mit diesen Einwänden? Gewiss soll die erste Pflicht jeder Frau und Mutter die Sorge für ihr Haus, ihre Familie sein. Aber wir wollen doch ehrlich zugeben, dass den meisten Frauen auch darüber hinaus noch etwas freie Zeit zur Verfügung steht, die sie ganz nach ihrem Belieben verwerten können.

Elternhaus, Kind, Volkstum

Dann weiter: Politik ist das Vorrecht des Mannes, die Frau soll davon möglichst fern gehalten werden. Aber ebenso selbstverständlich wie der aktive politische Kampf immer eine Angelegenheit des Mannes sein und bleiben wird, ebenso selbstverständlich hat die Frau in dem Kampf um die Erhaltung des Volkstums, ganz gleich welcher Art dieser Kampf auch sei, mit an vorderster Stelle zu stehen. Wir wollen uns doch keiner Täuschung hingeben: Mit der Meisterung dieser Aufgabe steht und fällt unsere ganze Arbeit hier draussen. Alle Errungenschaften, unsere ganze soziale Arbeit, alles ist umsonst, wenn es uns nicht gelingt, diesen Kampf zu bestehen. Und da ist wieder in erster Linie die Haltung der Mutter entscheidend. Die Kindererziehung gerade in frühesten Jugend liegt doch fast ausschliesslich in ihren Händen. Sie muss daher wissen, um was es bei diesem Kampfe geht. Sie hat darüber zu wachen, dass ihr Kind beim Spiel mit Kameraden oder auf dem Schulweg deutsch spricht. Wieviel wird da aus Gleichgültigkeit gesündigt! An der Mutter ist es, ihre Kinder in die reiche Welt deutscher Sage und Märchen einzuführen. Gewiss mag das für viele eine Selbstverständlichkeit sein, und sie werden sagen: Ja, das alles kann ich auch ohne Frauenschaft. Was ich selbst mir aus meiner Jugend bewahrt habe, gebe ich nun meinen Kindern weiter. Und doch lässt dieser Einwand etwas sehr Wichtiges ausser acht: Das, was du von dir sagst, trifft auf die wenigsten unserer Volksgenossen hier draussen zu, denn die meisten von ihnen sind im fremden Lande geboren, haben Deutschland nie gesehen und kennen die alte Heimat nur aus spärlichen Schilderungen ihrer Eltern oder Grosseltern. Wie kann ich aber etwas lieben, was ich nicht kenne und von dem ich nichts weiss! Wir sind immer viel zu sehr geneigt, von unserer paulistaner städtischen reichsdeutschen Kolonie aus alles zu beurteilen. Unser letztes Ziel muss die Erfassung aller sein, die deutschen Blutes sind, und dazu bedarf es des vollen Einsatzes der Frau. Ihre Haltung ist fast immer entscheidend für die der Familie. Ist die Mutter ihrer ganzen Art nach deutsch, so waltet ihr Einfluss mitbestimmend fürs ganze Haus. Nur die Frau, die um diese Dinge wirklich Bescheid weiss, kann die Gefahren bannen, die an jede mehr oder weniger heranreten.

Helfen, wo Not ist

Und nun noch zu jenem Einwand: Dass die Zeit für eine Frauenschaft im Ausland noch nicht reif sei. Alle, die diesen Grund vorschützen, möchte ich mal an einem Sprechendtag für soziale Fürsorge mit in unser bescheidenes Sprechzimmer im Wartburghaus nehmen. Wenn sie da wachen Sinnes von den unendlich vielen materiellen und seelischen Nöten — die Hilfe und Beistand suchende Frau vertraut der verstehenden Frau manches an, was sonst nie über ihre Lippen kommen würde — etwas hören und sehen würden, da würden sie wahrscheinlich sehr still und nachdenklich heimgehen und keine derart fadenscheinigen Gründe gegen das Bestehen der Frauenschaft vorschützen. Es wird eben stets verschiedene Arbeitsgebiete für Männer und Frauen geben, Dinge, die in erster Linie den Einsatz des Mannes erfordern, aber auch solche, die die Frauen ebenso gut oder gar besser machen werden. Dazu gehört neben einem Teil der sozialen Arbeit unter anderem auch die Ausgestaltung mancher Feste, des Muttertages, der Weihnachtsfeier. Da ist die Frau auf ihrem eigenen Gebiet. Es mag sein, dass sehr viele Frauen, die selbst ein behagliches Heim haben, sich durch die Teilnahme an diesen Festen belastet fühlen, sie als Opfer empfinden, das sie unserer Arbeitsgemeinschaft nicht immer gern bringen. Sie ahnen vielleicht nicht, was solch ein Fest für manche einsame, von hartem Schicksal getroffene Volksgenossin bedeutet: Stunden, auf die sie sich oft monatelang vorher freut, kein von Wohltätigkeit tiefendes Fest mit würdigen, unnahba-

ren Vorstandsamen, sondern alles so selbstverständlich, klar und schlicht. Und darum nehmen wir freudig die mancherlei Schwierigkeiten auf uns, die uns die Vorherleitung solcher Feste auferlegt. Es steht ja kein Staat hinter uns, der in Notfällen immer mal helfend einspringt, sondern alles müssen wir uns selbst erarbeiten. Was das bedeutet, das wird Ihnen am besten klar, wenn ich Ihnen sage, dass wir bei unserer letzten Weihnachtsfeier 700 Lebensmittelpakete im Werte von je 25 Milreis an bedürftige Volksgenossen geben, dazu einige hundert Kinder mit Kleidern und Wäsche beschenken konnten. Mit Kaffee und Kuchen wurden 1200 Menschen bewirtet. Am 9. Mai, dem Muttertag, erhielten 180 Frauen Lebensmittelpakete im Werte von je 15 Milreis. Die Weihnachten geschenkte Kleidung und Wäsche ist, vom kleinsten Säuglingsjäckchen angefangen bis zum Kleid für erwachsene Mädchen, sämtlich in unseren Blocks von den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft selbst hergestellt worden. Aber nicht nur bei diesen besonderen Gelegenheiten werden Wäsche, Kleidung und Lebensmittel an bedürftige Volksgenossen gegeben, eine ganze Anzahl werden fortlaufend unterstützt; handelt es sich um eine Sache, wo nur durch Geld zu helfen ist, so wenden wir uns ans Hilfswerk, mit dem in allen Fällen eine reibungslose Zusammenarbeit möglich war.

Die Block-Nachmittage oder -Abende sind die regelmässig alle 14 Tage stattfindenden Zusammenkünfte, die zwei Stunden dauern und zu deren Teilnahme jedes Mitglied der Arbeitsgemeinschaft verpflichtet ist. Da uns Frauen die Praxis immer mehr als die Theorie liegt, so stehen unsere Block-Nachmittage in erster Linie im Zeichen fleissiger, praktischer Arbeit. Neben Handarbeiten der verschiedensten Art wird vor allem Wert auf die Herstellung von Säuglingswäsche, gelegt. 20 fix und fertig ausgestattete Säuglingskörbe haben wir bisher in Not geratenen Familien zur Verfügung stellen können. Die ganze Ausstattung bleibt, damit sie später nicht als totes Kapital in den Familien herumliegt, sondern immer wieder verwendet werden kann, Eigentum der Arbeitsgemeinschaft.

Von der Kameradschaft

Ein Teil unseres Zusammenseins dient der Schulung, die uns manches Kopfzerbrechen bereitet, da wir in unseren Blocks Menschen der verschiedensten Bildungsstufen haben. Ein weiterer Teil des Blockabends ist dem Singen guter deutscher Volkslieder und der bekanntesten Nationalsozialistischen Lieder gewidmet. Selbstverständlich sollen die Blocks auch dazu dienen, dass die Frauen sich gegenseitig kennen lernen. Gerade das regelmässige Arbeiten für eine gemeinsame Sache von Frauen der verschiedensten sozialen Schichten bietet die beste Gewähr, dass allmählich trotz mancher kleinlicher Schwächen doch der Boden für eine feste Kameradschaft bereitet wird, auf dem erspriessliche Arbeit gedeihen kann.

Unsere Mitgliederzahl ist im Laufe der zwei Jahre unseres Bestehens erfreulich angewachsen. Die verhältnismässig hohe Zahl darf uns aber nicht den Blick trüben für die wirkliche Lage. So viele Frauen stehen immer noch abseits. Der bei weitem grösste Teil unserer Mitglieder setzt sich aus Frauen und Mädchen der weniger bemittelten Kreise zusammen, und es ist wohl kein Zufall, dass wir hier die gleiche Erfahrung machen mussten, wie sie drüben gemacht worden ist: Während in der Kampfzeit vor allem die Hausfrauen und Mütter aus den breiten Schichten unseres Volkes die Trägerinnen der nationalsozialistischen Idee waren, die Eingliederung von Frauen der geistigen Berufsgruppen dagegen zunächst nur vereinzelt erfolgte, ebenso machen wir auch hier immer wieder die Beobachtung, dass es zuerst die schlichte, unverbildete Frau ist, die, ohne viel nach rechts und links zu sehen, einfach da ist, bereit, sich in die Gemeinschaft einzugliedern und mitzuhelfen, wo man ihrer Hilfe bedarf. Was hält die anderen Frauen zurück, sich der Arbeitsgemeinschaft anzuschliessen? Ist die im Ausland lebende Frau weniger begeisterungsfähig, weniger verantwortungsfreudig als die Volksgenossin in der Heimat? Immer dort, wo wir auf offene Ablehnung stiessen, sind wir den Gründen nachgegangen. Da gibt es Menschen, die sagen: „Solange ihr nicht für alle Kranken und Hilfsbedürftigen in ausreichender Weise sorgt, solange hat die Frauenschaft keine Existenzberechtigung, und solange lehnen wir euch ab.“ Darüber zu diskutieren, hat gar keinen Zweck, denn jeder, der schon einmal in der sozialen Arbeit gestanden hat, weiss, dass sie vielleicht die schwerste Aufgabe ist.

Die Arbeit ehrt die Frau wie den Mann. Das Kind aber adelt die Mutter.

„Adolf Hitlers Programm“, Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Man kann es nie allen recht tun, jede kleinste Ablehnung oder Einschränkung wird doch immer als persönliche Unfreundlichkeit angesehen werden. — Nun gibt es aber andere Kreise, die sagen: „Wir kommen aus persönlichen Gründen nicht, diese oder jene Mitarbeiterin passt uns nicht, mit der können wir nicht zusammen arbeiten.“ Mit solch einer Begründung stellen sie sich allerdings ein richtiges Armutszeugnis aus, denn wer wirklich von der Idee unserer Sache durchdrungen ist, für den kann die Personenfrage bei seinem Entschluss keine Rolle spielen. Im Gegenteil. Ist er so fest davon überzeugt, dass eine Mitarbeiterin einen Schaden für die Sache bedeutet, so würde es nur seine Pflicht und Schuldigkeit sein, wenn es ihm wirklich ernst um die Sache ist, nun erst recht in die Frauenschaft hinein zu gehen und seinen „guten“ Einfluss dort geltend zu machen.

„Egoismus der Männer“

Doch bei weitem den schwersten Kampf haben wir — entschuldigen Sie, wenn ich das Kind beim richtigen Namen nenne — mit dem Egoismus der Männer zu bestehen. Wir sind der Landesgruppenleitung zu besonderem Danke verpflichtet, dass sie uns Gelegenheit gegeben hat, einmal ein offenes Wort über unsere Arbeit, aber auch über unsere Nöte und Sorgen sprechen zu können. Es gibt Parteigenossen — und das sind gar nicht wenige —, die stehen auf dem Standpunkt: „Ich bin ja schon in der Partei und tue da meine Pflicht, was braucht meine Frau da noch in die Frauenschaft zu gehen! Was soll aus dem Haushalt werden, wenn wir dann beide immer weg sind!“ Und wie weit geht in Wirklichkeit die Inanspruchnahme durch die Frauenschaft? Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, alle 14 Tage an einem zweistündigen Blocknachmittag und alle 2-3 Monate an einer Mitglieder-Pflichtversammlung teilzunehmen. Uebrigens bin ich der Meinung, dass eine Frau, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung in ihrem Hause unbedingt diese wenigen Stunden braucht, ihren Laden lieber gleich schliessen sollte, sie wird bestimmt auch so nicht fertig werden. Wir wissen sehr gut, dass eine Mutter von einem oder mehreren Kindern oder auch beruflich tätige Frauen nicht das Mass an Arbeit zu leisten vermögen, wie kinderlose oder unabhängige Frauen, deshalb werden sie niemals mehr als oben angegeben in Anspruch genommen, und sogar können auch davon Beurlaubungen erbeten werden, sofern sie nur hinreichend begründet sind.

Eine wirkliche Arbeitsgemeinschaft werden ...

Allerdings, an dem einen halten wir fest: Jedes Mitglied muss in irgendeiner Weise mitarbeiten, denn wir sind kein Verein, wo es damit getan ist, dass jedes Mitglied seinen Beitrag entrichtet, im übrigen aber die ganze Arbeit vom Vorstand geleistet wird. Wir sind eine Arbeitsgemeinschaft, wenn es auch heute noch Parteigenossen gibt, die von uns, mitteilend lächelnd, als von einem „Handarbeitsverein“ sprechen.

Ich habe versucht, Ihnen ein Bild von der Entwicklung und den Zielen der Frauenschaft zu geben. Sie ist die jüngste unter den Gliederungen der Partei in Brasilien; ihr stehen bisher nur wenige geschulte Kräfte zur Verfügung. Sie wird noch viel zu tun haben, um Verständnis für ihre Arbeit, auch in den nationalsozialistischen Kreisen, zu wecken. Wir werden in unserem Bemühen aber nicht nachlassen, denn wir sind überzeugt, dass wir Frauen sowohl der Partei als auch dem ganzen Deutschum überhaupt den besten Dienst innerhalb der Frauenschaft leisten können.

Worte des Führers über die Religion

Und nicht minder haben wir aufgenommen den Kampf gegen die Zersetzung unserer Religion. Ohne dass wir uns irgendeiner Konfession verpflichteten, haben wir doch wieder dem Glauben die Voraussetzung gegeben, weil wir der Ueberzeugung waren, dass das Volk diesen Glauben benötigt und braucht. Wir haben daher den Kampf gegen die Gottlosenbewegung nicht mit ein paar theoretischen Erklärungen aufgenommen, wir haben sie ausgerottet.

Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Unsere Fahne flattert uns voran

4. Jahrgang = Nr. 14

São Paulo, 20. August 1937



Beilage des Deutschbrasilianischen Jugendringes

Erwanderte Welt, die hält.

Jugendherbergen in Deutschland

Innerhalb der Dienste in der reichsdeutschen Jugendbewegung spielen die Fahrten und Lager eine bedeutende Rolle. Weitgehendste Förderung konnten im besonderen die Fahrten erfahren, da über ganz Deutschland ein Netz von Jugendherbergen verstreut ist, das den Fahrtengruppen zu allen Zeiten Unterkunft bietet. Die folgenden Ausführungen sollen einen Einblick gewähren in die Bedeutung, die die Jugendherbergen besitzen.

Als die Hitler-Jugend vor jetzt vier Jahren die deutschen Jugendherbergen in ihre Arbeit einfügte, da bot dieses Werk den gleichen Einblick völliger Uneinheitlichkeit und Zersplittertheit, wie er sich im gesamten Leben unseres Volkes bis dahin gezeigt hatte. Neben gut ausgestatteten Häusern bestand eine große Anzahl völlig ungenügender Notunterkünfte. Neben gut geleiteten Landesverbänden waren andere, deren erfolgreiche Arbeit durch Parteihafter unmöglich gemacht war.

In vier Jahren hat der Reichsverband für

deutsche Jugendherbergen zielbewußte und innermündliche Aufbauarbeit geleistet. Das gesamte Werk ist einheitlich ausgerichtet. Unwürdige Nebenabteilungen sind beseitigt. Das ist der Grund dafür, daß trotz umfangreicher Neu- und Umbauten die Zahl der Häuser sich seit 1933 nicht erhöht hat.

2000 Jugendherbergen mit 250 000 Betten bieten aber heute der gesamten deutschen Jugend auf ihren Fahrten ein vorbildliches Heim. Man hat dieses Werk einmal als den größten Hotelkonglomerat der Welt bezeichnet, und wenn auch der Begriff „Jugendherberge“ nicht mit dem Wort Hotel umschrieben werden kann, so ist doch das eine richtig, daß hier ein Werk besteht, das in der Welt einmalig ist, und um das uns die Welt beneidet. Planung und Verwaltung dieses großen Apparats erfordern eine Unmenge von Kleinarbeit, von Verantwortung, von Wissen und Können und von liebevoller und selbstloser Hingabe.

Die HJ hat die Fahrt in den Plan ihrer Er-

ziehungs- und Erziehungsbildungsarbeit eingefügt. Für die Fahrt als politisches Erziehungsmittel sind aber die Jugendherbergen unentbehrlich. Die Zahl der Übernachtungen in den Jugendherbergen ist durch diese neue Aufgabe von 4,5 Millionen im Jahre 1933 auf 7,5 Millionen im Jahre 1936 gestiegen. Trotz der gewaltigen Neubautätigkeit — es wurden in vier Jahren 339 Häuser mit 19 992 Betten für 16 Millionen Mark errichtet — reicht die Zahl der Herbergen und Betten aber bei weitem noch nicht aus. Wenn jedem Jugendlichen das große Erlebnis der Fahrt durch sein schönes Vaterland vermittelt werden soll, so muß die Zahl der Häuser verdoppelt werden. Dann erst ist das Netz der Jugendherbergen so dicht, daß zwischen den einzelnen Häusern die Entfernung einer Tagesfahrt liegt.

Deshalb planen die Landesverbände des Reichsverbands für deutsche Jugendherbergen für die nächste Zeit 149 Neubauten mit mehreren zehntausend Betten und Lagern und einem Kostenaufwand von 14 Millionen Mark. Ist dieser großzügige Plan durchgeführt, dann besitzt Deutschland ein Jugendherbergennetz, wie es wohl kein zweites Land aufzuweisen hat.

Was sollen sie dort, was hat vor allem die HJ mit den Jungen zu tun, die aus 29 Staaten in aller Welt stammen? Jungen, die Ende Mai deutschen Handwerksmeistern „in Kost und Logis“ gegeben werden für die Dauer ihrer Lehrzeit als Schlosser, Bäcker, Fleischer und als Nachwuchs manches anderen Berufes.

1936 kamen zum erstenmal 50 Söhne von im Ausland lebenden Reichsdeutschen nach Deutschland, um im Land ihrer Väter ein Handwerk zu erlernen, das sie draußen nicht mit solcher Gründlichkeit lernen können. Die Erfahrungen mit dem ersten auslandsdeutschen Handwerksnachwuchs waren gut. Wir kennen den Fall eines Jungen, der es im vierten Reichsbewerbskampf ohne große Schwierigkeiten bis zum Gantheim gebracht hat. Wir dürfen von den Neuen erwarten, daß sie zu einem großen Teil die Vorkampferfahrungen beistellen werden.

Da es aber mit dem guten Willen allein nicht getan ist, und da weiter die Jungen aus aller Welt mancherlei Eigenheiten mitbringen, hat man es für richtig gehalten, sie in den ersten Wochen auf der Jugendburg Storkow der HJ zusammenzufassen. Dort, in der frischen frühlinggrünen märkischen Landschaft, die sich in diesen Wochen von der besten Seite zeigt, sind sie in den Rahmen eines Lagerlebens eigener Prägung eingepaßt. Der Rahmen drückt nicht, und auch der Junge, dessen Wiege in den Pampas Uruguays stand, hat ein dankbares Wort für die Art, wie ihm die Grundlagen eines HJ-Lagers gegeben werden, angefangen beim Frühstück über Bettenbau, Putz- und Fleißarbeit bis zum Unterricht, der leichte Referate bringt und Einführungen in das Gedankengut des neuen Reiches.

Einigen wenigen ist der HJ-Dienst nicht unbekannt. Freilich: der angehende Freizeitlehrer aus Württemberg empfindet doch den starken Unterschied zwischen dort und hier. „Die Uniform“, erzählt er, „dürfen wir in Holland nur auf dem Heimabend tragen!“ Der junge Deutsche aus China ergänzt aus seinen eigenen Erfahrungen, und als dritter im Bunde „Schwäbel“, ein Palästinaeinsiedler von seinem HJ-Dienst auf dem Dorf. Überhaupt können sie erzählen, diese Weitgereisten, die 10 000 Kilometer von Vater und Mutter „etwas wegden wollen“, um danach in die Adoptivheimat zurückzukehren und dem Auslandsdeutschtum neue Kraft zuzuführen. Ihr müßt sie hören auf den Kameradschaftsabend, wenn der eine anhebt: „Bei uns in Rio Grande do Sul“ und der andere weiterspinn: „Bei uns in Chile.“ Das Stichwort „Las Palmas“ fällt, einer nennt Montevideo. Nicht alle sind so weither, ja, die aus Uebersee sind deutlich in der Minderzahl. Trotzdem, und wenn wundert's, haben ihre Erzählungen die stärksten Farben. Wenn es sich um den Beruf handelt, werden sie ernst, sagen nur kurz und gut: „Das wollen wir werden, und so suchen wir zum Ziel zu kommen!“

Was wollen sie werden? Unter den 150 sind 14 Schlosser, dazu Radiomechaniker, Elektrotechniker — kurz, auch bei diesen Jungen ist eine Vorliebe für technische Berufe festzustellen. Ein kleiner, schwächlicher Kerl, der sich zu Pfingsten zum erstenmal in der HJ-Uniform zeigte, ist regelrecht im Urwald zu Hause. Sein Dorf hat kaum 300 Seelen, der Vater arbeitet in der Sägemühle. Angenommen hat es ihm die Elektrotechnik.

Mit der deutschen Sprache hapert's bei dem einen und anderen! Zwar haben sie in den wenigen Wochen ihres märkischen Aufenthalts manches hinzulernt; aber auf die Dauer bleibt nicht verborren, daß die Isolierung vom Volkstern gerade in abgelegenen Gebieten drängen ständig fortschreitet. Die Sprachkraft läßt nach. Wir hatten uns dabei mancher Ueberraschung zu versehen. So, wenn der „Italiener“, ein Junge aus Rom, sich anfangs nur durch Gesten und ein paar deutsche Brocken verständigen konnte. Die Mutter ist Mähdamerin, der Vater Schiefer, seit dreißig Jahren leben sie in Rom.

Unter 400 Jungen, die sich bei den Dienststellen der Auslandsorganisation der Arbeitsfront gemeldet haben, ist stark gefiebt worden. Nach den Erfahrungen mit den 150 auserwählten Lehrlingen ist daran gedacht, im nächsten Jahr die Zahl der auslandsdeutschen Handwerkslehrlinge noch zu erhöhen. Bewährt hat sich jetzt schon die Vorbereitung bis zur Reichsgrenze durch die NSD, von dort bis zur Einweisung in die Lehrstellen die Betreuung durch die Hitlerjugend.

Deutsche Jugendherbergen — Brücken zur Verständigung

Die große Bedeutung der Jugendherbergen für das Gesamtgefüge des Staates macht es erforderlich, immer wieder auf dieses Werk und auf die mit ihm verbundenen Aufgaben hinzuweisen. Es ist heute hinreichend bekannt, daß die nationalsozialistische Jugend, die Hitler-Jugend, Träger des gesamten deutschen Jugendherbergswerts ist. Die hohen erzieherischen Aufgaben, die der Hitler-Jugend im neuen Staat zufallen, verketteten das Jugendherbergswerk als Teilarbeitsgebiet aufs engste an sie. Auch hier soll — wie bei der gesamten Erziehungsarbeit der HJ — der Hitlerjunge und das BDM-Mädel in rein erlebnismäßiger Form das Grundgesetz des Nationalsozialismus erfassen und leben lernen: den Gemeinschaftsgeist und die Kameradschaft.

In der Jugendherberge trifft sich am Abend nach der Fahrt der Schlosserlehrling mit dem jungen Kaufmannsgehilfen, mit dem höheren Schüler, mit dem Studenten. Sie speisen am gemeinsamen Tisch, verzehren daselbe Essen. Sie sind nicht fremd untereinander, die Jungen und Mädel aller schaffenden Stände.

Zwanglos sitzen sie zusammen. Zwanglos und selbstverständlich finden sie sich zu frohem Sang und Spiel. Heimatlieder erklingen in den süßen den Tag, Lieder, die von Seele zu Seele gehen und Erlebnisse wachrufen. Die Jungen und Mädel erzählen... Sie lernen Eigenheiten und Volksgut anderer deutscher Stämme kennen und manches Mädel und mancher Junge, der nie auf große Fahrt gehen konnte, lernt so auf ganz eigene Art sein Deutschland kennen. Es ist ein großes festes Band, das alle, die sich in der Jugendherberge finden, umschließt, sei es auf Fahrt oder in den Gemeinschafts- und Schulungslagern der HJ, für die das Deutsche Jugendherbergswerk eine nicht mehr wegzudenkende Einrichtung geworden ist.

Wo gibt es Ähnliches? Welches Land hat eine solche Jugend, die sich selbst erzieht in der Liebe und Verpflichtung zum eigenen Volk? In immer größeren Scharen kommen die Jugendlichen aller Länder der Welt nach Deutschland, um dieses, noch vor nicht langer Zeit so verödete und verfeindete Land, in dem angeblich Barbaren und Unkultur seine Triumphe feierten, aus eigener Anschauung kennenzulernen. Aus den Vereinigten Staaten kommen sie, aus Mittel- und Südamerika, sie kommen aus Japan und China, kommen aus Australien und den europäischen Ländern. Gerne sehen wir sie kommen! Wir zeigen ihnen Deutschland, so wie es wirklich ist. 200 000 Ausländer, bei denen die Engländer an der Spitze standen, waren es im Jahre 1936, die in den deutschen Jugendherbergen übernachteten.

In der Jugendherberge leben die ausländischen Jungen und Mädel mit in der gleichen Gemeinschaft der deutschen Jugend. Sie haben die gleichen Rechte und Pflichten wie unsere Jungen und Mädel. Mit ihnen sitzen sie im Tagesraum, singen ihre Lieder, erzählen von ihrem Land. Kameradschaftsbände entstehen, wie sie fester und ein-

dringlicher nicht geschlossen werden können. Kameradschaftsbündnisse, die Brücken sind von Eigenart zu Eigenart, Brücken zur Wahrheit und zur Verständigung.

Aus der Unzahl begeisterter Zuschriften, die von jungen Ausländern nach ihrer Rückkehr in ihre Heimat nach Deutschland gehen, seien nur zwei herausgegriffen, die den Beweis liefern, welche starke seelisch-politische Machtstellung das Deutsche Jugendherbergswerk heute schon ist. So schrieb der englische Junge R. White James aus London: „Ja! Wir haben meine Gruppen die Jugendherberge des Reichsverbands Deutscher Jugendher-

Die größte Jugendherberge Deutschlands

Düsseldorf ist das Tor zum Niederrhein, die Startstätte für Reisen, Fahrten und Ausflüge ins „Bergische Land“, zum Oberrhein oder in die Einsamkeit und Stille der niederrheinischen Ebene. Millionen Besucher aus aller Welt haben hier ihr „Herz entdeckt“ für Deutschlands Strom, und Hunderttausende, die alljährlich aus Holland, England, Amerika und Skandinavien hier verweilen, erhielten in dieser Stadt den „Vorgeschmack“ von der Gastfreundschaft des Landes in der Westmark Deutschlands, und den ersten bleibenden Eindruck von der Schönheit seiner mannigfaltigen Landschaftsformen.

Hier wurde in diesem Jahr die größte Jugendherberge Deutschlands gebaut, die „Joseph-Goebeles-Jugendherberge“.

Daß sie nötig wurde, beweist die Tatsache, daß alljährlich im Frühjahr und Sommer ein paar hunderttausend Jungen und Mädchen aus dem In- und Ausland ankommen, um diese Stadt als Ausgangspunkt für ihre Fahrten zu wählen. Es ließ sich vor geraumer Zeit noch nicht vermeiden, daß bei diesem Massenandrang vielen Fahrteilnehmern das genommen wurde, was sie hier suchten; daß sie statt der Idylle und des bestimmten und erlebnisreichen Wandermweges eine laute und überlaufene Landschaft fanden. Die zahlreichen Besucher „verzettelten“ sich sozusagen im Gelände, und nur wenige, unter ihnen fanden das „rheinische Land“ so, wie sie es ihrem Herzen richtig und gut zu entdecken vermeinten, vorher, als sie den Plan faßten, hierher zu kommen.

Dem setzte der DJH durch den Bau der Jugendherberge ein Ende. Er will System in planloses Umherwandern bringen, er will beraten und Fingerzeige geben; diese Herberge in Düsseldorf soll Verteilerstätte sein für Fahrten rheinlauf und rheinab und soll darüber hinaus durch ihre vorbildliche Einrichtung und die Schönheit ihrer Lage mehr sein, als nur ein Wegweiser und eine billige Übernachtungsstätte: Sie ist das Haus am Strom, an das jeder, der es einmal besuchte und dort blieb für kurze Zeit, gerne zurückdenkt als eine der schönsten Herbergen der deutschen Jugend.

Fahrt über die Skagerak-Brücke, die sich weit über den Strom schwingt. Oberkassel ist ein Stadt-

bergen zuerst kennengelernt. Ueber die Sauberkeit, Freundlichkeit und Organisation haben wir uns immer wieder gewundert. Auch wir haben die deutsche Jugend kennengelernt und unter ihnen keine großen Menschen gefunden. Wir nehmen gute Erinnerungen mit nach England und werden in unserer Heimat davon erzählen...“

Der junge Franzose Emile Kopp aus Hombourg in Frankreich schreibt: „Ich bin gestern von meiner Ferientour aus Deutschland zurückgekehrt. Muß feststellen, daß man als Franzose überall gut aufgenommen wird in dem schönen Deutschen Reich. Ich werde nie diese schöne Reise vergessen, die ich mit einigen gemacht habe, und es kommt sicher der Tag, wo französische und deutsche Jugend glücklich miteinander verhandeln werden. Wir wollen ja gar nichts anderes.“

teil Düsseldorf auf der linken Rheinseite. Wenn man hier oben auf dem Damm über den grünen Flußweiden und dem Strom steht, hat man die mächtige Silhouette Düsseldorfs und seiner Bauten am Rhein vor sich. Hier steht die neue Herberge. Der erst kürzlich plötzlich verstorbene Architekt Krüh, der Erbauer des Marineehrenmals von Laboe, einer der großen Planer und Erbauer mit dem starken Gefühl für das Bestimmende der Landschaft auf jegliche Banform, ließ die Herberge im Stil eines großen niederrheinischen Gehöfts aufzuführen.

Das ist die Herberge: Ein festes Haus mit großen dunklen Dächern, ein Haus aus Ziegeln gebaut, die weiß überflickt sind, ein heller Hof am Strom unter hohen Bäumen. Dieses Haus gibt, wie die Höfe ein Stück wegs weiter im flachen Land, ein Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit, und es ist dennoch klar und gelöst in seiner Einzelführung. 600 Jungen und Mädel können hier zu jeder Zeit untergebracht und verpflegt werden, ohne ohne daß man den Eindruck hätte, hier würde in „Betrieb gemacht“ oder einer ließe dem andern in den Weg. Man rechnet allein in diesem Jahr noch mit mindestens 70 000 bis 80 000 Übernachtungen.

Große helle Hallen und Schlafkammern, viel handwerkliche Arbeit an Schränken, Tischen, Stühlen und Treppen, eine riesengroße Küche mit elektrischen Öfen und Kochvorrichtungen, die die Speisung von weit über ein halbes Tausend Männern schnell bewältigen lassen. Man hat nicht nur eine Herberge gebaut, die die „schönste und größte“ ist, sondern ein Haus, das den Geschmack des Verweilenden leiten wird durch die saubere künstlerische Ausgestaltung, die ihre gute und bezwingende Wirkung aus dem Einfachen und Natürlichen nimmt.

Von Rio Grande bis Shanghai

Wenn die Jungen jetzt mit schallenden Liedern ins Städtchen einmarschieren, sagen die Frauen und Mädel von Storkow: „Nicht wiederzukennen sind die Kerle!“ Sie meinen die 150 auslandsdeutschen Handwerkslehrlinge, die im Laufe der letzten fünf Wochen in der Jugendburg Storkow ihren Einzug gehalten haben.

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst. : 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.
Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

Dr. G. H. Nick

Facharzt
für innere Krankheiten.

Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 73, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

Dr. Max Rudolph

Chirurg, Frauenarzt u. Geburtshelfer, Röntgendiagnostik und -Behandlung

innerer und chirurg. Erkrankungen, Cystoskopie bei Harnkrankheiten. Praça Ramos de Azevedo 16, 2. St., Tel. 4-2576, von 9-5 Uhr. Sonnabends 12-2 Uhr. Haustelefon: 8-1337

Dr. G. Christoffel

Diplom Berlin und Rio

Spezialarzt f. innere Krankheiten, bes. Verdauungsstörungen (Magen, Leber, Darm, Ernährung), Bronchialleiden (Asthma), Herz, Stoffwechsel. - Tel. 4-6749

Praça Republica 8

10-12 und 4-6 Uhr.

Dr. Erich Müller-Carioba

Frauenheilkunde und Geburtshilfe

Röntgenstrahlen - Diathermie

Ultraviolettstrahlen

Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4,30 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl

Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonnabends: von 8-12 Uhr. - Hochhaus Martinelli,
12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

„A Cidade de Leipzig“

Alfredo Richter

São Paulo Rua Santa Ephigenia 146
Telefon: 4-2086

führt u. A.:

Deutsche und nationale Spielwaren
Höhenjonne-Apparate
Fahrräder
Staubfänger und
Bohnermaschinen

Wir bitten um unverblindliche
Besichtigung
unserer Ausstellungsräume!

VERSAND auch nach dem INNERN.

Deutsche Apotheke in Jardim America

Anfertigung ärztlicher Rezepte, pharmazeutische Spezialitäten - Schnelle Lieferung ins Haus.

RUA AUGUSTA 2843
Tel. 8-2182

Deutsche Apotheke Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo / Tel. 2-4468

Deutsche Apotheke

Pharmacia Aurora

Inh.: Carlos Bayer

Rua Sta. Ephigenia 299
Tel. 4-0509

Gewissenhafte Ausführung aller Rezepte, Reiche Auswahl in Parfüm- und Toiletteartikeln.

Familienpension CURSCHMANN

Rua Florencio de Abreu 133, Sobr. (bei Bahnhof)
Telephon: 4-4094

Rockmann & Lichtenhäger

Rua Aurora Nr. 135

Ältestes deutsches Möbelhaus

Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

KAUF und VERKAUF

Palacetos,
Gärten,
Baupläne,
Lagerhäuser
mit und ohne Gleisanschluss,
Fabrikgebäude,
Eisens, Chocaras,
Hypothecken
auf Häuser in Stadtzone.

W. GROPP

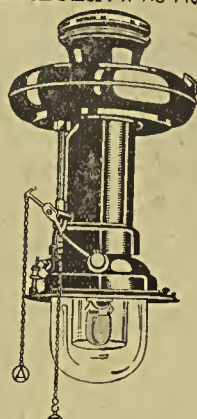
Rua Senador Felló Nr. 126,
App. 51, Telefon 2-6545,
von 1 bis 3 Uhr.

Petromax Grätzin

Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen

sind Qualitäts-Erzeugnisse der
Ehrich & Graetz AG. Berlin

GRAETZIN Nr. 915 1/100K



Unverblindliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabrikalagern:

E. OLDENDORF - São Paulo

Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)

LEO VOOS - Rio de Janeiro

Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar

Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 = 1

Tel. 42-3601

Hotel „Lutecia“

Inhaber: Pg. Christ

Modern eingerichtete und vollständig separate Appartements mit Saal, Schlafzimmer, Bad und Telefon.

Rio de Janeiro, Rua das Laranjeiras Nr. 486
Telefon: 25-3822

Deutscher Bierfeller

„GRUTA ALLEMÄ“

São Paulo, Av. São João 61, Predio Martinelli

Erstklassige Küche-Gutgepflegte Getränke

Billard-Saal Allabendlich Künstlermusik

Banco Germanico

da America do Sul

São Paulo

Rua Alvares Penteado 17

(Ecke Rua Quitanda), Caixa Postal 2885

Rio de Janeiro Santos

Rua da Alfandega 5 Rua 15 de Novembro 114

Filialen in Brasilien:

Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 5

Santos, Rua 15 de Novembro 114

Zentrale:

Deutsch-Südamerikanische Bank A. G.

Berlin W. 8, Mohrenstrasse 20-21

Filialen im Ausland:

DEUTSCHLAND, Hamburg

ARGENTINIEN, Buenos Aires

CHILE, Santiago, Valparaíso

MEXICO, Mexico

PARAGUAY, Asunción

SPANIEN, Madrid

Preiswert Kölnisch Wasser Erfrischend

das beliebte Qualitätsprodukt der

Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro

Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt

„Saxonia“

Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Ältestes deutsches Familienkcal

Ao Franciscano

Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke

Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281

São Paulo

„Tot oder lebendig“

USA-POLIZEI JAGT DILLINGER

(Copyright 1936 by Carl Dunker Verlag.

Nachdruck und Uebersetzung — auch auszugsweise — verboten.)

(Schluß.)

„Niemand außer mir“, erwiderte Rossi. „Uebersetzen Sie sich selbst!“

„Gehen Sie voran“, befahl Hollis, „wenn Sie uns belogen haben und wir auf Widerstand stoßen, schicke ich Sie sofort nieder.“

Das Haus wurde durchsucht — Rossi als Schutzwehr immer voran. Das Nest war leer. Alle Spuren des Aufenthalts der Banditen waren beseitigt.

„Wer waren bis gestern Ihre Gäste?“ inquirierte Hollis.

„Gäste? — Gäste?“, fragte Rossi aufsehend verständnislos.

„Ja, Gäste!“ wiederholte Hollis.

Rossi schüttelte nur das Haupt, er suchte insgeheim nach einer Ausrede.

„Kennen Sie den Floyd? — Kennen Sie den rothaarigen Lovell? — Kennen Sie den Ricketti?“ fragte Hollis mit Nachdruck.

Rossi zuckte kaum merklich zusammen, was den Beamten nicht entging, doch er verstand sich zu beherrschen.

„Nein!“, beteuerte er fest.

„Come along!“ befahl Hollis. „Sie sind verhaftet!“

Er ließ drei Beamte in dem Hause zurück, um es zu bewachen und jeden Ankömmling festzunehmen.

Als Hollis und Cowley ihrem Chef Bericht erstatteten, erklärte dieser: „Der dritte Grad wird ihn schon zum Sprechen bringen.“

Rossi wurde dem sogenannten „Gold-fish-bowl“-Verhör unterzogen — einem Verfahren, das darin besteht, einen Verdächtigen in einem völlig fahlen Zimmer mit schneeweißen Wänden einem stundenlangen Kreuzverhör auszufsetzen. Kein Mensch ist, auf die Dauer, dem blendenden Weiß der Wände, dem ununterbrochenen Aufrechtstehen, ohne Speise und Trank, dem ewigen Hin- und Herfragen gewachsen, er wird schließlich müde, und das „Gold-fish-bowl“-Verfahren führt zum Ziel, zum Geständnis. Auch Rossi war nicht stark genug, er

bekannte. Und so brachte Purvis in Erfahrung, daß Floyd zu dem Farmer Jenkins geflüchtet ist, der bei East Liverpool eine Farm betrieb.

„Den Burschen kaufen wir uns zusammen“, erklärte Purvis. „Ich begleite Sie nach East Liverpool.“

Und nachdem „National Nr. 2170“ in Washington telephonisch von den Ermittlungen und Vorhaben benachrichtigt worden war, trat Purvis mit einem Stab von Beamten die Autofahrt durch den Nachbarrstaat Indiana nach Ohio an.

von East Liverpool gelegenen Städtchen Wellsville geborgen glaubte, um mit Floyd in Verbindung bleiben zu können, wo er jedoch am Tage von Floyds Ende, am 25. Oktober, erkannt und festgenommen wurde. Und Jenkins hatte sich wegen Begünstigung zu verantworten, was ihm die Tore des Gefängnisses öffnete.

Der beabsichtigte Alkoholschmuggel zwang Gillis und Chase, nach dem Osten zurückzukehren, um den Geheimtransport in Chicago zu überwachen. Das „hooley business“, wie der Alkoholschmuggel in Verbrechertreihen genannt wurde, erforderte große Wachsamkeit, weil den „bootleggers“ in den „hijackers“ grimmige Feinde entstanden waren — in den Straßenräubern, die den Alkoholschmuggeln ihre Ware gewalttätig abnahmen, um selbst das begehrte Raß zu verschachern.

Der geschmuggelte Alkohol wurde von den geheimen Branereien nachts unter starker Bewachung nach Chicago geschafft. Die Transporte hießen

reden mit Chase, sich am 24. November im Lake Como Hotel am Lake Como zu treffen. Clarence Eeder ließ dem Ehepaar ein Auto und besorgte Gillis eine Illinois-Lizenz mit der Nummer 639-578, worauf die beiden einige Tage am Genesee-See verbrachten.

Am Lake Como traf das Ehepaar mit Chase zusammen. Unter den Spätagästen, die nach dem Saisonstich in dieser Sommerfrische Erholung suchten, befand sich der Polizist Christensen. Er war jener Konstabler aus Rhineland, der nach der Schlacht bei der Little Bohemia Lodge vor dem Koernerischen Hause von Gillis so schwer verwundet wurde. Er befand sich immer noch in der Rekonvaleszenz und war auf die Benutzung einer Krücke angewiesen.

Und Christensen war wohl wie vom Donner gerührt, als er den Banditen mit seiner Begleitung im Auto vorüberfahren sah. Doch er notierte sich die Nummer 639-578, humpelte nach dem Lake Como Hotel und zog Erkundigungen ein, beschrieb Personen und Auto.

„Jawohl“, erklärte der Empfangschef, „Mr. und Mrs. Godman und Mr. Klim sind soeben abgereist.“

„Wissen Sie, wohin?“ fragte Christensen.

„Ich glaube so etwas wie Fox River Grove gehört zu haben“, erwiderte der Empfangschef.

Christensen raste trotz seiner Behinderung in einem Auto nach dem nur 6 km entfernten St. Paul, erstattete dem dortigen Polizeichef Bericht über seine Entdeckung. Sofort erging der Generalalarm: Wagen 639-578! Und die Warnung: Signal 32 (d. h. proceed with greatest caution: seid äußerst vorsichtig) brachte alle Beamten auf die Beine.

Der 27. November! Den Chicagoer Bundesbeamten Mc. Dade und Ryan, die ein Auftrag nach dem Lake Geneva geführt hatte, wo sie den Generalalarm vernommen hatten, kam bei der Rückfahrt auf dem Northwest Highway nahe Fox River Grove ein schnelles Auto entgegen. Beide rissen die Augen auf: Nr. 639-578. Der Wagen fauste vorüber. Obwohl sie selbst nur einen alten Ford und nur einfache Pistolen besaßen, beschloßen sie die beiden, die Verfolgung aufzunehmen. Sie wendeten und gaben Vollgas. Die Leute in dem schnellen Auto schienen den Vorgang bemerkt zu haben. Sie fuhren langsamer, sodaß die Beamten den Wagen fast erreicht hatten.

„Beamte!“, rief es herüber.

Als diese bejahten, prasselte ein Maschinengewehrfeuer auf die Räder ihres Autos nieder, das

Confeitaria

Ältestes und
vornehmstes Haus

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - S. Paulo



Biennense

Nachm. und abends
gutes Konzert

„Charley! — sie kommen!“, mit diesem Alarmruf schreckte der Farmer Jenkins seinen heimlichen Gast auf. Er hatte auf dem Felde gearbeitet und die Ankunft der Beamten und die Eintreibung seines Gehalts bemerkt. Er als alter Praktiker wußte, was die Stunde geschlagen hatte.

Floyd erhob sich von seiner Lagerstätte; er taumelte etwas, denn sein Zustand hatte sich verschlimmert. War es Fieberwahn oder hoffnungslose Verzweiflung — er griff nach seinem 45-kalibrigen Colt-Revolver, riß das Fenster auf und feuerte blindlings darauf los. Drei Salven waren die Antwort: Floyd sank entseelt zu Boden. Nr. 6 der Jagd ohne Gnade!

Lovell und Ricketti wurden nicht angetroffen. Dem „Noten“ war die Hetzjagd unheimlich geworden. Er war nach Canada geflüchtet, während Ricketti sich in dem nur wenige Kilometer

die „grand parade“; zuerst kam die Vorhut: Bewaffnete in einem Automobil, darauf ein Panzerwagen, dessen Besatzung mit Maschinengewehren und automatischen 45kalibrigen Colt-Revolvern ausgerüstet war. Es folgten die Lastwagen mit der Schmuggelware, und den Schluß bildeten wieder zwei oder drei Panzerwagen. Der Polizei waren die „großen Paraden“ bekannt, aber die Panzerwagen schreckten sie ab.

Auf der Autofahrt von Nevada nach Illinois wurden die großen Heerstraßen von Gillis und Chase möglichst gemieden und wieder in abseits gelegenen Seitenlagern übernachtet. Die Ankunft in Chicago erfolgte Mitte November. Hier erfuhr Gillis, daß die „große Parade“ am 30. November erwartet würde. Gillis und seine Krawalltruppe beschloßen, bis dahin eine Spähfahrt durch Wisconsin und Illinois zu unternehmen, und verab-

Deutsche Handwerker

Richard Kröniger
Edelsteinschleiferei. Rua
Kavir Toledo 8-M —
Telefon: 4-1083

João Knapp
Klempnerei, Installation.
Regist. Rep. d. Aguas u.
Esg. — Rua Mons. Bassa-
laqua 6, Telefon: 7-2211

Georg Diekmann
Schneidermeister
Rua Aurora 18

Josef Hüls
Erstklassige Schneiderei. —
Mäßige Preise. — Rua Dom
José de Barros 266, sobr.,
São Paulo, Telefon 4-4725

Heinrich Ruz
Deutsche Schuhmacherei
Rua Sta. Ephigenia 184
Telefon: 4-3897

Jorge Dammann
Deutsche Damen- u. Herren-
schneiderei. Große Auswahl
in nat. u. ausländ. Stoffen.
Piranga 193, Tel. 4-2320

Wigando Köhler
Alle Facharbeiten in Klemp-
nerei und Installation (Gas,
Wasser, Abfluss). Tel. 4-2254
Rua Seminario 39.

Werbt überall
für den
„Deutschen Morgen“

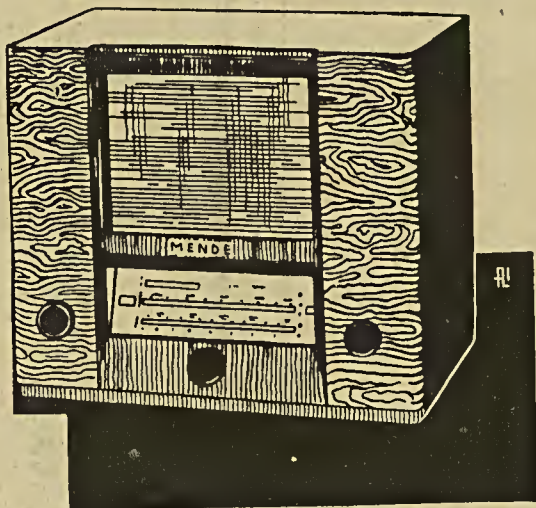
Kaufen Sie Ihre Schuhe
nur im

Casa Brasil

Damenschuhe
zum Ausverkaufspreis
von 10\$000, 20\$000
und 30\$000

Rua Santa Ephigenia 285
nahe der Rua Aurora

MENDE



Der deutsche Hochleistungs - Empfänger für Kurz- und Langwellen

In allen Teilen erstklassige deutsche Werkmannsarbeit
Bis heute unübertroffene Klangschönheit!

Alleinvertreter und Importeure:

Keppler & Steger

Lgo. Paysandú 110 (Loja) - S. Paulo - Telefon 4-7690

Vertreter für Paraná: **Hans G. Kresel**
Curitiba, Caixa postal 373

Deutsches Farbenhaus Henrique Zuehlke & Cia.

S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671

Alleiniger Vertrieb der bekannten

TEMPEROL-FABRIKATE
(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)

Reichhalt. Sortiment in: Pinseln, Buntfarben, Oelen,
Schablonen und sonstigen, Malbedarfartikeln.

Gebrauchter elektr. Eisschrank

mit vier Türen, in gutem Zustand,
billigst zu verkaufen.

Möbelhaus Walter Schulz

R. Gen. Couto de Magalhães 13 / Tel. 4-3287

Reiche Auswahl in Vorlagen aller Preislagen.

Fachmännischer Rat bei Anfertigungen.

Grosser Stock in neuen und gebrauchten Möbeln

Kauf - Verkauf - Tausch

Brahma-Brau'1
Rua Dom. de Moraes 99
Täglich Konzert

Zu den Mahlzeiten...



nehme man ein schmackhaftes und angenehmes Getränk, das zur
Förderung der Verdauung aller Speisen unschätzbare Dienste leistet.

Diesen Anforderungen entspricht in hohem Grade das

Malzbier da Brahma

mit geringem Alkoholgehalt, welches aus feinstem
bayrischen Malz gebraut wird und reich an Vitaminen ist.

den alten Wagen außer Gefecht setzte. Nummer
639-578 sauste davon.

Nach die Dillingerjäger Hollis und Cowley hat-
ten dem Generalalarm Folge geleistet und gemein-
sam, gut bewaffnet, in einem schnellen Automobil
die neue Verbrecherjagd aufgenommen. Und auch
sie befanden sich auf dem Northwest Highway, als
ihnen kurze Zeit nach diesem Feuerüberfall Nummer
639-578 direkt in den Weg lief.

Die Beamten ließen das Auto an sich vorbeir-
fahren; es stimmte: Zwei Männer, eine Frau. Sie
wendeten und rasten hinterher. Aber schon er-
hielten sie Feuer, das von ihnen erwidert wurde.
Es entspann sich ein wildes Landstraßengefecht
zwischen den mit höchster Geschwindigkeit dahin-
jagenden Autos. Wie die Besitzer einer Tankstelle
später bekundeten, schossen die Wagen mit einer
Schnelligkeit von 90 bis 95 km an ihrem Platze
vorbei — unter einem rasenden Maschinengewehr-
hagel von beiden Seiten. Entgegenkommende und
überholte Kraftwagen wurden von ihren Fahrern
in panischem Schrecken angehalten. Die Leute
sprangen heraus und flüchteten auf die Felder.

Pfötzlich schwenkte der vordere Wagen zwischen
Varrington und Paladine in einen Seitenweg ab,
kam zum Stehen, während die Beamten, durch
das Manöver überempelt, ihr Auto erst eine
Strecke weiter zum Halten bringen konnten, was
ihre Schicksal besiegeln sollte. Denn als sie aus
dem Auto sprangen, um dahinter Deckung zu neh-
men, wurden sie mit einem Geschosshagel über-
schüttet, der beide schwer verletzt zusammensinken
ließ.

*

Gillis war die Begegnung mit Christensen am
Laf. Como entgangen; das verbrecherische Trio
hatte in der Tat die Absicht, in Fox River Grove
einen kurzen Aufenthalt zu nehmen. Doch Chase
kamen unterwegs Bedenken. Sie waren ja im
April dort in Gesellschaft Dillingers geschehen wor-
den — die Sache schien zu riskant. Man beschloß
daher, sich lieber so nahe wie möglich an Chicago
heranzupürschen und bei Kennedy, dem Besitzer
des Vergnügungsetablissemments „The Dells“ nahe
Evanston am Michigan-See, vorzusprechen, der in
engster Beziehung zur Chicagoer Unterwelt stand.

Das Treffen mit Mc. Dade und Ryan ließen
Gillis und Chase nichts Gutes ahnen; sie hätten
mit ihrem schnellen Wagen glatt entkommen kön-
nen, aber Gillis wollte Gewissheit haben, und
mit dem Einspruch seiner Frau, die sich durch
eine Schießerei gefährdet glaubte, hatten die beiden
Beamten ihr Leben zu verdanken.

Als das zweite Polizeiauto auf der Bildfläche
erschien, wußten die Verbrecher, daß man ihnen
auf den Fersen war, daß es jetzt auf Leben und
Tod ging. Mit Rücksicht auf die Frau wollten sie
ihr Heil in der Flucht suchen, doch als Gillis von
mehreren Kugeln getroffen wurde, bog Chase, der
den Wagen steuerte, in den Seitenweg ab. Helene
Gillis sprang aus dem Wagen und warf sich glatt
auf den Boden, während die beiden Männer ihre
Maschinengewehre in Tätigkeit setzten. Hollis und
Cowley konnten vor dem Sprung aus ihrem Auto
den gegenüberliegenden Wagen noch mit einer Salve be-
denken — Gillis wurde von neuem verwundet.
Als die beiden Beamten hilflos am Boden lagen,
erhob sich die von dem Schrecken arg mitgenom-
mene Helene Gillis und bemerkte, daß auch ihr
Mann stark blutend und halb bewußtlos an der
Rückwand des Autos lehnte.

„Geh“, hole den anderen Wagen!“, drängte
Chase. „Unserer hat zuviel abbekommen.“

Helene Gillis tat, wie ihr geheißsen. Ihr dem
Tode naher Mann wurde hineingehoben, und Chase
fuhr ohne Licht in die inzwischen eingetretene Dun-
stheit, um auf Umwegen Chicago zu erreichen.

Die Schießerei hatte die gesamte Nachbarschaft
und alle des Weges kommenden Autos alarmiert;
darunter mehrere Motorradpolizisten, die für die
Überführung der beiden schwerverwundeten Beam-
ten in das Krankenhaus des Städtchens Varrington
sorgten. Aber ihr Zustand erwies sich als hoff-
nungslos. Hollis erlag seinen Wunden schon am
nächsten Tage, während Cowley, der zur Operation
nach Elgin übergeführt wurde, dort den letzten
Atemzug tat.

In Washington und Chicago erregte das traurige
Ende der beiden Beamten die größte Bestürzung;
Hoover sandte seinen erprobten Polizeinspektor
Hugh Clegg mittels Flugzeugs nach Chicago, um
die Suche nach den Verbrechern in die Hand zu
nehmen. Alle Heerstraßen und Nebenwege in Illi-
nois und den Nachbarrstaaten wimmelten von Po-
lizeianten und Motorradfahrern. Der Generalalarm
brachte zwei Erfolge: Von Michiganstrand bei Min-
netka wurde das im Innern blutbefleckte Auto
der ihrem Beruf zum Opfer gefallenen Beamten
entdeckt und bei Niles Center — beide Ortschaften
gehören fast zu Chicago — las man ein Bündel
blutiger Meider auf.

Und dann des Rätsels Lösung: Ein Leichen-
bestatter in Chicago wurde von einem Unbe-
kannten telephonisch verständigt, daß ein Leichnam
in dem Wassergraben bei dem alten Kirchhof in
Niles Center liege. Der „Mortician“, wie die Lei-
chenbestatter in den Vereinigten Staaten genannt
werden, benachrichtigte die Polizei, die in der Tat
aus dem Graben die in eine Wolldecke gehüllte,
vollständig entblößte Leiche eines Mannes fischte.
Nicht Schutzwunden bewiesen, was der Mann für
ein Ende gefunden. Und trotz der entstellten Ge-
sichtszüge wurde die Leiche als die des berüchtig-
ten „Crazykiller“ Lester Gillis alias „Baby face“
Nelson identifiziert. Sie wurde nach Chicago ge-
schafft, in dieselbe Leichenhalle, wo vor 150 Ta-
gen Dillinger gelegen hatte, der, wie anlässlich des
Todes von Hollis bekannt wurde, von diesem den
Todesstoß erhalten hatte.

Gillis war schon auf der nächsten Fahrt sei-

nen Verletzungen im Auto erlegen; Chase hatte in
seiner Ratlosigkeit den Wagen an den Strand bei
Winnetka gefahren, dort im Stich gelassen und
sich mit Helene Gillis zu Fuß nach dem nahe ge-
legenen Evanston begeben, wo er den Besitzer der
„The Dells“ von dem Vorfalle in Kenntnis setzte.
Man beschloß, den Toten verschwinden zu lassen,
was noch in derselben Nacht durch Kennedy stets
zur Verfügung stehende geeignete Kräfte erfolgte.

Helene Gillis hat später gestanden, daß sie die
Veranlassung zu dem geheimnisvollen telephonischen
Anruf des Leichenbestatters gegeben, weil sie mit
der Verstärkung ihres toten Mannes in den Wasser-
graben nicht einverstanden gewesen sei. Sie konnte
schon nach wenigen Tagen in Chicago ermittelt und
festgenommen werden. Aber was war aus Chase
geworden, der der Jagd ohne Gnade entgangen
war?

Chase gehörte nicht zu den Kampfnaturen, wie
sie Dillinger und die anderen Komplizen waren;
er ging Schießereien möglichst aus dem Wege,
zog es vor, bei gefährlichen Unternehmungen



mit den Fleisch- und Fischvergiftungen im Sommer!
ULTRACARBON »MERCK«

ist unersetzlich bei Lebensmittelvergiftungen
und sonstigen Verdauungsstörungen.



Confeitaria GERMANIA
ist immer noch das alte und bekannte
deutsche Familienlokal
Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

VIGOR-MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A.
Fabrica de Productos
Alimenticios "VIGOR"

Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Unsere Hamamelis-Präparate

HAMAMELIS-EXTRAKT ist ein bewährtes Mittel gegen Blutungen, Krampfaderen, Hämorrhoiden, venöse Stauung usw. Flaschen zu 5\$ und zu 8\$, per Post 1\$000 mehr.

HAMAMELIS-SALBE, unentbehrlich bei Behandlung von Hämorrhoiden, Krampfaderen, Geschwüren, Verbrennungen. Tuben zu 4\$, per Post 4\$600.

HAMAMELIS-STUHLZAPFCHEN, anzuwenden statt Salbe bei tiefer sitzenden Hämorrhoidalknoten. Schachtel mit 1 Dutzend Rs. 4\$, per Post 4\$600.

HAMAMELIS-FETTPUDER, von grossem Nutzen in der Kinder-Hygiene, gegen Aufliegen, übermässige Schweissabsonderung. Schachtel Rs. 3\$, per Post Rs. 3\$800.

HAMAMELIS-CREME: a) fettthaltig (Nachtcreme), besonders zu empfehlen bei trockener, spröder, rissiger Haut sowie zum Schutz gegen Sonnenbrand; b) fettfrei (Tagcreme), trägt bei zur Erzielung eines schönen, zarten Teints. Tube Rs. 5\$, per Post 5\$600.

Dr. Willmar Schwabe Ltda.

Laboratorio de Homeopathia e Biochimica
Rua Rodrigo Silva 16 - Tel. 2-4877 - São Paulo

CONDOR FLUGDIENST

PASSAGIERE
POST
FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursal São Paulo: Telef.: 2-7919, rua Alvares Penteado, 8
Succursal Santos: Telef.: 5001, rua 15 de Novembro, 19

Aços Roechling

Der gute deutsche Stahl!

Qualitätswerkzeuge!

Eigene Härtestube
mit modernsten Einrichtungen zur Verfügung unserer Kundschaft!

Aços Roechling Buderus do Brasil Ltda.

São Paulo

Rua Florencio de Abreu, 65

Rio de Janeiro

Rua General Camara 136

Porto Alegre

Avenida Julho de Castilho 265

Vertretungen in Brasilien:

Curityba - Belem do Pará - Bello Horizonte
Bahia

in anderen südamerikanischen Ländern:

Buenos Aires Montevideo
Santiago de Chile

In Santos an der Praia

Praça da Independencia 7/14

Hotel Deodoro

Solides deutsches Haus. — Niedrige Preise. —
Erstklassige Küche. Bes.: **Conr. Müller.**



WALTER BRUNE

BAU UND
ARCHITEKTURBÜRO
RUA LIB. BADARÓ-107
TELEFON 2-3758

Ing. Brand

lebt:

Photo Schönfelder

Rua Sta. Ephigenia 348

Telefon 4-7010

Bar Allemão

Indianopolis

Av. Jandira 11

ÄLTESTES DEUTSCHES

Familienlokal

Wilhelm Mertens.

Bevorzugen Sie

bei Ihren

Einkäufen

die im

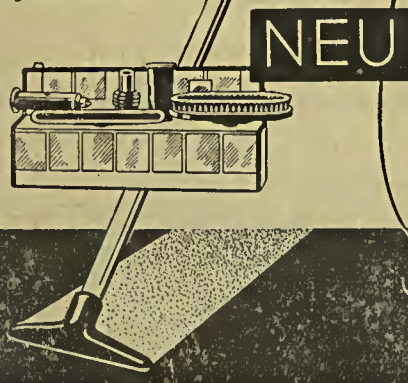
„Deutschen Morgen“
inserierenden Firmen.

Handgerecht

SIEMENS

**PROTOS
RAPID**

Das universelle Reinigungsgerät
für den kleinen, ein notwendiges
Zusatzgerät für den
großen Haushalt!



NEU

Handels- und Kreditauskünfte

über Firmen in Brasilien, Argentinien, Deutschland,
Oesterreich, Ungarn, Jugoslawien, Holland, Nor-
wegen, Polen und Italien.

Verkauf von Abonnementheften.

Informadora Tento-Brasileira

São Paulo, Rua São Bento Nr. 389

Säle 9 und 10

Caixa postal 4041 — Telefon 2-1667

Uhren

und Reparaturen

Deutsche Uhrmacherei



Rua S. Bento 484, 1. St., Saal I (im Hause Casa Ipanema)

Versicherungen

Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

Dres. Lehfeld und Coelho

Dr. Walter Hoop

Rechtsanwälte

São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,

Telef.: 2-0804 — 2. Stock, Zim. 11 — 16 — Postfach 444

Schmiere zu stehen. Und die Erfolge der Jagd ohne Gnade, das gewalttätige Ende Dillingers, van Meters, Carrolls, Hamiltons, Jomgloods, Clyde



Vorbildlich

im wahrsten Sinne des Wortes;
geschmackvoll die Stoffe;
gediegen die Verarbeitung;

hervorragend

der Sitz —

zeitgemäss

der Preis —

und entgegenkommende
Zahlungsweise!

**Filial
RENNER**

Rua São Bento, 51
Av. Rangel Pestana, 1563



Barrows, der Bonnie Parker und Floyds hatten ihn zu der Ueberzeugung gebracht, daß es ratsamer sei, diesem Unterweltmilieu den Rücken zu kehren und sich wieder ganz auf den erträglichen und an und für sich unblutigen Alkoholschmuggel zu werfen.

Die Schießerei bei Varrington und der Tod von Gillis gaben ihm den körperlichen und seelischen Rest — er als letzter der Bande wollte am Leben bleiben. Er verschwand aus Chicago, wo die Verhaftung von Helene Gillis ihn mit neuer Besorgnis erfüllte, und kehrte in seine Schmuggelgefilde im fernen Westen zurück.

Aber auch die Behörden richteten ihr Augenmerk auf die dortigen Staaten; unter den Waffen, die von den Verbrechern nach der Schießerei am Northwest Highway in ihrem Wagen zurückgelassen wurden, befand sich Chases 22kalibriger Colt-Revolver. Die Ermittlungen nach der Herkunft der Waffe führten nach Reno — auf die Spur des „Mr. Kinn“. Dieser war anscheinend identisch mit dem Mr. Kinn, der im Lake Como Hotel abgestiegen und mit dem Cochranschen Ehepaar abgereist war. Also mußte der Besitzer des Revolvers ein Spiegelselbe von Gillis sein. Und Helene Gillis, nach ihrer Verhaftung rücksichtslos ins Gefängnis genommen, gestand, daß Kinn ein Deckname für Chase sei. Und sie gab schließlich auch die Adresse seiner Brant, Sally Backman, in San Francisco preis.

Bundesbeamte flogen nach Kalifornien, zogen in dem freundlichen Städtchen, das wegen seiner reizenden Lage vielen San Franciscoer Geschäftsleuten als Wohnort dient, Erkundigungen ein: Sally Backman hatte sich nach dem am Fuße des Mount Shasta gelegenen kleinen Kurort Shasta Springs begeben, um dort die Weihnachtszeit zu verbringen. Die Beamten folgten ihr, fehlten sich mit dem Polizeichef, der nur wenige Kilometer von Shasta Springs entfernten Ortschaft Mount Shasta City in Verbindung, der mit einer überreichenden Mitteilung aufwartete.

Am vorhergehenden Tage sei ein Angestellter der bei Shasta City befindlichen Fingerringanlage zu ihm gekommen und habe ihn darauf aufmerksam gemacht, daß der berüchtigte Alkoholschmuggler Chase sich unter falschem Namen in Shasta

Springs anhalte. Er habe ihn in Gesellschaft eines Mädchens beim Nachmittagsstee im Hotel bemerkt.

Die Beamten ihrerseits berichteten Roberts über das Geständnis von Helene Gillis, worauf die Beschattung des Dillinger-Genossen ihren Anfang nahm.

Von Washington war die Weisung ergangen, den letzten der Bande möglichst unter Vermeidung weiterer Beamtensperre zur Strecke zu bringen.

Die Lage des aus einer Anhöhe befindlichen Hotels sollte den Beamten ihre Aufgabe erleichtern. Vom Bahnhof führt eine etwas vorstufte Drahtseilbahn zur Höhe empor, die von den Besuchern des Kurorts viel benutzt wird, weil die Fahrt einen schönen Blick auf die Umgebung bietet. Und auch die Einrichtung dieser „Scenic Railway“ kam den Beamten zustatten. Sie führt wohl schräg auf die Höhe, aber der Wagen selbst behält eine horizontale Lage, die ein freies Sichbewegen ermöglicht. Längsseitige Bänke bilden die Sitzgelegenheit.

Die Weihnachtszeit hatte viele Besucher nach Shasta Springs gelockt, sodaß die Beamten kaum auffielen. Chase hielt sich unter dem Namen „Mortensen“ in einem kleinen Hotel in der Nähe des Bahnhofs auf, während sich die Backman im Shasta Springs Hotel auf der Anhöhe einquartiert hatte, wo sie von Chase täglich besucht wurde.

Auch am 27. Dezember bemalte er die Drahtseilbahn, um sich zum Nachmittagsstee einzustellen. Unter den Fahrgästen des überfüllten Wagens befanden sich die Beamten. Zwei hatten zu Seiten des Verbrechers Platz genommen, einer stand vor ihm und einer deckte den Ausgang. Aber wie sollte Chase entkommen? Er war auf seinen Sitz eingeklinkt und konnte sich kaum bewegen. In einen Sprung in die Tiefe war nicht zu denken.

Kurz vor dem Ziel bligten vor und neben Chase Revolverläufe auf.

„Don't move!“ hieß es.

Und Chase rührte sich nicht, starrte entgeistert den vor ihm stehenden Beamten an, während sich der andere Passagiere eine Panik bemächtigen wollte. Doch die Bundeshäjcher erklärten: „Nuhig Blut! Wir sind Polizeibeamte!“

Als die erregten und befürgzten Fahrgäste den Wagen verlassen hatten, wurde Chase einer körperlichen Durchsuchung unterzogen, die das verblüffende Resultat ergab, daß er keine Waffe bei sich führte. Der letzte der Dillinger-Mohitamer konnte sozusagen faug- und klanglos festgenommen werden.

Er wurde zuerst nach Reno übergeführt, wo er von den Angestellten der „Reno Sporting Goods Company“ als der Käufer des Colt-Revolvers erkannt wurde. Auch ein Kellner der Goldenen Grill-Bar identifizierte Chase als einen der beiden Leute, die spät abends am 22. März in Gesellschaft des verschwundenen Kassierers frisch dort gezecht hätten. Chase stellte die Behauptungen nicht in Abrede, erklärte jedoch, an dem Verschwinden frisch' gänzlich unbeteiligt zu sein.



... und regelmässig nimmt er morgens und abends sein Gläschen „Uricidin“ und kennt daher weder

Harnsäure (Acido urico) noch Gicht, Rheuma, Darmträgheit sowie Nieren-, Blasen- und Gallenleiden

**Uricidin
STROSCHER**

Gen. Depot: Hans Molinari & Comp., Rio
Caixa Postal No. 833

EMPRESA DE TRANSPORTES

"Henrique Schenk"

DE ERNESTO RETTER

SÃO PAULO (MATRIZ)
RUA SCUVERO, 93
TEL. 7.5654

SANTOS (FILIAL)
RUA TUVUTY, 119
TEL. 3991

TRANSPORTES -- MUDANÇAS -- BAGAGENS
ENCOMENDAS

Serviço especial entre São Paulo e Santos

CASA LITORAL

Rua General Osorio 152.
Tel. 4-1293

Feinste Wurstwaren, Butter,
Käse, Delikatessen aller Art.
Sämtliche Backzutaten.
Lieferung frei Haus.

Santos
Pensão Oceano
Helene Both

Av. Vic. de Carvalho 30
Telefon 6185

Tagespreise
15\$000 — 18\$000 — 20\$000
Bond 7 und 12 vor der Tür

Funghans



DIE BESTE DEUTSCHE UHR

ALLEINVERTRETER FÜR ARMBAND- UND TASCHENUHREN

CASA MASETTI

R. do SEMINARIO, 131 A 135 — SÃO PAULO

IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN ZU HABEN

Farben - Lacke - Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel
für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifácio 114

**Die besten
AEG-Elektro-Küchengeräte**



A E G Companhia Sul-Americana de Electricidade

RIO DE JANEIRO: Av. Rio Branco 47/49
SÃO PAULO: Rua Florencio de Abreu 110

Die ersten Backversuche

eines angehenden Hausmütterchens können durch keinen besseren Rat unterstützt werden, als den die Mutter gibt. Sie sagt stets: „Nimm Dr. Oetker's Backpulver „Backin“, wenn Dein Kuchen geraten soll.“ Mit freudigem Stolz würden Millionen von Hausfrauen dasselbe sagen, wenn sie an ihr erfolgreiches Backen mit „Backin“ denken. Heute ist es kinderleicht, die schönsten Kuchen, Torten und Kleingebäcke aller Art selbst zu backen, weil ihnen die sorgfältig ausprobierten Rezepte u. die zahlreichen naturgetr. farbig. Abbild. in Dr. Oetker's neuem Rezeptbuch, Ausg. F eine reiche Auswahl an willkommenen Anhalt bieten. Das Rezeptbuch sowie die weltbekannten Dr. Oetker-Präparate sind in allen besseren Lebensmittelgeschäften zu haben.

Alleinhersteller in Brasilien
WALTER HUSMANN,
Nährmittelfabrik,
S. PAULO - Caixa Postal 2599

Früher

beglich man seine Rechnungen in Bar,

Heute

zahlt jeder, der die Vorteile des bargeldlosen Zahlungsverkehrs erkannt hat,

per Scheck!

Eröffnen Sie ein laufendes Konto beim

**Banco Allemão
Transatlântico**

Rua 15 de Novembro 38

SÃO PAULO - Caixa Postal 2822 - Telefon 2-4151

der Ihnen, um Ihnen die Kontrolle über Ihre Zahlungen zu erleichtern, zu jeder gewünschten Zeit einen Auszug Ihrer Rechnung zusendet.

SOEBEN EINGETROFFEN:

**Chinesische hand-
gearbeitete Leinenspitzen**

**Holländische
Knöpfe und Schnallen
Clips — Metallknöpfe**

Moderne Damentaschen
aus Offenbach

Letzte Neuheiten in
Handschuhen

Casa Lemcke

SÃO PAULO, Rua Libero Badaró 303
SANTOS, Rua João Pessoa 45-47



Haushaltgegenstände

Reichhaltigstes Lager, vorteilhafteste Preise. Ebenso Werkzeuge, Farben, Gartengeräte etc. - Feste Preise.

FREDERICO WITTE

RUA DO SEMINARIO 81

TEL. 4-5237

Am 18. März 1935 begann vor dem Richter Sullivan in Chicago der Prozeß gegen Chase wegen Ermordung der Bundesbeamten Hollis und Cowley. Trotzdem ihm die in Reno gekaufte Waffe als Beweisstück vorgehalten und im Technischen Laboratorium des „Federal Bureau of Investigation“ die Übereinstimmung der den Wunden Cowleys entnommenen Kugeln mit der Waffe festgestellt worden war, und trotzdem auf die Identität seiner Fingerabdrücke hingewiesen wurde, behauptete er, unschuldig zu sein, überhaupt nicht geschossen zu haben. Und Helene Gillis erklärte, sich nicht entsinnen zu können, ob er von der Waffe Gebrauch gemacht habe. Die Geschworenen befanden Chase für schuldig, sie sprachen sich aber gegen die Todesstrafe aus. Am 28. März wurde er zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt und in die Strafanstalt auf der Insel Mcatraz übergeführt.

Die amerikanische Regierung hat lange hin und her überlegt, wie sie den zahlreichen Anschlägen und gewalttätigen Gefangenbefreiungen Einhalt tun könne. Keine ihrer überseeischen Besitzungen schien für eine Strafkolonie geeignet. Man fand die Lösung der Frage im eigenen Lande. In der San Francisco-Bai, in der Nähe des Goldenen Tores, zwischen den ihrer Vollendung entgegenstehenden beiden neuen Brücken, die San Francisco mit dem Festlande verbinden, liegt die schwer zugängliche, steile und stark befestigte Insel Mcatraz — die Pelikansinsel —, die als Militärgefängnis diente. Das Kriegsministerium in Washington erklärte sich bereit, der Justizbehörde die Insel abzutreten, um sie zu einer anspruchsvolleren Strafanstalt für Zivilgefangene gestalten zu können.

Die Insel hat ursprünglich den Spaniern als Hafenbefestigung gedient; sie wurde, als Kalifornien in die Vereinigten Staaten aufging, als Militärgefängnis benutzt, aus dem ein Entkommen

wegen der isolierten Lage und der starken Strömung aussichtslos erschien. In der Tat ist es in 75 Jahren nur einem Gefangenen gelungen, von der Insel zu entweichen. Er entwendete der Witwe eines verstorbenen Gefängnisbeamten, die noch auf der Insel wohnte, ein Tranerboot und konnte in dieser Verkleidung mittels des Fährbootes nach San Francisco gelangen.

Die Justizbehörde unterzog das Gefängnis auf der Insel einer ihren Absichten entsprechenden Um-

linge, das nur einmal in der Woche, des Sonntags zwischen 1 bis 1/2 4 Uhr nachmittags unterbrochen werden darf. Zeitunglesen ist gänzlich verboten, doch sind einige Zeitschriften erlaubt, aus denen alle auf Verbrechen bezügliche Artikel entfernt werden. Eingehende Briefe unterliegen einer strengen Zensur, jede für unangebracht erachtete Nachricht wird gestrichen — vielfach werden die zugelassenen Nachrichten auf ein anderes Papier abgeschrieben und nur diese den Gefange-

den ihr nach ihrer Verurteilung in Madison zugewiesenen Bewährungsfrist zur Verbüßung der einjährigen Gefängnisstrafe der Detention Farm in Alcatraz in Michigan zugeführt und später nach San Francisco übergeführt, um sich dort wegen Begünstigung zu verantworten. Hier fand sie milde Richter. Ihr Anwalt hatte sie als irregeleitet und verführt hingestellt — nach einem Jahr Bewährungsfrist wurde sie der Obhut ihrer Schwester übergeben.

Dillingers Verräterin wurde aus den Vereinigten Staaten ausgewiesen. Von den 10 000 Dollar Belohnung, die auf seinen Kopf ausgesetzt waren, hatte man der „Roten Anna“, wie sie in den Chicagoer Verbrechertreibern genannt wurde, 5 000 Dollar zugebilligt, aber man wollte sie nicht länger im Lande dulden. Sie wehrte sich vergeblich gegen die Ausweisung und berief sich auf Zusagen, die ihr angeblich nach Dillingers Ende von Hoover und Purvis gegeben worden seien, was von beiden in Abrede gestellt wurde. Die gerichtlichen Verhandlungen in dieser Angelegenheit zogen sich bis zum April 1936 hin, aber inzwischen hatte sich die Rumänin, bildlich gesprochen, die Schlinge selbst um den Hals gelegt; sie erstickte mit dem Judaslohn, ein verrufenes Haus in der Stadt Gary in Indiana, kam mit den Bundesgehehen in Konflikt, und konnte nun als „lästige Ausländerin“ Ende April 1936 ausgewiesen werden.

Die Jagd ohne Gnade war aus.

„Sublime“

die beste Tafelbutter

Theodor Bergander

Al. Barão Limeira 117, Telefon 4-0620



PEBECO

die Welt-Zahnpasta

verdient ihren Ruf, denn sie trug
bei der Mund- und Zahnpflege
überall Geltung zu verschaffen.

Auf Deine Bürste tu PEBECO!

gestaltung. 600 zum Teil in unterirdischen Gängen befindliche Zellen sind für die „Lebenslänglichen“ und für die zu langen Strafen verurteilten Menschenräuber, Mörder, Erpreßer und ähnliche Feinde der Menschheit bestimmt. Unter den murrendsten Insulanern befinden sich heute auch der berühmte Gangster Alphonse Capone.

Mecatraz Island wird von den Verbrechern als das härteste Zuchthaus in den Vereinigten Staaten gefürchtet, denn das auf der Insel herrschende Reglement ist ihnen arg in die Glieder gefahren. Es besteht absolutes Schweigeverbot für die Sträf-

nen ausgehängt. Der Rundfunk ist für Mcatraz Island noch nicht erfunden, und aus der Gefängnisbibliothek sind alle Kriminalgeschichten verbannt.

Die Verurteilung Chases, die das Ende der Dillingerbande bedeutete, hatte noch einen Rattenkönig von Prozessen im Gefolge: Alle Personen, die in irgendeiner Weise mit den Banditen in Verbindung gestanden, wurden zur Rechenschaft gezogen und wegen Begünstigung bestraft. Die erst 22-jährige Helene Gillis wurde unter Widerrufung

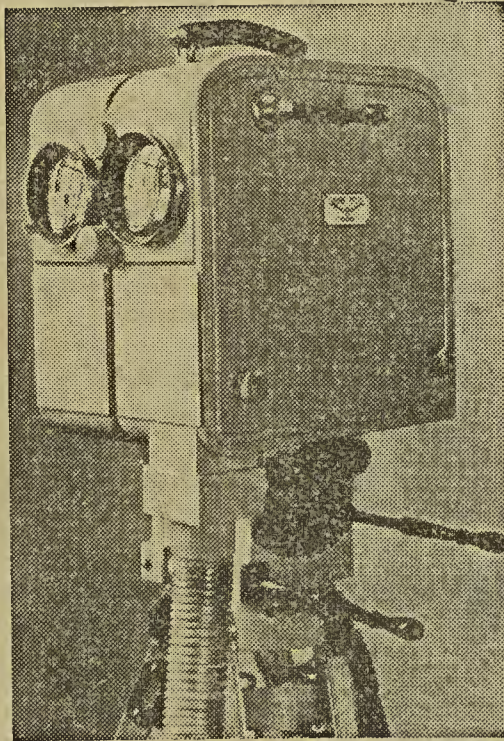
Neues in Kürze

Riesenerfolg der Rundfunk-Ausstellung

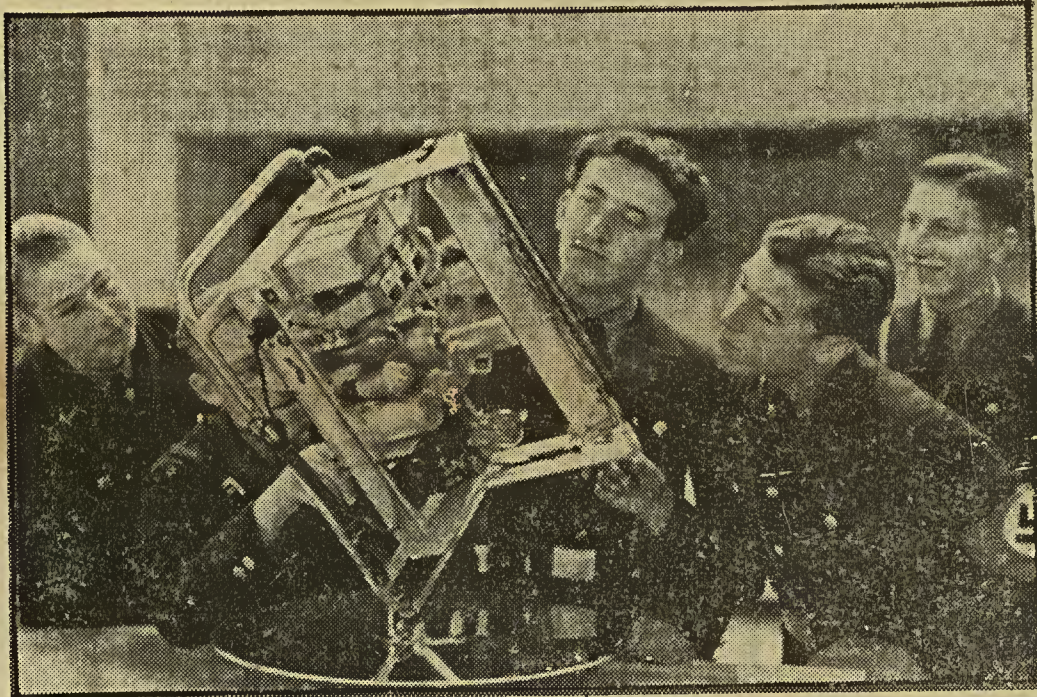
Besuchzahl seit 1932 verdreifacht
Großer Käuferfolg

Die 14. deutsche Rundfunkausstellung hat ihr Ende gefunden. 307 000 Besucher wurden während der zehn Tage der Ausstellungs-dauer gezählt. Gegenüber dem Vorjahre sind das 82 000 Besucher mehr, und wenn man das Jahr 1932 zum Vergleich heranzieht, so ergibt sich, daß sich in den vier Jahren nationalsozialistischer Rundfunkarbeit die Zahl der Besucher der Rundfunkausstellung verdreifacht hat.

Aus Verkäuferkreisen hört man, daß die Kaufabschlüsse den bisher weitaus größten jemals zu verzeichnenden Erfolg aufzuweisen haben, und daß bereits in den ersten Tagen die von den Produktionsfirmen vorgesehenen Auflagehöhen für die einzelnen Geräte vergriffen waren und neue Serien aufgelegt werden mußten. Ein besonderer Erfolg war auch die Arbeit der einzelnen deutschen Reichsfender in der Berliner Messehalle. Diese Darbietungen, die sich besonders großen Interesses bei den Ausstellungsbesuchern erfreuten, gaben ein anschauliches Bild von der Leistungsfähigkeit der Reichsfender und des von den einzelnen Reichsfendern bevorzugten Stils sowie des kulturellen Lebens der deutschen Gasse und Landschaften.



Große Berliner Funkausstellung 1937. — Die Vielfaltigkeit der Ausstellung und die Verbesserung in der Technik, die auf der Funkausstellung gezeigt werden, haben einen besonders großen Andrang zu dieser Ausstellung zur Folge. — Unser Bild zeigt einen neuen transportablen Bildempfänger (Elektronenkamera) für die Fernsehberichterstattung.



Zur großen Deutschen Funkausstellung. — Werkchamänner werfen einen Blick in das Chassis eines modernen Groß-Super-Empfängers.

Seefisch wird Volksnahrungsmittel in Deutschland

Spitzenleistungen deutscher Fischdampfer

Mit dünnen Worten meldet die Statistik: Von der deutschen Hochseefischereiflotte einschließlich Küstenfischerei wurden im Jahre 1936 insgesamt 6 Millionen Doppelzentner Fische gelandet, das sind 1,2 Millionen Doppelzentner mehr als im Jahre 1935. Der Gesamtertrag erhöhte sich von 83 Millionen RM auf 105 Millionen RM. Die Fischdampferflotte allein fing 757 000 Doppelzentner im Werte von 14 Millionen RM mehr als im Jahre 1935. Die Heringsslotte konnte den Ertrag um 50 000 Doppelzentner im Werte von 3 Millionen steigern. Die Fischdampferflotte landete in der Zeit vom 1. Juli bis 31. September 1936 insgesamt 2 696 000 Zentner Heringe im Werte von 22 201 000 RM, was gegenüber 1935 eine Zunahme von 385 000 Zentnern im Werte von 5 598 000 RM bedeutet.

In diesen Ziffern spiegelt sich eine außerordentliche Arbeitsleistung deutscher Fischdampfer, bzw. deutscher Hochseefischer wider. Gleichzeitig gewinnen diese Zahlen an Interesse, wenn wir einmal den Durchschnittsfang der einzelnen Fischdampfer beachten. Dieser Durchschnittsfang steigerte sich im Jahre

1936 pro Schiff und pro Fangreise von 1024 auf 1170 Zentner. Praktisch bedeutet das, daß sich jeder deutsche Fischdampfer auf jeder Reise bis unter Deck vollfischen konnte. Unter diesen hohen Durchschnittsleistungen ragen die Spitzenleistungen sehr vieler Fischdampfer hervor. Ein deutliches Bild davon zeigt uns die vorjährige Trawlheringsfischerei. Vorweg sei bemerkt, daß zur Erlangung solcher Höchstleistungen neben dem Können der Schiffsführung und der Leistungskraft der Besatzung auch ein klein wenig Glück mit von der Partie sein muß, denn die ganze Hochseefischerei ist ja so reich an unvorhergesehenen Wechselfällen und Überraschungen, die kein Mensch voraussehen kann.

Wenn wir uns die gewaltigen Leistungen der deutschen Hochseefischereiflotte vor Augen halten, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß die Fischdampferflotte und Loggerflotte auch einen ganz bedeutenden Zuwachs an modernen Neubauten erhalten werden, ist außer Zweifel gesetzt, daß die deutsche Hochseefischerei den ihr im Rahmen des Vierjahresplans gestellten Aufgaben gewachsen sein wird.

Die Illustrierte der Auslandsdeutschen

„Stuttgarter Illustrierte“ berichtet aus den Gruppen der AD in aller Welt

Bisher hätte es in Deutschland an einer illustrierten Wochenzeitung gefehlt, die sich im besonderen der Aufgabe annahm, Brücken zum Ausland und Auslandsdeutschtum zu schlagen. Nachdem im vor-

gen Jahre Stuttgart zur Stadt der Auslandsdeutschen erhoben worden war, lag es nahe, daß von hier aus der Versuch gemacht würde, diese Lücke zu schließen. Seit Anfang Juli erscheint die „Stutt-

Wo hört man mehr Rundfunk.

Seit 1933 konnte die Zahl der Rundfunkhörer verdoppelt werden, jedoch ist noch lange nicht der Sättigungsgrad erreicht. In den Vereinigten Staaten von Amerika haben durchschnittlich 78 Prozent, in England 65 Prozent, in Deutschland aber nur etwa 48 Prozent aller Haushaltungen ein eigenes Rundfunkgerät. Wenn Deutschland dieselbe Rundfunkhördichte wie England erreichen will, so müßten noch weitere drei Millionen Rundfunkhörer gewonnen werden. Dabei kommt es vor allem darauf an, daß die bisher noch zurückgebliebenen Bezirke aufgehoben. Es sind dies vor allen Dingen Ostpreußen, Niederbayern und Pommern. Aber selbst in den Großstädten haben bisher nur zwei Drittel der Haushaltungen Rundfunkapparate, während in den Vereinigten Staaten und in England meistens

Die Rundfunkdichte in Deutschland:



in vier Fünfteln der Großstadthaus-haltungen Rundfunkapparate, während in den Vereinigten Staaten und in England meistens

garter Illustrierte“ (Verlag Chr. Belfer AG, Stuttgart) unter ihrem neuen Hauptkreditgeber Dr. Viktor Wahl, in einer ganz neuartigen Ausstattung und Aufmachung. Zum ständigen Inhalt gehören Berichte in Wort und Bild über die Auslandsorganisation der NSDAP, über die auslandsdeutsche Arbeit in aller Welt und die damit verbundene deutsche Leistung. Als Brücken zu den anderen Völkern sind die Bildberichte aus fremden Ländern

zu werten. — Die „Stuttgarter Illustrierte“ verdient in ihrem neuen Gewand im ganzen Reich und bei den Auslandsdeutschen draußen in der Welt Beachtung.

Bildberichte und illustrierte Beiträge aus der Arbeit der Gruppen der AD im Auslande werden durch Vermittlung des Presseamtes der AD an die „Stuttgarter Illustrierte“ weitergeleitet.

Das Heim der DG Addis Abeba neu erstellt

Die Ortsgruppe Addis Abeba der Auslandsorganisation der NSDAP, deren Heim unter den Folgen des italienisch-afrikanischen Krieges stark gelitten hatte, hat sich ihr Haus nunmehr wieder hergestellt. Die Parteigenossen haben die Gelegenheit dieser Arbeiten benutzt, um einen Umbau vorzu-

nehmen, sodaß nun auch ein freundlicher, genügend großer Versammlungsraum zur Verfügung steht. Die erheblichen Kosten wurden durch freiwillige Spenden von den Parteigenossen aufgebracht.



Letzte Woche
unseres Jahresausverkaufs

Räumungs-Sonderangebot in Herrenkonfektion

WINTERMÄNTEL

Reine Wolle, Seidenfutter

statt 198\$ 168\$	statt 245\$ 185\$	statt 280\$ 250\$	statt 320\$ 280\$
----------------------	----------------------	----------------------	----------------------

WASCHANZÜGE

statt 95\$ 79\$ (beige) / statt 115\$ 90\$ (weiss) / statt 125\$ 89\$ (grau)

STRASSEN- UND SPORTANZÜGE

Reine Wolle, farbecht, waschbar

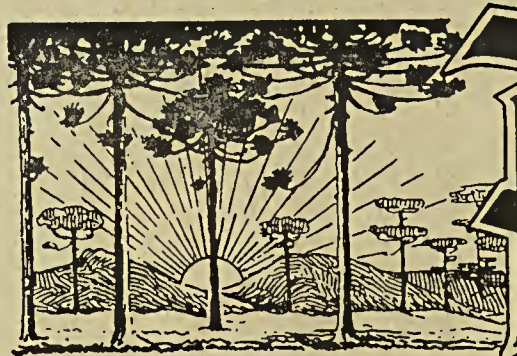
statt 190\$ 170\$	statt 230\$ 198\$	statt 240\$ 198\$	statt 285\$ 235\$
----------------------	----------------------	----------------------	----------------------

REGEN- UND ÜBERGANGSMÄNTEL

statt 120\$ 105\$	statt 165\$ 145\$	statt 210\$ 185\$	statt 250\$ 210\$	statt 300\$ 260\$
----------------------	----------------------	----------------------	----------------------	----------------------

Grosse Auswahl in Anzügen für starke Herren Nr. 56, 58 und 60 zu besonders herabgesetzten Preisen.

SCHÄDLICH, OBERT & CIA. / RUA DIREITA 16-18



Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitibaba, Rua 16 de Novembro 382/1, Geschäftszeit täglich 13—19 Uhr, Sonnabends 13—17 Uhr. Fernsprecher 24, Postfach 553, Curitibaba. — Anzeigenannahme dortselbst.

Kulturpropaganda

Alle großen Staaten betreiben Kulturpropaganda. In allen Sprachen tönt der Radioapparat. Aus allen Teilen der Welt klingt Musik, die der Eigenart des betreffenden Landes entspricht. Vertreter von Kunst und Wissenschaft aller Länder bereisen die Welt, halten Vorträge und verbreiten die Kultur ihres Landes. Italien hat eine Auslandsorganisation, die das kulturelle Leben der Auslandsitaliener beeinflusst und in den Dienst der Kulturpropaganda stellt.

Niemand macht Deutschland einen Vorwurf, daß es von diesem stillschweigend anerkannten Recht ebenfalls Gebrauch macht.

Am allerwenigsten Brasilien, das im gegenseitigen kulturellen Austausch mit Deutschland steht. Der Austausch erfolgt durch die Radiowellen als auch durch persönliche Fühlungnahme. Studierende beider Länder besuchen sich gegenseitig. Beide Teile sind voller Hochachtung gegenüber der Kultur des anderen Landes. Noch viele andere Beispiele lassen sich anführen, die eine enge Freundschaft zwischen Brasilien und Deutschland erkennen lassen und die als Kulturpropaganda anzusehen sind.

Deutschland und jeder Deutsche im Ausland braucht sich seiner mehr als 2000 Jahre alten Kultur nicht zu schämen. Im Auslande gilt das Studium an einer deutschen Hochschule gleichbedeutend mit einer außerordentlichen Begabung und wissenschaftlichen Leistung. Deutschland besitzt die meisten Universitäten, technischen Hochschulen, Berg-, Forst- und Lehreraufsemerien der Welt, ganz abgesehen von der Massenzahl seiner mittleren, höheren Schulen, seiner Berufs-, Fach- und Volksschulen. Wir sind in der Tat, schulungsmäßig betrachtet, das gesunkteste und bestunterrichtete Volk der Erde. Das weiß man auch in anderen Ländern.

Die heute von Deutschland betriebene Kulturpropaganda hat nichts mehr mit der vereinsmäßigen Propaganda vergangener Zeiten zu tun. Darüber muß sich jeder klar sein, der als Träger deutscher nationalsozialistischer Kultur angesehen werden will. Die deutsche Kulturpropaganda ist heute eine amtliche Angelegenheit. Die Richtlinien werden von der obersten Dienststelle, dem Propagandaministerium, gegeben. Jedes Regime verlangt, daß die Träger des Kulturgedankens der betreffenden Epoche auch auf dem weltanschaulichen Boden dieses Regimes stehen. Damit wird immer die kulturelle Seite auch eine politische Seite haben, mit der man sich abfinden muß, wenn man Kulturpropaganda treiben will.

Die Welt ist im Laufe der Zeit heftig ge-

worden und nimmt die Worte des Führers ernst.

Der Führer hat unlängst in seiner Weisrede bei der Übergabe des Hauses der Deutschen Kunst eine neue Epoche kulturellen Lebens verkündet.

Wir nehmen diese Ankündigung mit vollem Ernst entgegen, weil wir wissen, daß sich das neue kulturelle Leben auch auf uns auswirkt.

In der Zeit vom 29. August bis 5. September dieses Jahres wird die V. Reichstagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart stattfinden. Man wird dort nicht verzerren, verwirren, verhehlen,

sondern klären, sammeln und wahrhaft sein. Die dort gemeinsam auf amtlicher Grundlage beschlossenen Richtlinien werden für uns richtungsgebend sein. Darüber wollen wir uns bereits heute im Klaren sein und alle die aufrufen, die mit uns gemeinsam kulturelle Mitarbeit leisten und Kulturpropaganda betreiben wollen.

Kulturpropaganda ist höchste Verantwortung, ist sittliche Pflicht, völkisches Gebot. Das darf uns nie uneinig werden lassen, nie zu viel werden oder überflüssig erscheinen.

Es.

Frauen, 34 Kinder. Insgesamt wurden 3400 einzelne Mahlzeiten, Unterkunft und Frühstück verabschiedet.

Der Bericht richtet an alle deutschen Volksgenossen einen Appell um Unterstützung der Vereinigung und befaßt sich mit einem Plan, ein Altersheim ins Leben zu rufen.

Er schließt mit einem Dank an die Mitglieder, insbesondere auch mit einem Dank an die NSDAP, Kreis Paraná, für die Ueberweisung der 50 Prozent der Winterhilfe und mit Dankesworten an die amtlichen Vertreter Deutschlands.



Bambuco colombiano. — Bei der Schlussfeier anlässlich des Lateinamerikanischen Studentenkongresses in Berlin führten die Studierenden Nationaltänze ihrer Heimat vor. Hier zeigen sie eine Figur des „Bambuco colombiano“, eines Tanzes aus Kolumbien.

Aus der Volksgemeinschaft in Paraná

Curityba: Deutsche Wohlfahrtsvereinigung

Die Vereinigung hatte für den 10. August eine Hauptversammlung einberufen, in der ein Rechenschaftsbericht über die Zeit vom April 1936 bis Juli 1937 abgegeben wurde.

Die Vereinigung zählt, so gibt der Bericht an, 144 Mitglieder. Die Gesamteinnahmen setzen sich zusammen aus: 1. Mitgliedsbeiträgen; 2. Anteil

an den gesammelten Winterhilfsgeldern; 3. sonstigen Zuwendungen.

Der Bericht weist eine Einnahme auf von circa 87.683\$000. Dem gegenüber stehen Ausgaben von circa 85.190\$000.

Im Wohlfahrtsheim in der Villa Guaira fanden während der Berichtszeit 211 Personen Aufnahme. Der Nationalität nach waren dies: 188 Deutsche; 7 Deutschbrasilianer; 15 Österreicher, 1 Schweizer. Davon waren: 155 Männer, 22

Paranaguá

Pg. Alfred Andersen überbrachte von seiner Deutschlandreise dem Herrn Staatspräsidenten und dem Präfecten von Paranaguá ein Bildnis des Führers, das ihn in der Privatanklage zur Übergabe ausgehändigt wurde. Die Herren dankten in herzlichen Worten für die Ehrung, mit der Bestätigung, daß sie das Bildnis Adolf Hitlers in ihren Arbeitsräumen aufgehängt haben.

Curityba: Segelflieger-Club „Mjölnir“

Der Klub veranstaltete am 7. August in den Räumen des Handwerkerunterstützungsvereins einen heiteren Unterhaltungsabend. Der Abend war ein voller Erfolg, zu dem alle Mitwirkenden beigetragen haben. Die Programmgestaltung brachte einen Schwank in einem Aufzuge, ausgeführt von Mitgliedern des hiesigen Theatervereins unter Regie von Otto Mazel. Die Mitwirkenden waren Hermann Rößle, Oswald Rößle, Otto Mazel, S. Stenzel und Renate Rößle. „Der dunkle Punkt“ betitelt sich der Schwank, der durch seine Originalität und natürliche Wiedergabe der Rollen fortwährenden Lachsalen unter den Zuschauern hervorrief. Das Einzelspiel und die Zusammenarbeit aller Mitspielerinnen war wieder so hervorragend, daß sich eine weitere Kritik darüber erübrigt.

Der zweite Teil des Programms brachte Stimmungsbilder und zwar: „Ein Sonntag beim Heutigen“, Wiener Bild, und „Droh'n auf der Alm“, unsittliches Bild mit Schupplattler unter Leitung von Herrn Semmelmann. Das letzte Bild mußte wiederholt werden, so brausend war der Beifall. Ein anmutiges Bild zeigte Frau Mazel bei ihrem Vortrag „Ein Walzer“, von Joh. Strauß. H. Zentert unterhielt das vollbesetzte Haus mit seinen drastischen, humoristischen Vorträgen. Es folgte ein fröhlicher Tanz, der die Anwesenden bis in die frühen Morgenstunden zusammenhielt.

Empresa A. Mattos Azeredo

Am Freitag, den 20. August, beginnt im

Cinema Imperial

der erfolgreiche Operettenfilm

„Rosemarie“

mit den beliebten Darstellern: Jeanet Macdonald und Nelson Eddy in den Hauptrollen.

Dr. J. Meyer, Curityba
7jähr. Praxis der Krankenh., in München und Nürnberg, Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg, Erkrankungen der Harnwege, Röntgeninstitut, Höhen- und Diathermie, Sprechst. in seiner Casa da Saude São Francisco, Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr, Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

Besuchen Sie das
Gustloff-Haus

Der ideale Aufenthaltsort für Groß und Klein. Gute Bewirtung.

TÜTEN

FÜR GEMÜSESAMEN
Prima Ausführung (wie die Europäischen)
dauernd auf Lager. Grosse Auswahl.

KLISCHEES

Strich und Autotypie sowie feinste Drei- und Vierfarben-Ausführung.
Reelle Preise.

KARTONPACKUNGEN

Für pharmazeutische und andere Produkte, lithographische und photolithographische Ausführung.
Außerst günstige Preise.

KATALOGE UND REKLAME-PLAKATE

Modern und zweckentsprechend.

Druckarbeiten im allgemeinen. Verlangen Sie Entwürfe und Kostenanschläge!



IMPRESSORA
PARANAENSE
Caixa P. 326 - Tel. 746
CURITYBA
PARANÁ

Samen aller Arten
Blumengebinde in der
— Loja Flora Paraná —

Charlotte Frank
CURITYBA

Avenida João Pessoa 7
Phone 708

A **Chimica Bayer Ltda.** macht das Publikum auf ihre ausgezeichneten

Veterinär-Produkte

aufmerksam. Allen Mitteln liegt Gebrauchsanweisung bei. Unentbehrlich für jeden Viehhalter und Landwirt. Das **Bayerkreuz** garantiert die Herstellung! Adresse für Paraná:
A **Chimica Bayer Ltda.**, Curityba (Paraná). Caixa postal 403

Carlos Osternack & Comp.

Ponta Grossa Rua Santos Dumont 98

Das führende Haus am Platze

in Eisenwaren,

Haushaltungsartikeln
und Baumaterialien

Eigenes Sägewerk in Tarvo (Guaraúna)

KURT MAECKELBURG

Casa das Tintas - Livraria Allemã
Rio Barão do Rio Branco 18 u. 33
Telefon 916 Curityba Caixa p. 415

BÜCHER für jung und alt

Geschenkartikel / Leihbücherei

Göppmann'sche Buchhandlung (gegenüber der Post)

Deutsche Volksgenossen

besuchen Sie Sonntags nachmittags das schöne **Gustloff-Haus**. Der ideale Aufenthaltsort für Gross und Klein. — Gute Bewirtschaftung.

Moderne Telefonanlagen

für Ihren internen Betrieb
mit Anschluss an das Stadtnetz

Companhia Telefonica Paranaense

(Orts- und Ferndienst im gesamten Staat Paraná)
Sitz Curityba

Imperial Pilsen

Malta, 1/2 Fl.

Pilsen Nacional

Atlantica „Extra“

Tourinho, 1/2 Fl.



Produkte
der

Atlantica-Brauerei, Curityba

sind und bleiben unerreicht in Güte, Bekömmlichkeit und Geschmack!



H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst

Vigo

fährt am 25. August von Santos nach: RIO DE JANEIRO und HAMBURG.

General Arligas

fährt am 24. August von Santos nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISABON, BOURGNE S/M und HAMBURG.

Dampfer	Nach Rio de Janeiro	Nach Europa
Vigo		25. August
General Arligas		24. August
Antonio Delfino	19. August	7. September
Gen. San Martin	27. August	15. September
La Coruna	6. September	22. September
Cap Arcona	15. September	23. September

Besondere Ermässigungen für Touristen in der ersten, zweiten und Mittel-Klasse.

Besucht die Leipziger Herbstmesse! vom 29. August bis 2. September

Auskunft und Beratung:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

São Paulo — Santos — Rio — Victoria

„Zum Hirschen“ Hotel und Restaurant

Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561
São Paulo Inh.: Emil Russig



Jahres- Ausverkauf

Während dieses Monats

Angebote

mit grossen Ermässigungen

Gardinen - Teppichen - Läufern
Bettvorlegern - Linoleums

Stoffe für Möbel und Dekorationen

Polstermöbel - Garnituren

sowie

Schlaf- und Speisezimmer

und andere Möbel

Rua Santa Ephigeria 51 — Santos: Rua João Pessoa 79

Spendet für die Schulhilfe!

Das Mädchen IRENE

(Segundo Amor)

mit Lil Dagover

HEDWIG BLEIBTREU, KARL SCHÖNBÖCK, SABINE PETERS, GERALDINE KATT, H. RICHTER, ELSA WAGNER

Eine wundervolle Filmschöpfung der UFA für das PROGRAMMA „ART“

in deutscher Sprache

nach dem gleichnamigen Theaterstück bearbeitet von Eva Leidmann und Reinhold Schünzel.

Worte können das Geschehen dieses wundervollen Filmes nicht schildern,

das muss man miterleben!

Montag Erstvorführungen im

Ufa-Palast

am Largo Paysandu - Tel. 4-1426



Zelle Mitte I

veranstaltet am Sonnabend, den 28. August 1937, im Saale des Deutschen Turnvereins, Rua Augusta 39, einen

Kameradschafts-Abend

zu dem alle Mitglieder des Opferringes mit Angehörigen sowie alle deutschen Volksgenossen herzlichst eingeladen sind.

Eintritt frei.

Beginn punkt 8,15 Uhr.

(Schluss von Seite 2)

sar Litwonow-Finkelstein einige Tage in Wien aufgehalten habe, von wo er aus nach Karlsbad weitergefahren sei.

Zwecks Einsparung des Zinnverbrauchs wird aus Deutschland bekannt, dass die Herstellung eines Werkstoffes aus Zellophan und Kunstseide gelungen sei, der fast die gleichen Eigenschaften wie das bisher zu Verpackungen benutzte Blattzinn besitzt.

13. August. — Kapitän Pruss, der sehr schwer verunglückte Kommandant des Luftschiffes „Hindenburg“, ist mit dem Schnell-dampfer „Europa“ nach der Heimat zurückgekehrt. Kapitän Pruss ist von seinen schweren Verletzungen noch nicht ausgeheilt.

Anlässlich der 700-Jahrfeier der Reichshauptstadt wurde im Berliner Rathaus eine Ehrenhalle zum Gedächtnis an die 12.000 im Weltkrieg und für das Dritte Reich gefallenen Angehörigen der Stadtverwaltung geweiht.

14. August. — In Frankreich und Belgien ist es in der letzten Zeit zu zahlreichen Streiks der Bergarbeiter, Chauffeure, Friseure usw. gekommen.

In Stuttgart finden anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Deutschen Auslandsinstituts bedeutsame Veranstaltungen statt. Auf der Haupttagung sprachen im Namen der Reichsregierung Reichsminister Dr. Frick über grundlegende volksdeutsche Fragen und Oberbürgermeister Strölin.

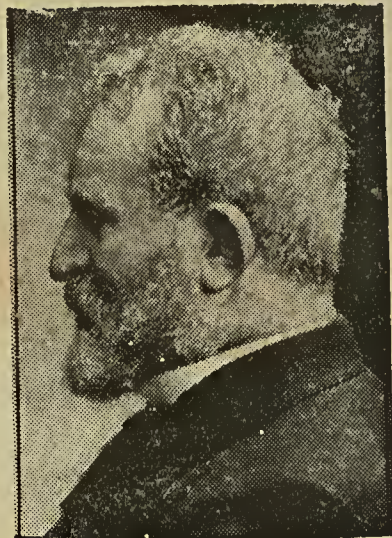
Nach englischen Pressemeldungen bereitet Premierminister Chamberlain während seiner Ferien in Schottland eine Kabinettsänderung vor. Es wird in diesem Zusammenhang von einer Ausbuchtung Edens zugunsten von Lord Halifax gesprochen. Weiter sollen Lloyd George und Winston Churchill in die Regierung eintreten.

Nach demselben Blatt soll die englische Regierung für den Ausbau des Geheim- und Spionagedienstes einen Zusatzhaushalt von 100.000 Pfund Sterling bewilligt haben.

In Nordchina mehren sich die Auseinandersetzungen zwischen Japanern und Chinesen unter Einsatz aller modernen Waffen von Tag zu Tag.

Nachrichten aus Spanien zufolge ist eine Uebersiedlung der Roten Valencia-Regierung nach Barcelona geplant.

15. August. — Die Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP teilt mit, dass Ministerpräsident Göring am 2. September



Zum 25. Todestag des Baumeisters Wallot. — Paul Wallot, der Erbauer des Reichstagsgebäudes und des Dresdener Ständehauses, einer der bedeutendsten Baumeister der Vorkriegszeit, starb am 10. August vor 25 Jahren. Dem konstruktiven Genie Wallots war es zu verdanken, daß die von ihm berechnete und erbaute Kuppel des Reichstagsgebäudes im Jahre 1933 dem Brande nicht zum Opfer fiel.

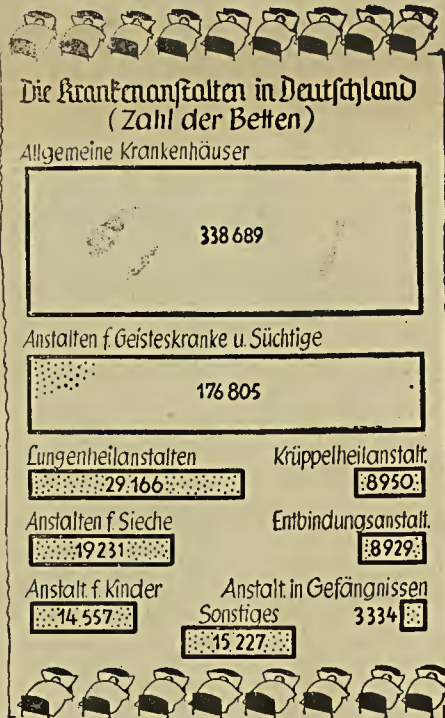
um 18 Uhr in Stuttgart anlässlich der 5. Tagung der Auslandsdeutschen sprechen wird. Am 5. September wird unter Leitung von Gauleiter Bohle eine Tagung stattfinden, auf der Reichsminister Dr. Goebbels das Wort ergreifen wird. Die Reden werden durch Rundfunk über die ganze Welt verbreitet.

16. August. — Das mit vier Dieselmotoren ausgerüstete Flugboot „Nordmeer“ der Deutschen Luftflansa ist von Horta auf den Azoren-Inseln bis nach New York innerhalb 16 Stunden und 28 Minuten geflogen. Mit diesen gelungenen Probeflügen der Deutschen Luftflansa soll ein regelmässiger Luftpostverkehr nach Nordamerika eingeleitet werden.

Der Reichsstatthalter von Bayern, General Ritter von Epp, feierte sein 50jähriges Militärdienstjubiläum.

An den Fronten von Schanghai ist es zu lebhaften Flugkämpfen zwischen japanischen und chinesischen Flugstaffeln gekommen, an denen 200 Apparate beteiligt gewesen sein sollen.

17. August. — Nach Meldungen der Pariser Zeitung „Matin“ ist Stalin entschlossen, die Rotschwarzler trotz aller militärischer Misserfolge bis zum äussersten zu unterstützen. Neue Transporte von Sowjetoffizieren und Kriegsmaterial sollen auf dem Wege sein.



Wieviel Krankenbetten stehen in Deutschland zur Verfügung?

Nach der letzten Erhebung bestanden in Deutschland 4864 Krankenanstalten, in denen rund 615 000 Betten zur Verfügung stehen. Jährlich werden rund fünf Millionen Kranke in diesen Anstalten gepflegt, wobei jeder Kranke durchschnittlich 35 Tage im Krankenhaus weilt. Die Ausnützung der Krankenanstalten ist natürlich sehr verschieden, und die durchschnittliche Aufenthaltsdauer wird deshalb über einen Monat lang, weil ja in den Anstalten für Geisteskranke und Süchtige, ferner in den Anstalten für Sieche und in Krüppelheilstätten die Kranken meistens jahrelang untergebracht werden müssen. Interessant ist auch noch die Feststellung, daß von 100 im Deutschen Reich Gestorbenen 30,6 in Krankenanstalten gestorben sind, und daß von 100 Neugeborenen 25 in Krankenanstalten entbunden worden sind.

Am 8. August ist uns unser Arbeitskamerad

Jakob Klosterhoff

nach kurzer Krankheit, im 58. Lebensjahre, durch den Tod entrissen worden. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Deutsche Arbeitsfront
Auslandsorganisation
Stützpunkt Canoinhas (S. Catharina)

Großer Festtag bei der Turnerschaft von 1890

Die schönen weiten Spielplatzanlagen der Turnerschaft von 1890 waren am vergangenen Sonntag das Ziel zahlreicher Volksgenossen aus der deutschen Kolonie. Bei herrlichem Wetter entwickelte sich schon am frühen Nachmittag im Parque São Jorge ein lebhaftes Treiben. Die sehr gut organisierte Veranstaltung stand besonders im Zeichen hervorragender turnerischer und sportlicher Darbietungen, da auch andere grosse deutsche Sportvereine São Paulos sich mit starken Mannschaften an diesem sportlichen Wettkampf beteiligten. Auch für den unterhaltamen Teil des Festtages war genügend gesorgt worden. Kaffee- und Kuchenstelte sowie Churrasco-Bude, Tombola usw. trugen zum Gesamtgelingen bei. Der schöne Rahmen des Volksfestes der Turnerschaft, die glänzende Durchführung aller Übungen und die ungezwungene gute Gemeinschaftsstimmung haben den Beweis erbracht, dass da, wo der aufrichtige Wille zur wahren Gemeinschaft vorhanden ist, er auch immer vom Erfolg gekrönt wird.

Eine galvanoplastische Büste des Führers und Reichskanzlers

Wir wurden vor einigen Tagen von Herrn Theodoro Palumbo, Vertreter der „Electrolytica RAM-BER“ (Rua 21 de Abril 293, Bx., São Paulo) besucht, der uns eine galvanoplastische Halbbüste unseres Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler als Geschenk überreichte. Als Vorlage für das fein und sauber gearbeitete halplastische Bildnis diente eine Originalaufnahme, die der bekannte deutsche Photograph Hoffmann vom Führer gemacht hat. Wir danken der genannten und geschätzten Kunstwerkstatt für den freundlichen Besuch und für das aner kennenswerte Zeugnis ihres bedeutsamen Könnens. Verlagsleitung „Deutscher Morgen“, S. Paulo.

Unser neuer Roman

Alles steht Kopf um Gloria

von Alfred Heller

beginnt in der nächsten Folge unseres Blattes, wozu zu bemerken ist, dass »Gloria« der Name der Hauptgestalt der Handlung ist.

Aus der deutschen Gemeinschaft

Zwei Jahre Ortsgruppe São Paulo der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland

Im grossen Saal des „Lyra“-Heims in São Paulo waren am vergangenen Montagabend etwa 300 Frauen der Ortsgruppe der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland anlässlich des zweijährigen Bestehens der hiesigen Frauenschaft zusammen gekommen. Frau Fouquet, die stellvertretende Leiterin der Frauenschaft, begrüßte alle Anwesenden und erteilte nach Verlesen eines Glückwunschtelegramms der Landesleiterin, Pgn. Frau von Cossel, und eines Briefes der zurzeit in Deutschland weilenden Leiterin der Frauenschaft, Pgn. Hahn, dem Ortsgruppenleiter der NSDAP, Pg. Wiffler, das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über die Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft hier draussen.

Pg. Wiffler würdigte insbesondere den Wert der Gemeinschaft, durch welche die Menge der einzelnen stark werde. Er sprach von der Kameradschaft, der Haltung und dem Charakter, den jeder deutsche Mensch hier mehr als sonstwo beweisen müsse, weil er ständig nur seinem guten Willen zur deutschen Gemeinschaft verantwortlich ist. Er ermahnte die Frauen, stets nur eine aufbauende Kritik zu üben und sich niemals mit unnötigem Gerede aufzuhalten oder gar Verstimmungen in die Gemeinschaft zu tragen. Die grössten Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft liegen auf sozialem Gebiet und hier hat sich besonders die enge Zusammenarbeit der hiesigen Ortsgruppe mit der Partei und ihren Gliederungen, der Reichsbehörde und dem Hilfswerk bereits fruchtbar ausgewirkt. Die Frauenschaft als eine tätige und gesunde Gemeinschaft will allen Volksgenossen helfen, die schuldlos in Not geraten sind. Das Wirken der Arbeitsgemeinschaft hat sich schon oft in ihrem zweijährigen Bestehen bewiesen, denn es ist heute nicht mehr möglich, dass deutsche Menschen ihre Volksgenossen bewusst den Weg ins Verderben schreiten lassen, wenn sie ihnen helfen können. Der Ortsgruppenleiter umriss weiter in grossen Zügen die weltanschauliche und besonders die religiöse Haltung, deren sich jeder deutsche Mensch im Ausland bewusst sein muss und hier wiederum die Frauen als Hüterin der Familie und damit der Zelle der deutschen Gemeinschaft ganz besonders. In der Abwehr von Hetze und Verleumdung, die heute gegen alles, was deutsch ist, nur deshalb unternommen wird, weil Neid und Missgunst die Wunschwäter des Geschehens und Handelns sind, muss die Frau ihr Teil zur Aufklärung und zum Bahnbrechen der Wahrheit beitragen. Wir lassen uns unseren Glauben an Deutschland nicht nehmen, und wir beweisen durch unser Auftreten und durch unsere Taten, dass wir ein praktisches Christentum pflegen. Wir stehen zum deutschen Schaffen, zum deutschen Geschehen, zum deutschen Aufschwung, trotz aller Widerstände.

Und wir — heute so viel gescholtenen deutschen „Neuheiten“ — wollen beweisen, dass wir uns durch keine Lügen in unserem Wege beirren lassen. Wir wollen festhalten an un-

serer Art, zum Besten unserer Nachkommen und zum Besten unseres Volkes.

Anschließend gab Frau Fouquet noch einige Erklärungen über organisatorische Fragen, die die Arbeitsgemeinschaft betreffen. Sie machte auf die Handarbeits- und Zuschneidekurse aufmerksam, für die Anmeldungen im Wartburghaus erfolgen können sowie für die Kurse in Kranken- und Säuglingspflege, die vom Deutschen Krankenhaus durchgeführt werden. Besonders stellte Frau Fouquet den Satz heraus, dass die Arbeitsgemeinschaft kein „Verein“ und keine „ge-

mütliche Kaffee- oder Teegesellschaft“ sein soll, sondern eine wahrhafte Arbeitsgemeinschaft, in der sich jedes Mitglied seiner Pflichten bewusst ist.

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung, deren Pausen durch mehrere schöne Volkslieder ausgefüllt wurden, erhielten noch eine grosse Anzahl von Frauen das Abzeichen der Arbeitsgemeinschaft und wurden von der stellvertretenden Leiterin darauf verpflichtet. Die eindrucksvolle Versammlung schloss mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Führer und Heimat.

Nach dem Jahresbericht der Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks

Der Bericht über die Arbeit der Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks im verflorbenen Jahr liegt jetzt vor. Die Mitgliederzahl ist zwar grösser geworden, doch noch lange nicht so gross, wie sie sein müsste, wenn alle Deutschen die selbstverständliche Verpflichtung in sich fühlten, ein soziales Hilfswerk zu unterstützen, das eine Not bekämpfen soll, die unter allen menschlichen Nöten wohl am meisten unverschuldet ist.

Wir lesen in dem Bericht, was die Krankenkasse sachlich geleistet hat, wir sehen aber nicht die Not, der Abhilfe geschaffen wurde,

die Sorge, die bängten Schmerzen, die durchwachten Nächte der Angst. Und das ist es, woran zu denken, wir die deutschen Menschen veranlassen möchten. Wir wollen an die Gewissen pochen und auch die veranlassen, an eine wirksame Unterstützung der Krankenkasse zu denken, die glauben, eine Krankenkasse nicht nötig zu haben. Wir wollen diesen allen von Herzen wünschen, dass eine Krankheitsnot nicht an sie herantritt, wir wollen sie aber daran erinnern, dass noch viele Menschen gleichen Blutes nicht, durchaus nicht in der Lage sind, sorglos ei-



Kinder singen und spielen im Rundfunk. — Am Tage des Reichsfestens Frankfurt auf der Berliner Funkausstellung gab die lustige Kinder-Sing- und Spielschar aus Erlenbach im Odenwald auf Hand- und Mundharmonika ein Konzert.

„Das Mädchen Irene“

Ein deutscher Film im Ufa-Palast

Irene und Baba, das sind zwei ganz entzückende Exemplare von Kindern, die eine faulose Mutter ihr eigen nennen. Eine Mutter, die es ihrer Meinung nach nur einmal auf der grossen, schönen Welt gibt — Mrs. Jennifer Lawrence. Ja, das ist eine Frau! Umhaucht von dem Schimmer bestrickender, fraulicher Schönheit, vergöttert von allen, die sie kennen, lebt sie ihrem anstrengenden Beruf als Modeschöpferin und vor allen Dingen als Mutter.

Mag die Welt sich nach ihr reissen, mögen noch so klangvolle Namen Wert auf ihre persönliche Gegenwart legen, Frau Jennifer vergisst nie, dass sie Mutter ist und eben deshalb besondere Verpflichtungen hat. Ein wunderbares Leben hat sie sich mit ihren Kindern aufgebaut, ein Leben, das ruhig und doch abwechslungsreich dahinfliesst, ohne dabei jemals langweilig zu sein.

Zwei Temperamente spiegeln sich in den beiden Kindern. Irene, ein ruhiges, aufgewecktes sechzehnjähriges Kind, das mit heissem Herzen an der Mutter hängt. Seelisch empfindsam und musikalisch stark interessiert, steht sie im krassen Gegensatz zu der noch unausgereiften Baba, die mit unbekümmertem Wurstigkeit die tollsten Dinge herausprudelt, ohne sich irgendetwas dabei zu denken. Sie zanken sich oft, die beiden Mädels; aber es dauert nie lange, bis sie sich wieder ausgesöhnt haben. Ja, und dann ist noch Philipp da, ein angehender Mann von rund 19 Jahren, der sich zum Beschützer von Irene aufgeworfen hat, was ihm von seiten Babas ein verächtliches Achselzucken und vielmehr noch eine dauernde Kaskade von spitzfindigen Angriffen einbringt.

So geht das nun mit den Mädels, zanken und vertragen oder umgekehrt. Diese harmlose Atmosphäre sollte eines Tages ein unerwartetes Ende finden. Es kam, als Frau

Jennifer verreist war und sie, die sehnsüchtig erwartete Mama, von zwei aufgeregten, kribbeligen Mädchenkindern daheim in Empfang genommen werden sollte.

Eine glückstrahlende Jennifer entsteigt dem Wagen in Begleitung eines gutaussehenden

macht von ihrer schnell gefassten guten Meinung offenerzig Gebrauch. Wirklich ein reizender Mann. Bei der empfindsamen Irene verstärkt sich mehr und mehr die Annahme, dass ihre Mutter einen Vertrauensbruch gegenüber dem verstorbenen Vater vollzieht. Ihr Glaube an Liebe und Treue ist tief erschüttert. Baba packt diese Angelegenheit von einer ganz anderen Seite an, sie ist glück-



Herrn, Sir John Corbett. Irenes kleines kind-eifersüchtiges Herz wittert einen Nebenbuhler, der ihr die Liebe der Mutter rauben könnte. Baba, die allezeit gutaufgelegte,

lich, dass sie wieder einen Vater haben soll — und noch dazu so einen! Auch die Kinder verstehen sich nicht mehr.

Am nächsten Tag soll in einer kleinen

ner Erkrankung entgegenzusehen. Und diesen Menschen zu helfen, muss die Aufgabe aller Deutschen und gerade der Bessergestellten sein.

Wir hoffen, wenn uns nach einem Jahr wieder ein Bericht der Krankenkasse vorgelegt wird, dass die Zahl der Mitglieder annähernd der Zahl der Deutschen in São Paulo entspricht und dass ausser den Mitgliedern die, die es angeht, durch einen selbst zu bestimmenden Betrag sich als Förderer freiwillig eingeschrieben haben, ohne dass man sie erst lange um diese Selbstverständlichkeit zu bitten brauchte. B.

Troßhahn im „Strassenmusik“

Die Theaterspielschar der DAF (Og. S. Paulo) hat wieder einmal den Beweis geliefert, dass sie mit ihrem Wirken auf dem rechten Weg ist. Wir wissen, dass ihr der Weg zur idealen Zielsetzung durch mehr als ein Hindernis schwer gemacht wird, dass es immer wieder dieselben Schwierigkeiten der Wahl des Werkes, der Bühnen- und Saalfrage, der Kulissen usw. sind, die geklärt und im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten beantwortet werden müssen. Dass dann nach allen Bedenken und Alltagshemmnissen doch noch immer ein wirklicher „Kraft durch Freude“-Abend gestartet werden kann, der eine möglichst grosse Zahl von Volksgenossen in froher Gemeinschaft vereint, entspricht dem Willen zur Leistung und Verantwortung der gesamten Spielschar. Auch am vergangenen Sonntagabend erlebten wir im Saal der Turnerschaft von 1890 im Kreise von rund 600 Volksgenossen solch eine gelungene Theateraufführung. Auf der Bühne waren die von Arbeitskameraden geschaffenen wirkungsvollen und stilschönen Kulissen zum Ort der Handlung für Emitt Schureks „Strassenmusik“ aufgebaut. Ein unterhaltsames Lustspiel, nicht weltbewegend in seiner vorgeschriebenen Handlung und doch lebendig genug, um wahr zu wirken und die Aufmerksamkeit des Besuchers mit leichtem Schwung gefangen zu nehmen. Ein Musikantenklub hält die Hauptrollen besetzt: ein dicker Klarinettenspieler mit philosophischem Gemüt, ein Geiger, dessen über die Vorstellung von der Kunst hinausgehenden Freuden ihn oft und gern „trunken“ machen und ein „Künstler auf dem Schifferklavier“, der aber, jung und haltlos, erst im Laufe des Geschehens und aus bester Selbstbesinnung heraus, ein ganzer Kerl werden muss; dem erst der wirkliche Bund mit seinem Mädchen die Erkenntnis reifen lassen muss, dass „einer allein das Leben doch nicht zwingt“. Also — ohne weiter auf die Handlung einzugehen — wir sahen und hörten eine lustige, stimmungswirkende Geschichte in drei Aufzügen, die gerade wegen ihrer scheinbaren Einfachheit von den Darstellern ein nicht unbedeutendes, lebendiges Können forderte. Indessen hatte es die Spielleitung verstanden, die schon mehrfach erprobten und bewährten Kräfte an den passenden Platz zu stellen. Für die gute Gemeinschaftsleistung gebührt der Theaterspielschar der DAF uneingeschränkte Anerkennung.

Kapelle die schlichte Trauung des Paares stattfinden. Irene wird vermisst. Die seelisch vollkommen Durcheinandergebrachte hat heimlich das Haus verlassen. Niemand weiss wohin. Baba sucht ganz aufgeregt in Gemeinschaft mit Philipp nach der Verschwundenen... Irene — Irene — Irene —

Der stille, tiefe Weiler, der in der Nähe des elterlichen Hauses liegt, ist das Ziel des aufgelösten Mädchens. Nur allein sein, nicht daran denken... alles vergessen... Vergessen suchen — hier in der Einsamkeit. „Mutter, verzeihe mir, ich kann nicht anders... ich will aber nicht leben, jedenfalls nicht mit diesem fremden Mann, der mir nichts, dir aber alles belohnt — ich will nicht!“

Zögernde, kleine Mädchenfüsse setzen in das Wasser. Gehorsam und mechanisch gleitet der leichte Körper nach. Tiefer, immer tiefer sinkt die gebrechliche Gestalt, ein kurzes Wehren, ein grausiges Gurgeln des Wassers, dann schlägt die Flut über Irene zusammen. Philipp und Baba konnten noch im letzten Moment die Ertrinkende erreichen. Bewusstlos wird sie an das schützende Land gebracht — gerettet!

Die glückliche getraute Mutter soll und darf nie ein Wörtchen von dieser Begebenheit erfahren. Drei junge Menschenkinder geloben sich das feierlich.

Ein gequältes, auf falschen Wegen wandelndes Mädchenherz ist zur Einsicht und Ruhe gekommen, ein blühendes Menschenleben blieb erhalten.

Diese erschütternden, aufwühlenden Vorgänge wurden von der Ufa in einem Film festgehalten, der den Titel „Das Mädchen Irene“ führt. Sabine Peters ist das Mädchen Irene, während Geraldine Katt die burschikose Baba verkörpert. Frau Jennifer wird von Lil Dagover dargestellt, und dem fremden Herrn verleiht Karl Schönbeck sein Können. Unter der Regie von Reinhold Schünzel wurde das Werk fertiggestellt. „Das Mädchen Irene“ wird vom kommenden Montag an im Ufa-Palast zur Vorführung gelangen.